Nr. 174.

Die Presse.

31. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 27. Juli 1913.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die „Eroberung Englands."

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Nun hat der alte Lord Roberts wieder Oberwasser, denn seine ewige Predigt, daß England die allgemeine Wehrpflicht einführen müsse, da die Flotte zur Landesverteidigung nicht ausreiche, wird durch das Ergebnis der letzten Manöver unterstützt: den „roten" Geschwadern ist ein Einfall in England gelungen. Die Anlage der Übungen ließ das englisch-deutsche Paradigma deutlich erkennen. Eine sehr starke blaue Flotte hatte eine minder starke rote abzuwehren, die auf Transportschiffen eine „Armee" — in der Manöverwirklichkeit natürlich nur einige tausend Mann — mit sich führte, um damit eine Invasion Englands zu versuchen. Knapp fünf Stunden nach Beginn der Manöver war die Invasion — bereits gelungen. An der Humber-Mündung vorbei dampften nach Norden Schiffe des roten Feindes. Die Sportlust, die alle englischen Manöver verdirbt, veranlaßte nun die zur Küstenverteidigung in Humber liegenden Blauen, sich sofort aufzumachen und die Roten zu verfolgen. Inzwischen kam die Hauptmacht des Feindes heran, landete 1500 Mann und befestigte an allen militärisch wichtigen Punkten (Docks, Bahnstation, elektrische Zentrale, Funkenstation, Öltanks) Zettel, wonach sie zerstört seien. Wie man sieht, handelt es sich also um eine gelungene „Kriegslist" nach Art jener Listen, wie sie von unseren Buben beim Indianerspiel angewandt werden. Im Ernstfall hätten die Blauen vermutlich sich gehütet, ihren Posten zu verlassen, im Ernstfall hätte auch die Strandbatterie vor Hull energisch in den Kampf eingegriffen, was sie hier nicht tat. Auch wären die Invasionstruppen natürlich aufgerieben worden, da sie mit ihren vier Feldgeschützen keinesfalls sich gegen die anrückenden Verteidiger hätten behaupten können. Um aber statt 15 000 Mann 150 000 zu landen, also eine einigermaßen imponierende Streitmacht, dazu gehört ein solcher Troß von Transportschiffen und soviel Zeit, daß der Versuch nicht unbemerkt bleiben könnte und daß selbstverständlich mitten während seiner Ausführung die gesamte englische Schlachtflotte erschiene und alles in Grund und Boden schösse. Lord Roberts kann also mit der Affäre Hull wenig anfangen, wenn er als ehrlicher Soldat und nicht als Agitator handelt.

Das wichtigste haben wir aber noch nicht einmal erwähnt. Die zur „Eroberung Englands" bestimmten Truppen sind in England selbst eingeschifft worden und waren nicht allzuweit von der Küste entfernt. Hätte man sie mitsamt den roten Geschwadern bis in deutsche Gewässer geschickt (was sich natürlich wegen der etwaigen politischen Beunruhigung verbot), hätten sie also einen **weiten Anmarsch über See gehabt**, so wäre ihnen die **Überrumpelung nie gelungen**, denn die stärkere englische Flotte hätte sie irgendwo weit in See gestellt und zum Entscheidungskampfe gezwungen, der vielleicht für beide Teile tödlich gewesen wäre, sicherlich aber nicht den „Roten" ermöglicht hätte, völlig unversehrt nach England zu dampfen. Denken wir uns, daß im Ernstfall die Deutschen, während die Engländer noch unbestritten die Seeherrschaft hätten, wirklich so dumm wären, mit einem Invasionskorps vorgehen zu wollen. Die Absicht könnte nicht verborgen bleiben, denn die Vorbereitungen und die Einschiffung selbst nehmen so viel Zeit in Anspruch, daß ein privater Reisender — und es gibt ja genug Engländer in Hamburg — bequem über Belgien die Nachricht nach England bringen könnte. Irgend eine telegraphische Meldung von deutschem Boden aus wäre natürlich unmöglich, aber auch garnicht nötig. Dann aber würde die „überlegene" englische Flotte selbstverständlich nicht den deutschen Überfall in der Mündung des Humber, des Tyne, des Clyde usw. erwarten, sondern den Krieg sofort in deutsche Gewässer tragen. **Solange nicht die Entscheidung zwischen den beiden Hochseeflotten gefallen ist**, solange nicht die eine von beiden die unumstrittene Herrschaft errungen hat, solange ist **an den Versuch einer Truppenverfrachtung in größerem Maßstabe nicht zu denken;** man würde mit den armen Leuten nur die Fische der Nordsee füttern, an die feindliche Küste kämen sie niemals. Ebensowenig natürlich auch englische oder von Engländern geleitete französische Truppen an unsere Küsten. **Militärisch betrachtet,** sind das **Märchen,** und es wäre gut, wenn hüben und drüben die öffentliche Meinung auf den **Manöverscherz von Humber** nicht hereinfiele.

Innere Kolonisation und Arbeiterfrage.

Von der inneren Kolonisation wird neben vielem anderen auch eine Verminderung der Landflucht und der damit verbundenen Leutenot erhofft. Keine Erwartung dürfte aber so getäuscht werden, als die, welche man von der Schaffung sogenannter Arbeiterstellen erhofft. Diese Arbeiterstellen sind doch wohl so gedacht, daß man Arbeiter ansiedelt, welche gegen eine geringe Anzahlung und leichte Abzahlung ein Häuschen mit einem Stückchen Land erhalten; das Land aber nur so groß, daß es dem Arbeiter die Möglichkeit gibt, sich durch eigene Nachfeierabendarbeit und Mitarbeit der Familienglieder einige Ersparnisse zu machen.

Durch diese Arbeiterstellen wird vielleicht gerade das Gegenteil von dem erzielt werden, was man erhofft. Wenn wir einen Blick in jene Kreise werfen, wo neben Groß- und Mittelbesitzer starker Klein- und Zwergbesitz vorhanden ist, so sehen wir, daß dort die Leutenot durchaus nicht geringer ist, als in jenen Kreisen, in denen Klein- und Zwergbesitz nur schwach vertreten sind. Die Ursache dieser Erscheinung ist, daß die Männer von solchem Zwergbesitz mit ihrer Arbeitskraft nicht in der Landwirtschaft bleiben, sondern sie in den Industriestädten als Bauhandwerker oder ähnliches verwenden. So suchen z. B. aus dem Kreise Kreuzburg OS. allein gegen 500—600 Bauhandwerker ihr Brot in den Industriegegenden in Oberschlesien und Westfalen, den zurückbleibenden Frauen und Kindern die Besorgung des kleinen Besitzes überlassend. Es geht hierdurch nicht nur die Arbeitskraft des Mannes, sondern auch die seiner Familie der Landwirtschaft verloren, denn da die Frau mit ihren Kindern etwas Land zu bestellen hat, bleibt sie zuhause, weil sie ja keine Zeit für die Guts- oder Bauernarbeit übrig hat.

Bei dieser Art der Bewirtschaftung des Landes wird es aber nicht so intensiv ausgenützt, als es im Interesse unserer Volkswirtschaft wünschenswert wäre.

Aber auch weitere Gefahren werden durch den Zwergbesitz heraufbeschworen. Bei Kindern, deren Vater oft drei Viertel des Jahres in der Stadt arbeitet, wird der Zug zur Stadt viel stärker sein, als bei solchen, deren Vater jahraus, jahrein auf dem Lande lebt. Erstere sehen ja, daß der Vater viel lieber in der Stadt, als auf dem Lande arbeitet, warum sollten denn sie auf dem Lande arbeiten? Durch diesen Umstand dürfte der Zug zur Stadt nur verstärkt werden.

Die Zwergbesitzer selbst, welche in der Stadt arbeiten, werden dort, die meisten zunächst gegen ihren Willen, in die Reihen der Sozialdemokratie gepreßt und dann durch die fortdauernde planmäßige Verhetzung zu sozialdemokratischen Agitatoren erzogen. Wenn sie dann auf das Land zurückkehren, so üben sie mit einem gewissen Sachverständnis die sozialdemokratische Agitation im Heimatsdorfe aus.

Die weitere Zunahme des ländlichen Zwergbesitzes würde aber auch die Industriearbeiter schädigen. Der Arbeiter, dessen Familie auf dem Lande eigene Wohnung hat, und der sich auf dem eigenen Boden die wichtigsten Lebensmittel selbst baut, kann in der Industrie für einen geringeren Lohn arbeiten, als jener Arbeiter, dessen Familie in der Stadt wohnt und dort die hohen Wohnungsmieten zahlen und all das, was sich die Familie auf dem Lande selbst zieht, teuer kaufen muß.

Nun wird gesagt: gegen den Zug zur Stadt könnte man dadurch ankämpfen, daß man dem Arbeiter zu seinem eigenen Besitz soviel Land verpachtet, daß er bei dessen Bewirtschaftung seine volle Beschäftigung findet und nur seine Familienangehörigen für fremde Arbeit frei werden. Die Familienangehörigen könnten dann dadurch für die Arbeit in der Landwirtschaft gewonnen werden, wenn in dem Pachtvertrage zur Bedingung gemacht würde, daß die Familienangehörigen, soweit sie in der eigenen Wirtschaft abkömmlich sind, auf dem Gute arbeiten müssen. Dieser Weg wäre vielleicht bis zu einem gewissen Grade gangbar, aber auch hier dürfte es sich herausstellen, daß in den meisten Fällen die väterliche Macht gegenüber den Kindern nicht ausreichend ist, die Bedingung durchzusetzen, ganz abgesehen von dem Radau, der in der freisinnigen und sozialdemokratischen Presse darüber entstehen würde. Aber es muß ein Weg gefunden werden, um der Leutenot auf dem Lande entgegenzuwirken. *

Politische Tagesschau.

Über künftige Reisen Sr. Majestät des Kaisers

wird folgendes mitgeteilt: „Von vornherein muß bemerkt werden, daß bestimmte Pläne über die Auslandsreisen des Kaisers überhaupt noch nicht feststehen. Zurzeit liegen erst die Dispositionen über die Kaiserreisen in Deutschland vor und die Bestimmung über die Auslandsreisen hängt noch völlig von den Entscheidungen des Kaisers ab. Was die Reise nach England, von der schon während des Aufenthaltes des Königs von England in Berlin die Rede war, und eine Reise nach Holland, von der in diesen Tagen mehrfach in den Zeitungen berichtet wurde, angeht, so ist zwar sicher, daß Einladungen zu Besuchen nach London und Amsterdam vorliegen, Festsetzungen über diese Reisen sind aber noch nicht getroffen worden. Die Kaiserreise nach Wien und Gmunden, von der häufig geschrieben wurde, wird jedenfalls davon abhängen, ob der Kaiser in diesem Jahre noch nach Korfu fährt. Die Entwicklung, welche die Ereignisse auf dem Balkan unerwartet genommen haben, stellen die Reise nach Korfu, die im Frühjahr schon einmal wegen des Balkankrieges unterblieb, wiederum infrage, doch ist sie keineswegs aufgegeben.

Strenge sozialdemokratische Disziplin.

Der sozialdemokratische Verein in Frankfurt a. M. hat auch den Reichstagsabgeordneten Dr. Quarck zur Verantwortung gezogen, weil er bei der letzten Landtagswahl sein Wahlrecht nicht ausübte. Dr. Quarck entschuldigte sich damit, daß er in Familienangelegenheiten hätte verreisen müssen, und versicherte, daß er diesen Fehler nicht wieder begehen werde. Er kam daraufhin mit einer scharfen Rüge davon.

Wieder ein österreichischer Offizier als Spion.

Wie die Wiener „Zeit" meldet, wurde wiederum ein Offizier unter dem Verdachte der Spionage verhaftet. Es handelt sich um einen Mitschuldigen des in Untersuchungshaft befindlichen Leutnants Jandritsch.

Die Krise in Böhmen.

Am Freitag hat Kaiser Franz Joseph in Ischl den Oberstlandmarschall von Böhmen Prinzen von Lobkowitz in Audienz empfangen. Der Kaiser nahm die Demission des Prinzen an und überreichte ihm den Orden vom Goldenen Vließ.

Die italienische Spionageaffäre.

Die „Agenzia Stefani" veröffentlicht folgende Note: Einige Tagesblätter, besonders im Auslande, die sich mit der Spionageaffäre des Morozzo della Rocca beschäftigten, haben Nachrichten verbreitet, die dem Falle eine Wichtigkeit beimessen, die er nicht besitzt. Morozzo wurde wegen Spionageverdachts verhaftet, und man hat gegen ihn ein reguläres gerichtliches Untersuchungsverfahren eingeleitet. Schon jetzt kann man mit Bestimmtheit sagen, daß die Spionageverbrechen oder Spionageversuche eine andere und weit geringere Bedeutung haben, als man allgemein annimmt. Morozzo war Zivilbeamter des Kriegsministeriums bis 1911, wo er mit dem Range eines Sektionschefs, der auf der Stufenleiter der Beamtenlaufbahn in Italien ein sehr bescheidener ist, zurücktrat. Morozzo beschäftigte sich nur mit Verwaltungsangelegenheiten, konnte also aus dienstlichen Gründen keine geheimen Dokumente besitzen, noch von geheimen Berichten Kenntnis haben.

Der internationale Kongreß für Kinderschutz in Brüssel

hat einen Antrag angenommen, der die belgische Regierung ermächtigt, die Gründung einer internationalen Zentralstelle für Kinderschutz in Brüssel in die Wege zu leiten.

Das französische Budget angenommen.

Die französische Kammer trennte vom Finanzgesetz den vom Senat beseitigten Artikel, der den Kohlengruben vom 1. Oktober 1913 ab eine Steuer von 25 Centimes pro Tonne auferlegt. Das Gesamtbudget wurde darauf mit 450 gegen 69 Stimmen angenommen. Die Annahme geschah mit einem vom Finanzminister gebilligten sozialistischen Zusatzantrag, dem die Kammer mit 245 gegen 231 Stimmen zustimmte und der dahin zielt, daß vom Budget 1914 nur die von der Regierung vorgeschlagenen Änderungen, also etwa ⅔ des Budgets, erörtert werden.

Das französische Wehrgesetz.

Bei der Beratung des Dreijahrgesetzes hat der Heeresausschuß des Senats nach längerer Erörterung die Bestimmung über die Unterstützung der Familienernährer angenommen, lediglich, um die Verabschiedung der Vorlage nicht zu verzögern. Doch wird der Ausschuß von der Regierung verlangen, daß die Lage der Familienernährer im Gesetz möglichst genau festgelegt werde.

Am Freitag erstattete Doumer im Senat den Bericht des Heeresausschusses über das Gesetz der dreijährigen Dienstzeit. Milliès-Lacroix legte die Ansichten der Finanzkommission dar. Ministerpräsident Barthou verlangte, daß die Diskussion am nächsten Donnerstag beginnen solle. Der Vorschlag der Regierung wurde mit 181 gegen 98 Stimmen angenommen.

Antimilitarismus in Frankreich.

Aus Arras wird gemeldet, daß der Geniesoldat Bromart, der am 14. Juli die Regimentsfahne beschimpft hat, vor ein Kriegsgericht gestellt werden wird. Vier Soldaten, welche die beleidigenden Äußerungen mit angehört haben, ohne den Vorfall zu hindern, wurden mit 14 Tagen Gefängnis bestraft. — Das Zuchtpolizeigericht von Chaville verurteilte fünf Antimilitaristen, die in Monthermé (Ardennen) am Tage der Rekrutierung eine Straßenkundgebung gegen die dreijährige Dienstzeit veranstalteten, zu Gefängnisstrafen von 6 bis 10 Tagen.

Gegen die Kindersterblichkeit in Frankreich.

Die französische Kammer nahm eine Abänderung des Gesetzes vom 6. Juli 1910 an, durch die der Verkauf, das Feilbieten, die Ausstellung und die Einführung von Gummisaugpfropfen minderwertiger Fabrikation verboten wird.

Der König und die Königin von Spanien

trafen am Freitag aus San Sebastian in Paris ein, um abends nach London weiter zu reisen. Bei der Ankunft waren Präsident Poincaré und Frau Poincaré sowie Minister Pichon am Bahnhof. Zu Ehren des Königspaares fand mittags im Elysee ein Frühstück in intimem Kreise statt.

Die Revolution in China.

Aus Mukden wird gemeldet: Infolge der Vorgänge im Süden erhielt der Tutu die Vollmacht, an Orten, an denen es zu gären beginnt, den Kriegszustand zu erklären. Agenten Huanghsings sind hier eingetroffen, um die Mandschurei und die innere Mongolei zur Empörung aufzureizen, damit die Truppen der Mandschurei nicht im Süden verwendet werden können.

Die chinesisch-mongolischen Kämpfe.

Eine Abteilung von mongolischen Truppen wurde von Chinesen in der Nähe von Batschalgrais geschlagen, das von den Chinesen eingenommen und niedergebrannt wurde. Damit ist

den Chinesen der Weg nach Khalka geöffnet. In der Schlacht kämpften etwa 500 Mongolen mit zwei Geschützen gegen 5000 Chinesen mit neun Geschützen und vier Maschinengewehren. Die Mongolen befinden sich auf dem Rückzuge.

Salar ed Dauleh geflohen.

Salar ed Dauleh, der für kurze Zeit zu einer Besprechung mit seinen Reitern freigelassen worden war, mißbrauchte das Vertrauen und floh aus Teheran in der Richtung auf Kermannschak. Die persischen Kosaken verfolgen ihn.

Die Streikverhandlungen in Pretoria.

Die Regierung hat den Arbeiterverbänden ihre Vorschläge übermittelt. Sie enthalten die Ernennung einer Kommission, die die Beschwerden der Bergarbeiter prüfen soll. Eine andere Kommission soll sich mit den Forderungen der Eisenbahner beschäftigen. Die Regierung lehnt es jedoch ab, die Maßnahme, durch die der Aufruhr unterdrückt wurde, aufzuheben. Die Arbeiter beraten, ob sie die Vorschläge der Regierung annehmen sollen. Die Lage wird jetzt günstiger beurteilt. Durch eine Konferenz, die am Freitag zwischen Vertretern der Regierung und Minenbesitzern stattfand, haben sich die Aussichten der Arbeiter auf Erfüllung ihrer Forderungen gebessert.

Die Vereinigten Staaten in Mittelamerika.

Ein Telegramm aus Washington, wonach Staatssekretär Bryan ein Protektorat der Vereinigten Staaten über die mittelamerikanischen Staaten plane, hat in Costarica große Aufregung verursacht. Die Proteste häufen sich in der Presse sowohl wie in allen Kreisen des Publikums. Gestern Abend wurde eine allgemeine Protestbewegung angekündigt.

Gesetze gegen Trusts und Monopole in Nordamerika.

Es wird bekannt, daß Präsident Wilson eine Antitrustgesetzgebung vorbereitet, welche er im Dezember dem Kongreß vorzulegen beabsichtigt. Wie es heißt, plant er ein weiteres Statut, durch das die Monopole genau umschrieben werden, ohne daß es nötig würde, das Shermangesetz zu amendieren.

Keine Waffenausfuhr nach Mexiko.

Die amerikanische Regierung wird keine Erlaubnisscheine zur Waffenausfuhr nach Mexiko erteilen, weder für die Partei Huertas, noch für die Partei Carranzos. — Wie der Zeitung „Sun“ aus der Stadt Mexiko gemeldet wird, haben die Insurgenten die Stadt Torreon eingenommen. — Ein aus Madera in El Paso eingetroffener Kurier meldet, daß Banditen mehrere Amerikaner und andere Fremde in zwei Häusern der Hauptstraße umzingelt hätten. Die Banditen hätten die Absicht, die Amerikaner umzubringen, die zwei Viehdiebe getötet hätten. Als der Kurier vor 14 Tagen abreiste, hatten die Belagerten nur noch wenig Lebensmittel und waren in Gefahr, Hungers zu sterben.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Juli 1913.

— **Von der Nordlandsreise des Kaisers.** Der Kaiser arbeitete, wie aus Balestrand berichtet wird, Donnerstag Vormittag, verteilte dann die Preise nach dem Damenrudern und hörte den kriegsgeschichtlichen Vortrag des Generals von Freytag. Das Frühstück wurde auf der Mittwoch angekommenen Jacht von Mr. Max Waechter eingenommen; nachmittags nahm der Kaiser an einer Teegesellschaft bei Professor Dahl teil.

— Der Berliner Zeitungsverleger August Scherl beabsichtigt angeblich, sich am 1. Oktober d. Js. vom Verlage des „Berliner Lokalanzeigers“ zurückzuziehen. Wie das „Leipziger Tageblatt“ berichtet, tritt als Käuferin die sehr reiche Gräfin Tiele-Winckler, die Palastdame der deutschen Kronprinzessin, auf. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung, sich die hohe Auflage der Scherlblätter ihren Zwecken nutzbar zu machen.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen allerhöchsten Erlaß, betreffend Bau und Betrieb der in dem Gesetze vom 28. Mai 1913 (Gesetzsammlung S. 277) vorgesehenen neuen Eisenbahnlinien usw. vom 5. Juli 1913.

Frankfurt a. M., 25. Juli. Der freisinnige Reichstagsabgeordnete Dr. Haas-Karlsruhe soll demnächst eine leitende Stelle in der Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ übernehmen.

Heer und Flotte.

Eine Neuerung bei der Fußartillerie. Nach einer Kabinettsorder vom 15. d. Mts. müssen die Einjährig-Freiwilligen, die bei Fußartillerie-Regimentern mit Bespannungsabteilungen eintreten, vom kommenden 1. Oktober an als Berittene eingestellt werden.

Arbeiterbewegung.

Unruhen in Michigan. Ernste Unruhen werden aus Calumet gemeldet, wo die Bergleute in den Kupferminen streiken. Der Gouverneur ist um Absendung von Truppen gebeten worden.

Provinzialnachrichten.

Goßlershausen, 24. Juli. (Niedergebrannt) sind auf dem Rittergut Rakowitz bei Weißenburg, Kreis Löbau, eine massive Scheune und ein massiver Fohlenstall. Gegen hundert Fuhren Heu und Maschinen sind mitverbrannt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Flatow, 24. Juli. (Durch die Unsitte, Schußwaffen geladen stehen zu lassen,) hat eine Frau ein Auge eingebüßt. Der Besitzer Gospodar stellte das geladene Gewehr in eine Ecke. Später erschien ein Junge, welcher mit dem Gewehr spielte. In der Nähe befand sich Frau Gospodar. Plötzlich krachte ein Schuß. Die Ladung drang der unglücklichen Frau G. in das Auge. Dieses wurde derart verletzt, daß es verloren ist.

Marienburg, 24. Juli. (Ertrunken) vor den Augen seiner Braut ist der erst seit zwei Tagen bei Herrn Gutsbesitzer Süß in Braunswalde in Arbeit stehende Arbeiter Max Wroblewski aus Mahlin bei Dirschau. Er ging gestern mit seiner Braut spazieren, wobei er im Teiche des Herrn Gutsbesitzers Hinz in Braunswalde badete. Hierbei muß er in eine tiefe Stelle geraten sein, denn er ging plötzlich unter. Seine Leiche wurde erst heute Vormittag geborgen.

Schöneck, 24. Juli. (Ertrunken) ist am Dienstag Nachmittag der 13jährige Sohn des Gemeindevorstehers Walaszewski aus Wenzkau im dortigen See. Er vergnügte sich mit zwei anderen Knaben mit Kahnfahren, wobei ihnen die Ruder entfielen. Aus Furcht, daß sie ertrinken würden, sprangen sie aus dem Kahn heraus. Zwei von ihnen retteten sich ans Ufer, während der Genannte ertrank, bevor Hilfe herbeikam. Die Leiche wurde geborgen.

Elbing, 24. Juli. (Der Kaiser) hat die Patenstelle bei dem siebenten Sohne des Gutsbesitzers Grunwald in Quirren angenommen.

Elbing, 24. Juli. (Für die Bürgermeisterstelle in Elbing,) die durch Weggang des Herrn Bürgermeisters Dr. Schaller zum 1. Oktober frei wird, sind 74 Meldungen eingegangen. Die Bewerber sind größtenteils Verwaltungsbeamte, die bereits ähnliche Stellen bekleiden. Ferner befinden sich Gerichtsassessoren in großer Zahl darunter und, wie üblich, sind auch solche Leute unter den Bewerbern um die zweite Bürgermeisterstelle in Elbing zu finden, die von vornherein nicht inbetracht kommen können, weil sie die juristische Vorbildung vermissen lassen.

Elbing, 24. Juli. (Eine zweite katholische Kirche) soll Elbing in absehbarer Zeit erhalten. Die Zahl der Katholiken vermehrt sich in der Stadt Elbing ständig und hat das elfte Tausend erreicht, während die Nikolaipfarrkirche nur 2500 Personen aufzunehmen vermag. Infolge der Herverlegung einer Garnison und der zu erwartenden Bautätigkeit auf Neustädterfeld erscheint es dem Kirchenvorstand zweckmäßig, das geplante zweite katholische Gotteshaus in die dortige Gegend zu verlegen.

Danzig, 23. Juli. (Verschiedenes.) Die Mutter unseres Herrn Polizeipräsidenten Wessel, der im Mai dieses Jahres seinen 70. Geburtstag feiern konnte, Frau Gutsbesitzer Aline Wessel in Stüblau, beging gestern in erfreulichster körperlicher und geistiger Frische und Rüstigkeit ihren 90. Geburtstag. Infolge eines Trauerfalles in der Familie hatten sich nur die nächsten Angehörigen und Nachbarn, immerhin gegen hundert Personen, eingefunden. Landrat Dr. von Kries aus Dirschau gratulierte persönlich, Polizeipräsident Wessel aus Danzig sprach die Glückwünsche der Familie aus, und Pfarrer Freytag in Stüblau übermittelte die Glückwünsche der Kirchengemeinde. — Vor den Augen seiner Frau und seiner fünf kleinen Kinder ertrank beim Baden in der See bei Weichselmünde der etwa 40 Jahre alte Chauffeur Schiller aus Neufahrwasser. Die sofort vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. — Der 7jährige Schüler Richard Brunke wurde Sonnabend Mittag Ecke Schichaugasse und Jungstädtschegasse von einem Blockwagen der Feuerwehr überfahren. Die Räder gingen ihm über Kopf und Leib. Schwerverletzt wurde das Kind in das städtische Krankenhaus geschafft, wo nur der bereits eingetretene Tod konstatiert werden konnte.

Zoppot, 25. Juli. (Größere Geländeverkäufe von städtischem Terrain) wurden nach der „Zoppoter Ztg.“ in den letzten Tagen durch das hiesige Stadtbauamt abgeschlossen. Es handelt sich um Komplexe von insgesamt fast 6000 Quadratmeter zur Bebauung mit Wohnhäusern und Gartenanlagen.

Neuteich, 24. Juli. (Wasserleitung) soll Neuteich in nächster Zeit erhalten. Bei den Bohrungen am Gaswerk ist bei 37 Meter Tiefe Trinkwasser entnommen, das vom Gesundheitsamt in Danzig für gut befunden worden ist.

Lyck, 24. Juli. (Die Nonne,) die durch ihr Massenauftreten im vorigen Jahre unter den Kiefernbeständen der masurischen Waldungen arge Verwüstungen angerichtet hat, beginnt jetzt ihr Zerstörungswerk von neuem. Ein trauriges Bild der Verwüstung bietet in der Johannisburger Heide namentlich das Schutzgebiet Turoscheln Ost und West.

Insterburg, 24. Juli. (Zur Förderung des Wohnungsbaues) beabsichtigt die Stadt eine Anleihe von 1 Million Mark bei der Provinzialhilfskasse aufzunehmen. Die Darlehen werden gegeben zur Erbauung von Wohngebäuden bis zu 75 Prozent des Bauwertes, einschließlich des Grund und Bodens.

Aus Ostpreußen, 24. Juli. (Todesfall.) Landrat a. D. Dr. Magnus, früher in Insterburg, ist im Alter von 41 Jahren in Holstein bei Königsberg gestorben.

Znin, 24. Juli. (Den Verletzungen erlegen.) Der Chauffeur des Rittergutsbesitzers von Chlapowski aus Slawany, Kreis Wongrowitz, der kürzlich hier einen Automobilunfall erlitt, ist im hiesigen Krankenhause seinen Verletzungen erlegen.

Schwetzkau, 24. Juli. (Selbstmord durch Erhängen) beging der 80jährige Rentenempfänger Gottlieb Nicke in Driebitz. Das hohe Alter mit seinen Gebrechen war ihm eine Last. Er verfiel oft in Schwermut.

Crone a. Br., 24. Juli. (Tödliche Blutvergiftung.) Einen qualvollen Tod erlitt der 18jährige Kutscher Swakonski aus Gogolinke. Er hatte sich mit einem eisernen Nagel einen Zahn gezogen. Dadurch trat eine Blutvergiftung ein, die den Tod zur Folge hatte.

Stolp, 25. Juli. (Überfahren und getötet) wurde gestern Nachmittag zwischen Stolp und Jeseritz der Bahnwärter Petke aus Wärterhaus Nr. 164 von einem Material-Eisenbahnzug.

Lauenburg, 24. Juli. (Die Milbitz-Affäre.) Wie die „Lauenburger Zeitung“ erfährt, ist nunmehr auch die Verhaftung des Bankeleven Schröder aus Lauenburg in der Milbitz-Affäre in Danzig erfolgt.

Neustettin, 24. Juli. (Zum Landrat des hiesigen Kreises) ist der Regierungsassessor von Hertzberg ernannt worden.

Polzin, 24. Juli. (Eingestürzt) ist die mit großen Hoffnungen errichtete Kaiser Wilhelm-Hain-Brücke in den neuen Anlagen. Der bis auf 3½ Meter Tiefe angestaute neue Teich im Kaiser Wilhelm-Hain ergoß seine Fluten mit unheimlicher Gewalt ins Wuggerbachbett, wodurch die anliegenden Wiesen, Äcker und tiefliegenden Hoflagen überschwemmt wurden. Der Besitzer der Kl. Mühle war rechtzeitig gewarnt worden und konnte die Stauwerkstützen hochziehen, wodurch er vor erheblichem Schaden bewahrt wurde. Die Hainbrücke, die auf Triebsand erbaut wurde, ist direkt unterspült worden; die angeblichen Spundwände erwiesen sich als unzureichend.

Lokalnachrichten.

Historischer Thorner Tageskalender.
28. Juli.
(22. Dezember?)

1558 Verleihung eines Religions-Privilegiums (freie Religions-Übung) an die Stadt Thorn durch den poln. König Sigismund August.
Bei St. Johann, St. Jacob, St. Marien und St. Georgen wird auf evangel. Weise Gottesdienst gehalten. (Reformationszeit.)

Thorn, 26. Juli 1913.

— (Personalie.) Dem Maschinenbauer Johann Brehmer zu Jastrow ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— (Die endgiltige Ernennung des Präsidenten der Ansiedelungskommission) für Posen und Westpreußen dürfte, wie die „Post“ erfährt, voraussichtlich erst nach der Rückkehr des Kaisers von der Nordlandreise erfolgen. Daß unter den für diesen Posten vornehmlich inbetracht kommenden Personen sich Geheimer Oberregierungsrat Ganse befinde, sei sicher.

— (Versetzungen.) Das Wasserbauamt Thorn erhält mit dem 1. Oktober dieses Jahres einen neuen Leiter da der bisherige Vorsteher, Baurat Förster, an die Elbstrombauverwaltung versetzt worden und zu seinem Nachfolger Baurat Buchholz aus Koblenz ernannt worden ist.

— (Sitzung des Bezirkseisenbahnrats Bromberg.) Die nächste ordentliche Sitzung des Bezirkseisenbahnrats für die Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg findet am 30. September in Danzig statt.

— (Sparkassen-Kursus.) Der Vorstand des Sparkassenverbandes für Ost- und Westpreußen veranstaltet in der Zeit vom 28. bis 31. Juli in Danzig unter dem Vorsitz des Landrats Kreidel aus Konitz einen Vortragskursus für Sparkassenbeamte.

— (Hinsichtlich der Versicherungspflicht der Diakonissen,) die als Entgelt nur freien Unterhalt und einen über den Rahmen eines Taschengeldes nicht hinausgehenden baren Betrag erhalten, hat das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte sich dahin entschieden, daß derartige Diakonissen versicherungsfrei bleiben. Die einem Diakonissen-Mutterhause von einer Stadtgemeinde für die Gestellung von Diakonissen gewährte Vergütung könne nicht als Entgelt der Diakonissen angesehen werden; vielmehr kämen als solcher nur diejenigen Bezüge inbetracht, die den Diakonissen selbst zufließen.

— (Versichert die Ernte!) Zu den dringenden Pflichten der Landwirte gehört jetzt die Versicherung der Ernte. Alle Mühe und Arbeit kann mit einem Schlage vernichtet werden durch Blitz oder unvorsichtiges Umgehen mit Feuer, und gar mancher ist dadurch, daß er die Ernte nicht versichert hatte, ein armer Mann geworden. Die Versicherung beruhigt und schützt gegen die verhältnismäßig geringen Opfer vor großem Schaden. Deshalb nochmals, Landleute, versichert!

— (Sarrasanis letzte Veranstaltungen.) Der Sonntag ist bestimmt, den Erfolgen der Sarrasani-Schau in Thorn die Krone aufzusetzen. Er bringt nicht weniger als drei Veranstaltungen. Am Vormittage, zwischen 11 und 12 Uhr, findet bei Doppelkonzert eine große Tierschau statt. Diese gibt willkommene Gelegenheit, für einen geringen Eintrittspreis einen lehrreichen Rundgang durch die Anlagen zu machen, den kostbaren Marstall und die Sammlung der exotischen Tiere zu besichtigen. Am Nachmittag und am Abend finden die beiden Abschiedsvorstellungen statt; diese werden keinesfalls unter der bevorstehenden Abreise zu leiden haben. Sarrasanis Sonderzüge verlassen erst am Montag Thorn; es ist also reichlich Zeit vorhanden, um die Abbruchsarbeiten erst nach Schluß der letzten Vor-

Das Culmer Land.

(Nachdruck verboten.)

I.

Das Culmerland, das man mit Recht als die Wiege des preußischen Staates bezeichnen kann, war in der älteren Zeit auf den fruchtbaren Landstrich zwischen Weichsel, Drewenz und Ossa beschränkt. Heute rechnet man dazu noch das Löbauer- und Sassenland, sowie einzelne Stücke des Michelauer Ländchens, einen kleinen Teil von Kujawien und den südlichen Teil des ehemaligen Gaues Pomesamien, sodaß es gegenwärtig die landrätlichen Kreise Thorn, Culm, Graudenz, Löbau und Strasburg umfaßt.

Selber der Ausgangspunkt für die Unternehmungen des deutschen Ritterordens, sind die Geschicke des Culmerlandes mit denen des ganzen Ordenslandes aufs engste verknüpft, sodaß auch die Geschichte des Culmerlandes nur im Rahmen der Provinzialgeschichte verständlich ist.

Die Verhältnisse der Länder an der Weichsel sind vor der christlichen Zeitrechnung in ein tiefes Dunkel gehüllt. Allerdings war es eine längere Zeit hindurch, ja unter Gelehrten und Laien fast zum Glaubensartikel geworden, daß bereits die alten Phönizier auf dem Seewege direkte Handelsverbindungen mit der preußischen Küste des Bernsteins wegen gepflogen und eine Einwirkung auf die Kulturentwickelung der dortigen Bevölkerung ausgeübt hätten. Ebenso sollte der Massilier Pythias, der zur Zeit Alexanders des Großen Entdeckungsreisen nach dem Norden machte, bis nach Preußen gekommen sein. Neuere Forschungen haben indessen diese uns liebgewordenen Erzählungen als unhaltbar erwiesen, da ihnen jede Wahrscheinlichkeit fehlt. Es darf wohl als ziemlich feststehend angenommen werden, daß die vorchristlichen Seefahrer nicht über die Nordsee hinaus gekommen sind. An der Westküste Jütlands wird ja noch heute Bernsteinfischerei getrieben. Die geschätzten Handelsprodukte Zinn und Bernstein waren also in der Nordsee vorhanden. Wie zahlreiche Münzfunde zu bestätigen scheinen, wurden Zinn und Bernstein auch wohl weniger auf den gefährlichen Seewegen, als auf den uralten Handelsstraßen durch Gallien über die Alpen nach den italienischen Küstenstädten gebracht. Alle Umstände sprechen dafür, daß das Bernsteinland der Alten bis in die erste Zeit der römischen Kaiserherrschaft die deutsche Küste der Nordsee war.

Im Laufe des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung erst änderte sich die Sache völlig. Die preußische Küste, die eine weitaus reichere Ausbeute gewährte, trat plötzlich an die Stelle der friesischen, wie aus den Schriften Plinius des Älteren und Tacitus unwiderleglich hervorgeht. Als Bewohner des Bernsteinlandes hatte Tacitus von den anderen Germanen die Goten und die Aestier nennen hören.

Die Frage nach den Ureinwohnern Westpreußens fällt mit der Frage nach den Urbewohnern des nördlichen Europa überhaupt zusammen. Man hält sie ziemlich allgemein für Angehörige des großen finnischen Volksstammes, der jetzt auf den äußersten Norden Europas beschränkt ist. Jedenfalls waren sie diejenigen, von welchen die in Pommern so zahlreich aufgefundenen Pfahlbauten herrühren. Von westlich und südlich andrängenden Feinden bestürmt, türmten sie hier wohl jene rätselhaften Erdwälle auf, welche sich fast etappenartig von Rügenwalde bis Kalisch längs der alten römischen Handelsstraße hinaufziehen. Nach erlittener Niederlage flohen dann wohl einzelne Überreste auf abgelegene Seebecken, wo sie in ihren Pfahlbauten den Siegern noch längere Zeit Trotz boten.

Nach dem Abzuge der Ureinwohner haben in Westpreußen eine geraume Zeit die Goten gewohnt. Die erwähnten Notizen der beiden genannten römischen Schriftsteller werden durch die Überlieferung jenes edlen germanischen Stammes vollauf bestätigt. Als Unterstämme werden genannt die Ulmerugier, die Gepiden, nach denen das Weichseldelta Gepidajos hieß, die Widiwarier oder Withinge und die Reidgoten, d. h. im Ried oder Schilf Wohnende. Durch die Weichsel von den Goten getrennt saßen im Netzedistrikt die Burgunden.

Über die Zeit der germanischen Einwanderung fehlt jede Nachricht. Wann die Germanen der neuen Bevölkerung Platz gemacht haben, darüber lassen sich wenigstens gerechtfertigte Vermutungen aufstellen. Schon während des großen Markomannenkrieges um 170 n. Chr. gerieten auch die nordöstlichen Germanen in Bewegung. Im 3. Jahrhundert erscheinen Goten an der unteren Donau, bestimmt im Jahre 238. Hieraus kann man wohl folgern, daß sich der Wechsel in der Bevölkerung gegen Ende des zweiten Jahrhunderts vollzog, und wahrscheinlich ganz allmählich, da die von Osten andrängenden Slawen ein ackerbautreibendes Volk waren und sicher nicht auf einmal andere seßhafte Völker durchbrochen haben. Ähnlich war es mit der Völkergruppe, die von Norden andrängte. Wie in ähnlichen Fällen, so ist auch hier die alte germanische Bevölkerung weder mit einemmale abgezogen, noch hat sie vollständig das Feld geräumt. Ein gut Teil blieb auf dem heimatlichen Boden sitzen und unterwarf sich den neuen Ankömmlingen, die als die Eroberer auch ihre Herren wurden.

Nach Gräberfunden zu urteilen, die zierliche Bronzesachen und kunstvolle Perlen aufweisen, standen die Germanen bereits auf einer höheren Kulturstufe und hatten einen besseren Geschmack und feinere Bedürfnisse, als die neuen Einwanderer. Bald aber sanken die in der Heimat Zurückgebliebenen, durch die im Süden und Westen vorlagernden Slawen vom Völkerverkehr abgeschnitten und in Knechtschaft ververfallen, zu der tieferen Stellung ihrer Beherrscher herab. Sie gingen wohl ziemlich rasch mit ihnen zu einem Volke auf, daß später von einer germanischen Bevölkerung keine Spur mehr zu finden war.

Wer waren nun die neuen Beherrscher des alten Bernsteinlandes? Ihre Sprache ist seit Jahrhunderten ausgestorben, eine Literatur haben sie nicht hinterlassen. Nur kümmerliche Reste sind in einigen Übersetzungen von Luthers Katechismus enthalten, die auf Veranlassung des Herzogs Albrecht 1545 gemacht wurden. Obwohl sich daraus keine Grammatik aufbauen läßt, so hat doch die Sprachforschung soviel daraus entnehmen können, daß das Volk, das jene Sprache redete, weder zu der germanischen, noch zu der slawischen Völkerfamilie gehört hat, sondern zusammen mit den Letten, Littauern und einigen kleineren Völkerschaften eine besondere Familie des indogermanischen Sprachstammes gebildet hat, für welche freilich die Wissenschaft noch keinen allgemein anerkannten Namen hat aufstellen können.

Bis zum Ende des 9. Jahrhunderts werden diese nördlichen Nachbarn der Polen noch immer als Aestier genannt. Doch werden sie nur von weit entfernten Chronisten ganz beiläufig erwähnt, so von Cassiodor, dem Geheimschreiber des großen Gotenkönigs Theodorich, von Einhard, dem Biographen Karls des Großen, und am Ende des 9. Jahrhunderts von Alfred dem Großen von England. Polnische Chronisten bezeichnen ihre lettischen Nachbarn noch bis ins 13. Jahrhundert hinein als Geten oder Goten, während die dänischen Schriftsteller die Bewohner der Ostseeküste Samen oder Sembier nennen. Letztere haben offenbar den Namen des Stammes, mit dem sie vorzugsweise Handel trieben, auf das ganze Volk übertragen.

Der Name, den Land und Bewohner noch heute tragen, kommt mit Bestimmtheit erst am Ende des 10. Jahrhunderts zum erstenmale vor. Er lautete für das Volk Pruzi oder Prutheni, für das Land Pruzia, Pruszia oder Prussia. Der seit der Königskrönung 1701 offiziell gewordene Name Borussi und Borussia ist zuerst zu Anfang des 16. Jahrhunderts von einem gelehrten Antiquar gebraucht, dem die von Ptolemäus erwähnten Borusker vorschwebten. Für jenen Namen sind mehr als ein Dutzend Erklärungen in Vorschlag gebracht. Eine ganze Zeit galt diejenige, auch von Voigt verteidigte, Ansicht, daß der Name das neben den Russen wohnende Volk bezeichnet. Jetzt neigt man mehr dazu, den Ursprung des Namens in dem

stellung zu beginnen. Auch die Nachmittagsvorstellung enthält das für die Jugend besonders interessante Schaustück „Wildwest". Die gestrige Vorstellung verzeichnete wieder einen starken Andrang aus der Stadt wie von außerhalb. Unter den Besuchern befanden sich auch zahlreiche Russen.

— (Das Promenadenkonzert) wird am morgigen Sonntag bei günstiger Witterung auf dem Neustädtischen Markte von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61 ausgeführt.

— (Thorner Ferienstrafkammer.) In der gestrigen Sitzung kam auch noch eine Berufungssache zur Verhandlung, die mehrere Stunden in Anspruch nahm. Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung angeklagt waren der Lehrer Alfred N. und der Besitzer Friedrich A. III aus Wittenburg; letzterem war außerdem noch Nötigung zur Last gelegt. Ihre Verteidigung führte Justizrat Schlee. Als Nebenkläger war der Besitzer Hermann B. aus Wittenburg zugelassen, dem Rechtsanwalt Stenzel zur Seite stand. Am 15. Januar hatte die Molkereigenossenschaft von Wittenburg eine Generalversammlung, die über die Einrichtung einer sich als notwendig herausstellenden Kühlanlage Beschluß fassen sollte. Leiter der Versammlung war der Lehrer N. Die Opposition, an deren Spitze B. stand, brachte das Projekt zu Fall. Da sich verschiedene Oppositionsredner nicht gerade in parlamentarischen Formen bewegt hatten und auch starker Lärm gemacht wurde, so bat der Verhandlungsleiter im Schlußwort, in Zukunft solche Szenen zu unterlassen. B. rief ihm dabei zu: „Sie haben ja den meisten Skandal gemacht!" Nach der Sitzung lehnte es der Lehrer ab, mit B. Karten zu spielen. Später kam das Gespräch auf die bevorstehende Kaisergeburtstagsfeier im Kriegerverein, dessen Vorsitzer gleichfalls Lehrer N. ist. B., der nicht Soldat gewesen ist, erwähnte, daß er das Fest gleichfalls besuchen werde. Als der Lehrer N. darauf erwiderte, daß uneingeladene Gäste hinausgewiesen würden, erging sich B. in beleidigenden Äußerungen. Der darüber empörte N. ließ sich nun zu Tätlichkeiten hinreißen, über deren Art und Verlauf allerdings die Verhandlung klein klares Bild ergibt. Jedenfalls werden die Behauptungen des Nebenklägers, er sei gewürgt und auch von A. mit Füßen gestoßen worden, nicht durch Zeugenaussagen unterstützt. Es kann vielmehr als erwiesen gelten, daß A. bei diesem Zusammenstoß garnicht beteiligt war. Einige Stunden später, kurz vor dem Aufbruch, kam der Nebenkläger mit A. in einen Wortwechsel und verstieg sich zu der Behauptung, A. habe des Königs Rock nicht mit Ehren getragen. Diese Bemerkung empörte den ehemaligen Unteroffizier derart, daß er seinen Gegner kurzerhand zum Lokale hinauswarf. B., der, wie das ärztliche Attest bezeugt, nur unerhebliche Verletzungen davongetragen hatte, verlangte Erstattung von Versäumnis- und Kurkosten, eine fortlaufende Rente und von jedem der Angeklagten ein Schmerzensgeld von 600 Mark. Als diese darauf nicht reagierten, machte er Anzeige beim Amtsvorsteher. Das Schöffengericht in Briesen hielt weder gemeinschaftliche Körperverletzung noch Nötigung für erwiesen. Es liege nur einfache Körperverletzung vor; da aber ein Strafantrag nicht gestellt war, müßten die Angeklagten freigesprochen werden. Gegen dies Urteil legte der Nebenkläger Berufung ein. Das Berufungsgericht kam nach eingehender Verhandlung zu derselben Auffassung der Sachlage, nahm aber an, daß die Anzeige beim Amtsvorsteher, wenn auch nicht in der Form, so doch in der Absicht, einem Strafantrage gleichkomme. Danach waren beide Angeklagte der einfachen Körperverletzung für schuldig zu befinden. A. müsse für straffrei erklärt werden, da er eine empfangene Beleidigung auf der Stelle erwidert habe. Das sei zwar auch bei N. der Fall, doch ist dieser über das Maß der Selbstverteidigung hinausgegangen und daher zu 10 Mark Geldstrafe, ev. 2 Tagen Gefängnis, zu verurteilen. Die Kosten werden teils dem Nebenkläger, teils dem Verurteilten auferlegt.

— (Verhaftet) wurde heute der Buchhalter Rudolf Rochna, welcher bei der Firma Gustav Weese angestellt war und dort eine größere Summe — über 1200 Mark — unterschlug. — Ferner wurde festgenommen der Arbeiter Josef Makowski, der vorgestern in der Bäckerstraße einen Bewohner derartig mißhandelte, daß er an den erlittenen Verletzungen gestorben ist.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Offiziersdegen, ein Schlüssel, ein Paar Damenhandschuhe und eine Reichsbanknote.

---

littauischen Worte protos (Einsicht, Verstand) zu suchen. Hiernach würden die alten Preußen die Klugen, Einsichtigen heißen.

Da sich die Polen und Wenden im Süden und Westen vorlagerten, so war den Preußen jede Verbindung mit dem europäischen Abendlande abgeschnitten. Dafür kamen sie aber nach zwei anderen Seiten hin mit entfernteren Völkern in Berührung. Seitdem nach Begründung der Abbassidenherrschaft 749 das Chalifenreich von Bagdad aufzublühen begann, zogen arabische Karawanen auch nach dem Norden, wo Kiew bald einen wichtigen Handelsplatz bildete. Hier tauschten die nördlichen Völker die Produkte ihrer Länder gegen Münzen von edlem Metall ein, da ihnen mit den feineren Erzeugnissen des Orients wenig gedient war. Daß die Preußen wenigstens mittelbar an diesem Handel teilnahmen, beweisen die massenhaften Funde arabischer Münzen um die ganze Ostsee herum. Die Münzen hören erst mit dem Jahre 1012 auf. Zur Kenntnis des Preußenlandes trug diese Verbindung nichts bei, da die Araber wohl kaum über Kiew hinauskamen.

Wichtiger in dieser Hinsicht sind die Beziehungen zu den nordischen Staaten. Ihnen verdanken wir den ersten Bericht eines Augenzeugen. Der Seefahrer Wulfstan, der im Auftrag Alfred des Großen von England eine Forschungsreise nach dem „Eastenlande" machte, ist zu Schiffe die Weichsel landeinwärts gefahren, benutzte dann einen westlichen Flußarm (die Nogat), um ins Haff zu gelangen. Von hier gelangte er den Ilfingfluß aufwärts nach Truso, einer Handelsstadt an dem See, aus dem der Ilfing kam. Es kann sich wohl nur um den Drausensee handeln. Daß Truso später in der Geschichte nicht mehr wiederkehrt, mag vielleicht in dem Aufblühen des günstiger gelegenen Danzig seine Erklärung haben. Wulfstan bezeichnet das linke Weichselufer als Wendenland, das rechte als Witland, das sich zu den Esten hinneigt, aus deren Gebiet der Ilfing kommt. Das frische Haff nennt er das Estenmeer.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 4,14 Meter, er ist seit gestern um 6 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 3,71 Meter auf 3,39 Meter gefallen.

— (Die dritte Hochwasserwelle) ist bereits wieder im Rückgange. Ihr höchster Stand war 4,12 Meter; heute Mittag zeigte der Pegel nur 4,01 Meter. Mit dem Abfluß des jetzigen dürfte das diesjährige Sommerhochwasser endlich sein Ende erreicht haben, das sowohl durch seine Dauer wie durch seine Höhe sich ungünstig ausgezeichnet hat.

Aus Russisch-Polen, 24. Juli. (Fleischwaggons.) In Erwartung einer Vermehrung der Fleischausfuhr nach Preußen hat die Warschau-Wiener Eisenbahn zahlreiche Eiswaggons vorbereiten, weiß anstreichen und, außer der amtlichen, mit der Aufschrift „Fleischwagen" versehen lassen. Inzwischen hat die Fleischausfuhr nach Preußen aufgehört, und die Fleischwagen stehen in ganzen Reihen auf der Güterstation in Czyste und auf den Reservegleisen der Warschauer Ringbahn.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter.) Kaiserliche Oberpostdirektion Danzig, mehrere Landbriefträger, 1100 Mark Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß; Gehalt steigt bis auf 1400 Mark — Thorn, Militärneubauamt, Baubote, 90 bis 135 Mark monatlich, daselbst Bauschreiber, nichtgeprüfter Anwärter 125 Mark, geprüfter Anwärter nach den Bestimmungen mindestens 150 Mark monatlich.

Briefkasten.

A. N. In Thorn gibt es einen Spezialarzt für Herzkrankheiten nicht. Dagegen ist ein bedeutender Spezialarzt Dr. Jankowski in Posen (früher in Thorn), der sich aber während der Saison in Bad Nauheim befindet.

Mannigfaltiges.

(Eifersuchtstragödie.) In Lübeck hat der 48jährige Heizer Man aus Eifersucht seine 23jährige Nichte Stammer und dann sich selbst erschossen. Auch die herbeieilende Mutter der Stammer wurde durch einen Schuß schwer verletzt.

(Wegen Falschmünzerei) hatte sich ein 25jähriger Deutscher, Richard Doberens aus Leitelsheim (Sachsen), vor den Geschworenen in Paris zu verantworten. Er war geständig, für 12 000 Franks falsche 50 Franks-Scheine in Umlauf gesetzt zu haben, erklärte aber, nur der Handlanger eines gewissen Großmann gewesen zu sein, der sich seinerzeit, um der Verhaftung zu entgehen, nach Belgien geflüchtet hatte. Doberens wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

(Der schiefe Turm von Pisa in Gefahr.) Der berühmte „Schiefe Turm" befindet sich, wie aus Pisa gemeldet wird, in Gefahr einzustürzen. Es sind Maßnahmen getroffen, um ihn zu stützen, da man sonst eine Katastrophe befürchtet.

(Leichen auf treibendem Eis.) Der Kapitän eines norwegischen Seglers hat die russische Behörde von Archangelsk benachrichtigt, daß er auf einem Stück Treibeis im Meere sechs männliche Leichen bemerkt habe. Eine Annäherung war ihm infolge des starken Seeganges nicht möglich. Man nimmt an, daß es sich um die Leichen der Mitglieder einer seit längerer Zeit vermißten russischen Polarexpedition handelt.

(Der Elefant von Jaroslaw.) In der galizischen Stadt Jaroslaw hielt ein Zirkus seinen Einzug. Auch ein Elefant wurde mitgeführt, der die Einwohner besonders interessierte. Ein schlauer Jaroslawer wollte sich mit dem Elefanten einen kleinen Scherz machen und den Dickhäuter nasführen. Er tat so, als steckte er sich ein Stück Zucker in die Tasche und forderte den Elefanten auf, sich den Leckerbissen zu suchen. Der Elefant machte eine Bewegung mit dem Rüssel, als hätte er wirklich die Absicht, in der leeren Tasche den Zucker zu holen, dann aber packte er den Jaroslawer Witzbold um die Brust, hob ihn in die Luft empor und trug ihn zu einem benachbarten Brunnen, wo er den erstaunten Mann mehrere male sorgsam vorsichtig untertauchte und dann zum Ergötzen der Zuschauer wiederum mit peinlicher Vorsicht auf seine Beine stellte. Der Elefant ist zum Freunde der Jaroslawer geworden, da er ihrem Humor vollkommen gewachsen ist.

(Eine Weltreise zum Studium des Volksliedes.) Vier Studenten der Universität Boston haben eine Reise um die Welt unternommen, um die charakteristischsten Volkslieder der verschiedenen Völker zu sammeln. Ihre Eindrücke und Erfahrungen gipfeln in der Behauptung, daß sie die schönsten und ergreifendsten Lieder bei den Bewohnern der Hawai-Inseln gehört haben. Die japanischen Gesänge gefallen ihnen viel weniger; sie beurteilen sie ziemlich scharf, wenn sie sagen: „Ein langgezogenes, monotones, unverständliches Geseufze, voll von Dissonanzen." Auch in China kommen augenscheinlich die an der Melodik des Abendlandes geschulten Ohren nicht auf ihre Rechnung. Noch schlimmer steht es in Korea, „wo nicht eine Spur alten Volksgesanges zu entdecken ist". Dagegen sollen die Bewohner der Philippinen sehr musikalisch sein und originelle Melodien haben. In Birma singen die Eingeborenen choralartige, sehr harmonische Kompositionen. Die mohammedanischen Gesänge, die die Weltreisenden hörten, machten ihnen einen tiefen Eindruck. In Europa nimmt nach der Ansicht der vier Amerikaner, was die Pflege des Volksliedes anbetrifft, Italien den ersten Rang ein.

(Die schönste Suffragette.) Sie hat sich doch beugen müssen, die junge Miß Inez Milholland, die schönste Suffragette Amerikas, die sich oft, in Wort und Schrift, stolz vermessen hatte, nie zu heiraten, und die, wo es nur ging, der Männerwelt ihre Verachtung ausgedrückt hat! Sie hat sich doch dem Liebesgotte beugen müssen, denn soeben kommt aus London die Nachricht, daß sie sich im geheimen mit einem Herrn Boissevain verheiratet hat. Ein Schrei der Entrüstung geht durch die Scharen der englischen Suffragetten und hat bereits in Amerika ein lautes Echo gefunden. Miß Milholland war eine der ersten Führerinnen der amerikanischen Suffragetten. Sie war Advokatin und hat mehrere bedeutende Prozesse mit großem Erfolge vor dem Gerichtshof in Newyork verfochten, so z. B. einen bekannten Mordprozeß und einige verwickelte Ehescheidungsprozesse, deren sie sich stets mit besonderer Wärme angenommen hat. Sie hat an allen Suffragettendemonstrationen teilgenommen und mehrere Schriften über das Frauenstimmrecht geschrieben. Jetzt hat dies alles ein Ende, denn es ist noch nicht einmal sicher, ob sie ihren Beruf wieder aufnehmen wird; sicher aber wird sie dem Suffragettentum den Rücken kehren. Sie hat ihren jetzigen Gatten erst vor vier Wochen auf einem Schiff in Newyork kennen gelernt und darauf mit ihm eine Reise nach Europa gemacht. Unterwegs hat sich dann das Liebeswunder vollzogen, sodaß sie bei ihrer Ankunft in England bereits entschlossen war, das Joch der Ehe auf sich zu nehmen. Aber es sollte rasch, möglich rasch und ganz im geheimen geschehen. Aber die aufregende Nachricht sickerte doch in die Öffentlichkeit durch. Das junge Paar hielt es auf alle Fälle für gescheiter, die kirchliche Trauung in Holland vollziehen zu lassen. Frau Boissevain kennt die Suffragetten!

Neueste Nachrichten.

Automobilunfall.

Preuß. Holland, 26. Juli. Der Vertreter der Firma Komnick in Elbing, Schulz, wurde gestern Abend vom eigenen Automobil überfahren und getötet. Er hatte sich an der Kurbel zu schaffen gemacht, als das Automobil sich plötzlich in Bewegung setzte und ihn überfuhr. Der Wagen stürzte in einen Graben.

Zusammenstoß zwischen Automobil und Fuhrwerk.

Cranz, 26. Juli. Ein von hier kommendes Automobil stieß heute morgen mit einem von Königsberg kommenden Fuhrwerk zusammen. Eine Dame soll schwer verletzt, ein Pferd getötet sien.

Zeppelin 1 über Memel.

Memel, 26. Juli. Das Militärluftschiff „Z. 1" stattete heute morgen 7 Uhr der Stadt Memel einen Besuch ab. Es ist dies das erstemal, daß ein Lenkballon über Memel erschien. Das Luftschiff wurde allenthalben mit begeisterten Zurufen begrüßt.

Leutnant Joly wieder in Köln.

Berlin, 26. Juli. Leutnant Joly und Hauptmann Ossus starteten gestern um 7½ Uhr vormittags in Döberitz zum Fluge nach Köln und es gelang ihnen auch die ca 500 Kilometer lange Strecke in 4 Stunden 10 Minuten ohne Zwischenlandung hinter sich zu bringen. Die Rumpler-Taube der beiden Offiziere wurde um 11½ Uhr vormittags unweit der Kölner Fliegerstation gesichtet. Kurz darauf erfolgte die Landung vollkommen glatt. Bald nach dem Herabgleiten des Flugzeuges traten Mannschaften der Fliegerstation an die beiden Flieger heran, die mit einem dreifachen Hurra begrüßt wurden. Leutnant Joly und Hauptmann Ossus wurden von den Mannschaften ins Offizierkasino getragen, wo eine herzliche Begrüßung mit den auf dem Flugplatz anwesenden Offizieren stattfand.

Der Werftarbeiterstreik.

Bremen, 26. Juli. In den Atlaswerken legten gestern Abend auch die Tischler und sonstigen Holzarbeiter die Arbeit nieder. Der Streik in Bremen, Vogesack und Geestemünde ist vollkommen. An der Weser sind annähernd 16 000 Arbeiter in Streik getreten.

Nebelfahrt eines Zeppelin.

Köln, 26. Juli. Das Luftschiff „Z. 2" fuhr gestern Abend 11½ Uhr nach Mainz wo es um 1 Uhr eintraf. Auf der Rückfahrt verlor es in dichtem Nebel die Orientierung, sodaß es erst um 10 Uhr wieder vor der Halle anlangte.

Geborgene Grubenopfer.

Geilenkirchen, 26. Juli. Bis 3 Uhr nachts wurden die Leichen aller 13 beim Einsturz des Schachtes „Carolus Magnus" Verunglückten geborgen. Da die Leichen unverletzt sind, trat der Tod wahrscheinlich durch Ersticken ein.

In der sächsischen Schweiz abgestürzt.

Schandau, 26. Juli. In der Nähe von Neuschenstein stürzte bei einer Kletterpartie ein 20jähriger Mechaniker ab, der mit jungen Leuten in Schmilka weilte. Auf dem Transport nach dem Krankenhause starb er.

Ein neuer Alpenflug Bider's.

Basel, 26 Juli. Der Flieger Bider, der morgens um 4½ Uhr in Mailand seinen Rückflug über die Alpen nach der Schweiz antrat, passierte um 6¼ Uhr Passy di Canaria in 2542 Meter Höhe und das Gotthardmassiv. Er überflog um 7 Uhr Luzern und traf um 8,15 Uhr nach einer Zwischenlandung in Liestal, in Basel ein.

Neue Kämpfe in Marokko.

Paris, 26. Juli. Nach einer Madrider Meldung wurde eine spanische Truppenabteilung bei Zentha von Kabilen überfallen. Ein Offizier und 5 Mann wurden getötet, 5 Mann verwundet. Die Angreifer wurden schließlich in die Flucht geschlagen.

Kein Lebenszeichen von Schröder-Strantz.

Christiania, 26. Juli. Der Korrespondent der Zeitung „Aftenposten" meldet aus Tromsö: 2 Passagiere des Dampfers „Großer Kurfürst" hatten in Croßbay ein Gespräch mit Wegner, der erklärte, es könne keine Rede davon sein, daß die vermißten Mitglieder der Schröder-Strantz-Expedition noch leben. Dies telegraphierten die Passagiere. Das Telegramm erschien jedoch, sei es durch Schuld der Passagiere oder der drahtlosen Telegraphie, vollständig verändert und erweckte den Anschein, als ob Strantz Hilfe erhielt.

Der Balkankrieg.

Das Vorrücken der Türken.

Sofia, 26. Juli. Die türkische Kavallerie, in altbulgarisches Gebiet vorrückend, erreichte die Ortschaft Konstantinowo. Die Türken sengten eine Reihe von Ortschaften an und massakrierten mehrere Einwohner.

Dedeagatsch von den Griechen besetzt.

Athen, 26. Juli. Freitag früh wurde Dedeagatsch von Landungstruppen des griechischen Geschwaders besetzt. Ein Admiral erklärte den in Dedeagatsch befindlichen Konsuln der Mächte, daß die Stadt aus militärischen Gründen besetzt werde und um Schutz für die griechische Bevölkerung Thraziens gegen die bulgarischen Ausschreitungen zu schaffen.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 26. Juli 1913.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Wetter: warm.

Weizen unv., per Tonne von 1000 Kgr.
rot 697 Gr. 176 Mk. bez.
Regulierungs-Preis 214 Mk.
per September—Oktober 201½ Mk. bez.
per Oktober—November 201½ Mk. bez.
per November—Dezember 202½ Mk. bez.

Roggen niedriger., per Tonne von 1000 Kgr
inländ. 708—738 Gr. 169—170 Mk. bez.
Regulierungspreis 171 Mk.
per September—Oktober 163 Mk. bez.
per Oktober—November 163½ Mk. bez.
per November—Dezember 164 u. 163½ Mk. bez.

Gerste ohne Handel.
transito ohne Gewicht 129 Mk. bez.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 152—162 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88% fr. Neufahrw. 8,80 Mk. bez. inkl. S.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 9,40—9,70 Mk. bez.
Roggen- 9,40—10,35 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Berliner Börsenbericht.

	26. Juli	25. Juli
Fonds:		
Österreichische Banknoten	84,55	84,60
Russische Banknoten per Kasse	214,80	214,90
Deutsche Reichsanleihe 3½%	84,60	84,60
Deutsche Reichsanleihe 3%	74,20	74,10
Preußische Konsols 3½%	84,60	84,60
Preußische Konsols 3%	74,10	74,20
Thorner Stadtanleihe 4%	93,50	93,50
Thorner Stadtanleihe 3½%	—,—	—,—
Posener Pfandbriefe 4%	100,—	100,—
Posener Pfandbriefe 3½%	87,—	86,90
Neue Westpreußische Pfandbriefe 4%	92,10	92,25
Westpreußische Pfandbriefe 3½%	83,40	83,30
Westpreußische Pfandbriefe 3%	76,—	75,75
Russische Staatsrente 4%	92,10	91,90
Russische Staatsrente 4% von 1902	89,75	89,60
Russische Staatsrente 4½% von 1905	99,60	99,60
Polnische Pfandbriefe 4½%	89,30	—,—
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	137,50	138,25
Norddeutsche Lloyd-Aktien	116,25	116,50
Deutsche Bank-Aktien	244,—	244,—
Diskont-Kommandit-Anteile	180,10	180,75
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	115,10	115,50
Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt.	118,—	117,90
Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Aktien	248,90	240,40
Aumetz Friede-Aktien	166,—	165,75
Bochumer Gußstahl-Aktien	219,—	219,10
Luxemburger Bergwerks-Aktien	145,—	145,50
Gesell. für elektr. Unternehmen-Aktien	151,50	151,50
Harpener Bergwerks-Aktien	185,50	186,50
Laurahütte-Aktien	164,50	165,—
Phönix Bergwerks-Aktien	248,70	248,70
Rheinstahl-Aktien	156,90	155,50
Weizen loko in Newyork	96,—	96¼
„ Juli	—,—	—,—
„ September	203,50	204,—
„ Oktober	—,—	204,50
Roggen Juli	—,—	176,50
„ September	169,25	170,25
„ Oktober	169,25	170,50

Bankdiskont 6%, Lombardzinsfuß 7%, Privatdiskont 4¾%.

Die Berliner Börse eröffnete gestern, obschon die politische Lage noch zweifelhaft erscheint, in gut behaupteter Haltung. Nach vorübergehenden Schwankungen trat wieder Erholung ein, sodaß sich schließlich der Markt bei allerdings stillem Geschäft weiter befestigen konnte.

Danzig, 26. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Legetor 145 inländische, 421 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. — Tonnen, russ. — Tonnen.

Königsberg, 26. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 9 inländische, 33 russ. Waggons, exkl. 6 Waggon Kleie und 6 Waggon Kuchen.

Graudenz, 25. Juli. Amtlicher Getreidebericht der Graudenzer Marktkommission. Weizen von 130—132 Pfd. holl. 125—127 Mk., von 125—127 Pfd. holl. 190—199 Mk., geringer unter Notiz. — Roggen 123—126 Pfd. holl. 160—165 Mk., von 120—122 Pfd. holl. 150—159 Mk., geringer unter Notiz. — Gerste, Futter- 130—140 Mk., Brau- 150—155 Mk. Hafer 164—170 Mk. Erbsen, Futter- ohne Handel Koch- 200—210 Mk. per 1000 Kilogramm. Kartoffeln 6,00 Mk., Heu (neu) 5,80 Mk., Richtstroh 5,20 Mk., Krummstroh 4,50 Mk. per 100 Kilogramm.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 26. Juli, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 17 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 760 mm.
Vom 25. morgens bis 26. morgens höchste Temperatur: + 28 Grad Cels., niedrigste + 15 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	26.	4,14	25.	4,08
	Zawichost	16.	3,78	—	—
	Warschau	26.	2,88	25.	3,92
	Chwalowice	25.	3,39	24.	3,71
	Zakroczyn	25.	3,07	23.	3,20
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	25.	5,18	24.	5,08
	U.-Pegel	25.	2,36	24.	2,20
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse bleibt wegen der monatlichen Kassenrevision Dienstag den 29. d. Mts., nachmittags und Mittwoch den 30. d. Mts., vormittags bis 11 Uhr für das Publikum geschlossen.

Thorn den 25. Juli 1913.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die **An- und Abfahrt der Wagen zum Cirkus darf nur vom Leibitschertor aus bis zur Gerctstraße erfolgen.** Zur Sicherheit des Publikums dürfen die Wagen zur Abfahrt vom Zirkus nur in der Geretstraße Aufstellung nehmen.

Die Polizei-Verwaltung.

In das Handelsregister ist bei der Firma **Norddeutsche Kreditanstalt, Filiale Thorn** eingetragen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 7. April 1913 ist § 13 der Satzung betreffend die Zusammensetzung des Vorstandes und der Anstellung und Bevollmächtigung der Leiter von Zweigniederlassungen und § 14 der Satzung betreffend die Vertretung der Gesellschaft geändert.

§ 14 lautet jetzt: Alle Urkunden und schriftlichen Erklärungen sind unbeschadet der in § 13, Absatz 3 für die Verwaltung der Zweigniederlassungen gegebenen Bestimmungen für die Gesellschaft verbindlich, wenn sie mit deren Firma unterzeichnet oder unterstempelt sind und von zwei Mitgliedern des Vorstandes oder von einem Mitgliede des Vorstandes und einem Prokuristen oder von zwei Prokuristen unterzeichnet sind. Die Vorstandsmitglieder: a) Max Urban in Danzig, b) Fritz Liepmann in Stettin, c) Richard Lilly in Stettin, d) Fritz Hassenstein in Insterburg, e) Carl Bernhard Brasse in Elbing sind infolge Aenderung des § 13 des Statuts aus dem Vorstande ausgeschieden.

Thorn den 21. Juli 1913.

Königliches Amtsgericht.

Garantie

leiste ich für von mir gekaufte Instrumente nur, wenn diese regelmäßig von meinen Stimmern gestimmt werden. Mein

Klavierstimmer

(1. Kraft) kommt demnächst nach hier. Bestellungen erbitte sofort.

B. Neumann, Pianofortegroßhdlg., Posen.

Engländerin

ert. engl. und franz. Unterricht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse".

Wer übernimmt leichte Schreibtätigkeit? **H. Theis, Lokstedt** bei Hamburg, Niendorferstr. 15.

Goldfische

billigst **Schillerstraße 1a.**



fressen alle Hunde gern — seit 50 Jahren.

Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch und Weizenmehl — **nicht** aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's Hundekuchen, Geflügel- und Kückenfutter bei:

Carl Matthes, Thorn,
Seglerstr. 26, Telephon 8.

Lästige Haare,

Damenbärte entfernt **schmerzlos** Pulver „**Odin**", à 1.50 Mk.

Adolf Majer, Drogerie, Breitestr. 9.

400 Mark

monatl. kann jede **strebsame Person,** ganz gleich wo wohnh. od. welch. Berufs **dauernd verdienen. Streng reelle** Sache, daher **kein Kapital** erforderlich. Nur **ehrliche** und **zuverlässige** Leute wollen **Postkarte** schreiben u. **K. 2371** an Annoc.-Exped. **Daube & Co., Köln.**

Restaurationsgrundstück,

Altstadt, ist krankheitshalber zu verkaufen oder Geschäft zu verpachten. Anfr. an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnung,

3 Zimmer nebst Zubehör, Gas und Bad, versetzungshalber zum 1. 8. zu verm.

Graudenzerstr. 81.

Wohnung von 2 Stuben u. Küche vom 1. 10. zu vermieten

Kl. Marktstraße 7.

Ein Geschäftskeller,

der sich für jede Branche eignet, ist zu vermieten und ein **fast neuer Kastenwagen** ist billig abzugeben

Thorn III, Hofstraße 8 a.

Stellenangebote

Für mein Fabrikkontor suche ich zum sofortigen Antritt einen

Schreiber,

der in Maschinenschrift und Stenographie durchaus perfekt ist.

Meldungen sind mit Angabe der Gehaltsansprüche, mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf im **Fabrik-Kontor** Bachestr. 4 abzugeben.

Gustav Weese, Thorn,
Honigkuchenfabrik.

Ein jüngerer, flotter, ehrlicher

Verkäufer

für eine Militärkantine von sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften unter **O. E. 4** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Malergehilfen

stellt ein **Max Knopf,** Schuhmacherstr. 14.

2 Bautischler

stellt ein **W. Piechocki,** Graudenzerstraße 83.

Tücht. Klempnergesellen

stellt sofort ein **Max Gehrmann.**

Lehrlinge

stellt ein **Freder, Tischlermeister,** Graudenzerstr. 81.

Schlosserlehrlinge

stellt ein

Otto Röhr,
Bau- und Kunstschlosserei,
Brückenstr. 22.

Maler, Arbeitsburschen

verlangt **Gosslerstr. 24.**

Arbeiter

zum Stundenlohn von 37 Pfg. gesucht. Zu melden Sonntag, nachm. 2 Uhr, auf dem Stadtbahnhof Thorn, 4. Klasse,

Schwarz.

100 Arbeiter gesucht

(Arbeitsdauer 6 Jahre) für mas. Kanal. Hoher Lohn. Baracken vorhanden. Reise frei. Meld. **Neustädt. Markt 2,** im Restaurant.

Tüchtiger, nüchterner

Kutscher

kann sich melden bei **Marcus Henius, G. m. b. H.**

Laufburschen

sucht sofort **Paul Borkowski, Möbelfabrik.**

Junge Leute

von 15 bis 18 Jahren, möglichst mit eigenen Rädern, werden gesucht. Lohn 8, steigend bis 12 Mk. die Woche u. Proz. **Grüne Radler,** Baderstr. 2, Tel. 909.

Junge Kontoristin

sofort gesucht. Bevorzugt perfekte Stenographistin. Angeb. mit Angabe bisheriger Tätigkeit u. Gehaltsansprüchen u. **T. 260** a. d. Geschäftsst. der „Presse".

Tüchtige

Rock- und Taillenarbeiterinnen

stellt sofort ein **W. Makowski,** Modistin, Gerberstr. 13./15.

Suche Mamsell, Köchin, Stubenmädchen, welche nähen und und glanzplätten, Hausdiener, Lehrfrl. und Alleinmädchen. Empfehle Kinderfrl. und Kindermädchen. **Emma Totzke,** verehel. **Nitschmann,** **gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn,** Bäckerstr. 29, Fernspr. 382.

Aeltere Wirtschafterin

für kleineren Haushalt gesucht. Meld. bei **Frau Meyer,** Albrechtstr. 2.

Suche u. empfehle Mädch. f. alles.

Wwe. **Bertha Sawitzki,** gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Mauerstr. 73.

Junges anständiges

Mädchen,

welches firm in der Glanzplätterin ist, stellt sofort ein

Frau **Korth, Schönsee,** Thornerstr.

1 saub. Zimmermädchen

für die 1. Etage mit guten Zeugnissen verlangt

Hotel Thorner Hof.

Arbeitsfrau

kann sich melden **Gärtnerei Georg Fiedler, Mocker,** Konduktstr. 52.

Jg. Dienstmädch. o. Aufwartemädch.

für den ganzen Tag zum 1. August gesucht **Mellienstr. 52, pt.**

Ordentliches, ehrliches

Aufwartemädchen

zum 1. 8. gesucht **Elisabethstr. 5, 3, l.**

Geld u. Hypotheken

Suche zu sofort

15 000 Mark

zu 6% auf ein Landgrundstück vor 15 000 Mark. Angebote an die Geschäftsst. der „**Culmer Ztg.**", **Culm a./W.**

Ziegelei-Park.

Reichhaltige Abendkarte.

Sonntag den 27. Juli 1913:

Großes

Promenaden-Konzert,

ausgeführt von der gesamten Kapelle des Fußart.-Regts. Nr. 11 unter persönlicher Leitung des königlichen Obermusikmeisters Herrn **Möller.**

— Zum Schluß: —

Beleuchtung der Riesenfontäne.

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Eintritt pro Person 25 Pf.

Familienbilletts nur im Vorverkauf: 3 Personen 60 Pf., Kinder frei.

Hochachtungsvoll

Gustav Behrend.

Große Riesen-Krebse.

Diners zu jeder Tageszeit.

Restaurant Artushof.

Reichhaltige Speisenkarte.
Grosse und kleine Diners und Soupers.
Sämtliche Delikatessen der Zeit.
Jeden Abend von 7 Uhr ab:
Grosses Hamburger Büfett
Weinabteilung.
Gutgepflegte Weine und Biere.
Sorgsamste Zubereitung der Speisen.
Prompteste Bedienung.
Mässige Preise.

Sonntag den 27. Juli,
von 1—3 Uhr:
— **Gedeck à 3 Mark** —
Cantaloupe Melone.
Kraftbrühe nach Viktoria.
Rindslende in Rotwein gedämpft, junges Gemüse.
Seezungenschnitten auf Moskauer Art.
Junges gebratenes Huhn.
Tomatensalat.
Fürst Pückler.
Käseschnitten.

Richard Picht.

Viktoria-Park.

Sonntag den 27. Juli d. Js.:

Großes Garten-Militärkonzert.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Nach dem Konzert: Großes Familienkränzchen.

Kaiserhofpark Schießplatz.

Sonntag:

Grosses Konzert.

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

3000 Mk. u. 5000 Mk.

werden gesucht zur Ablösung einer Hypothek hinter 6000 Mk. 1. Stelle auf ein 150 Morgen großes Landgrundstück. Gefl. Angebote unter **Z. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Zu kaufen gesucht

Reitpferd

gesucht, 5—6jährig, fertig- oder angeritten, für mittleres Gewicht, nicht über 1,72 m groß. Angeb. u. **K. B. 14** an die Geschäftsst. der „Presse".

Gebr. Repositorium mit Ladentisch

für Kolonialwarengeschäft zu kaufen gesucht. Angebote unter **A. Z. 6** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu verkaufen

Bäcker gesucht!

Ein eingeführtes Geschäft hier zu verkaufen.

P. Bigalke, Bandsburg, Schützenstr. 42.

Elegante Speisezimmer- (Nußbaum), Schlafzimmer-Einrichtung, div. Möbel gut erhalten, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Kaninchen

wegen Aufgabe der Zucht zu verkaufen **Kirchhofstr. 54.**

Holzkohlen

hat sackweise zu verkaufen.

A. Kamulla, Junkerstr. 7.

Wegen Auseinandersetzung verkaufen wir einen

Dreschapparat

von Heinrich Lanz,

Lokomobile, 8HP., Kasten 60" m. Strohpresse

eventl. auch jede Maschine einzeln. Preise billigst, auf Wunsch Ratenzahlungen. Angebote unter Nr. **T. 400** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wenig gebrauchter

Schlagleisten-Dreschkasten

mit Einlagestand billig zu verkaufen.

S. Abraham, Thorn, Coppernikusstr. 22.

Gutgehende Bäckerei

per sofort oder per 1. 10. zu verpachten oder zu verkaufen

Thorn-Mocker, Lindenstr. 64.

1 Halbverdeckwagen und 1 Handwagen

stehen billig sofort zum Verkauf bei **Czaykowski,** Schloßstr. 4.

Elektrisches Piano,

fast neu, billig verkäuflich, auch Teilzahlung. **Kessler,** Berlin, Littauerstr. 3.

Käufer gesucht

für Grundstücke 2c., Güter. Nähere Auskunft erteilt

P. Bigalke, Bandsburg, Schützenstraße 42.

Wohnungsgesuche

Ungen., möbl. Zimmer

mit voller oder halber Pension in saub. Haushalt für die Zeit vom 6. August bis 30. September gesucht. Badegelegenheit und elektr. Licht Bedingung Angeb. mit Preis unter **L. 91** an die Geschäftsstelle der „Presse".

4—6-Zimmerwohnung

von jungem Ehepaar sofort evtl. 1. 10. 13 zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe u. **Z. F.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

4—5 Geschäftsräume

in der 1. Etage oder Laden per 1. Januar 1914 zu mieten gesucht.

Angebote unter **G. H. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Verein ehemaliger Artilleristen, Thorn.

Der Vorstand hat beschlossen, zu einer **außerordentlichen**

Mitgliederversammlung

die Kameraden zu **Montag den 28. Juli,** abends 8½ Uhr, in das **Schützenhaus** einzuladen.

Die Tagesordnung ist den Kameraden direkt übersandt.

Zahlreiches Erscheinen **dringend** erforderlich.

Müller's vereinigte Lichtspiele.

Programm vom 26.—29. Juli 1913.

Auf Abwegen

Ergreifendes Drama eines Schauspielers in 2 Akten.

Moritz und sein Freund, Humoreske.

Billiger Einkauf Humoreske.

Der Detektiv Poney, Humoreske.

Der gute Chinese, Drama.

Die Ruinen von Pompeji, kolorierte Naturaufnahme.

Fabrikation der Förderseile, Wissenschaft.

Finstere Gewalten

Drama in 3 Akten. Deutscher Kunstfilm.

Pathé-Journal, neueste Tagesereignisse.

Elysium

empfiehlt

Edelkrebse,

Krebsschwänze in Dill,

Krebssuppe.

Jean Wagner.

In netter Familie

möbl. Vorderzimmer

mit pünktlichem Morgenkaffee (½7) ges., evtl. auch Mittagstisch. Angebote mit Preis unter **N. O. 24** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Für anständ. junge Dame (Verkäuferin) wird vom 1. 8. ab ein

kleines möbl. Zimmer

mögl. mit Familienanschluß gesucht. Angebote u. **B. H. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein größeres,

leeres Zimmer

mit sep. Eingang und Gaseinrichtung zu mieten gesucht. Angebote u. **C. K. 13, Thorn, postlagernd.**

Wohnungsangebote

Möbl. Balkon-Wohn- u. Schlafzim. vom 1. 8. zu vermieten **Talstr. 31, 3.**

Möbl. Zimmer m. P. z. v. Culmerstr. 1, 1.

Möbl. Zimmer mit schöner Aussicht v. 1. August z. verm. **Schwerdtfeger,** Waldstr. 29 a, 3.

1 gut möbl. Zimmer nach vorn mit Pens. bill. zu verm. Bäckerstr. 39, 2.

Möbl. Zimmer vom 1. 8. zu verm. **Gerstenstr. 8, 2.**

Möbl. Zimmer a. ruh. Mieter z. verm. **Gerstenstr. 16, pt.**

2 Wohnungen

von je 2 Zim. mit Zubehör, **Gerechtestraße 31,** vom 1. 8. 13 zu vermieten. Zu erfragen **Höcherlbräu-Filiale.**

Wohnung,

Mellienstr. 120, 1, 4 Zimmer, Badestube und reichlicher Zubehör, vom 1. 10. oder später zu vermieten.

G. Soppart, Fischerstraße 59.

1. oder 2. Etg.: 4 Zim., gr. Entree, Zubehör, sofort zu vermieten **Jakobstr. 13.**

Versetzungshalber

2 Stuben, Kabinett, Küche, alles mit Gas, sofort zu verm. Strobandstr. 6, 4.

Wohnungen:

3 Zimmer, Bad 2c., Garten und Pferdestall, Mellienstr. 131, 1. Etg. 5 Zimmer wie vor Mellienstr. 109, 4. Etg., 3 Zimmer Kasernenstr. 37, 2 Zimmer, Küche, Stall, Keller, Kasernenstraße 39 und Waldstr. 47 von sofort oder 1. 10. zu vermieten.

Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.

Sonntag nachm. 2¾ Uhr: Nach

Waldow.

Schützenhaus.

Täglich:

Gastspiel

des bestexistierenden Gesangs- und Burlesken-Ensemble

Max Kühnel.

Ab Sonnabend:

Vollständig neues Familien-Programm.

Anfang 8 Uhr.

Von 11—2 Uhr nachts in den Restaurationsräumen:

Heitere Künstlerabende

8 erstklassige Kabarett-Typen 8.

Eintritt frei — Eintritt frei.

Schützengilde Stewken.

Die Gilde feiert **Sonntag den 27. d. Mts.,** von 3 Uhr nachmittags ab, ihr diesjähriges

Schützenfest

auf dem **Festplatze am Schützenhause (Bruschkrug),** wozu Freunde und Gönner hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Militärkonzert, Preisschießen (für Damen und Herren), **Tombola, Tanz.**

Eintritt zum Festplatz für Nichtschützen 20 Pfennig.

Der Vorstand.

Kaiser-Saal.

Mellienstraße 99.

Sonntag den 27. Juli:

Großes Tanzkränzchen.

— Anstich von guten Bieren. —

Es ladet freundlichst ein

Anfang 6 Uhr. **Der Wirt.**

Soolbad Czernewitz.

Die Dampferfahrt nach Czernewitz muß morgen, Sonntag, wegen des Hochwassers und der Ueberschwemmung unterbleiben.

Der

Sonderzug

nach

Czernewitz

fährt ab **morgen nachmittags** um 3.08 Uhr vom Stadtbahnhof und 3.22 Uhr vom Hauptbahnhof. Weitere Eisenbahnzüge nach Czernewitz gehen vormittags: 6.12, 10.36, 11.36 Uhr, nachmittags: 2.55, 3.20, 4.15, 7.18, 10.02 Uhr. Rückfahrt von Czernewitz um 6.13 und 9.23 Uhr abends.

Um zahlreichen Besuch bitten

Viktor und Josef Modrzejewski.

Gemeinschaft für entschiedenes Christentum, Coppernikusstr. 9.

Versammlungen Sonntag den 27. Juli, nachm. 4 Uhr.

Donnerstag den 31., abends 8 Uhr.

Jedermann herzlich eingeladen.

Trauungen in England

besorgt **Brock's** 188, Grove Hammersmith, **London W.,** Gesetzauszug 50 Pf.

2 jg. Leute such. Damenbekanntsch. zwecks späterer Heirat. Freundl. Meld. unter **L. D. 13, Thorn I postlagernd,** erbeten.

Verloren Damengürtel

(gemustertes Goldgummiband) mit gold. Schloß. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse".

Entlaufen

eine schwarze Teckelhündin.

Gegen Belohnung abzugeben bei Postsekretär **Kunz,** Weißhof.

Hund zugelaufen,

Marke Cottbus 1912, Kirchhofstraße 61.

100 Mark Belohnung

erhält Derjenige, der mir mein verloren gegangenes Kuvert mit 11 Akzepten wiederbringt.

Pernitz, Coppernikusstr. 11, 1.

Den werten Geschäften **ohne Ausnahme** zur Kenntnis, daß ich nur bezahle, was ich

persönlich

bestelle. Achtungsvoll

Frau Mehrlein.

Ich warne Jedermann, meinem Sohn **Alfons** etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme und er von mir entlassen ist.

Ludwig Sledzianowski, Fleischermeister.

Hierzu drei Blätter und „Illustriertes Unterhaltungsblatt".

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Politik und Kriegführung.

Ein hoher Militär schreibt der „Militär-pol. Korrespondenz“:

Den alten Satz: „Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit Mitteln der Gewalt“ legt die Armee vielfach so aus, daß sie die Suppe auszuessen hat, die ihr die Politik gekocht, das gut zu machen hat, was die Politik verdarb und diese letztere — man erinnere sich an Blüchers derbes, aber zutreffendes Urteil über den Wiener Kongreß — dann vielfach wieder verdirbt, was die Siege der Armee einem Lande im Kriege gewannen. Eine schlechte d. h. auch die nicht das richtige Maß kennende Politik wird auf die Kriegführung stets einen nachteiligen Einfluß äußern; ja es ist möglich, daß die Fehler der Politik durch die Kriegführung nicht mehr gut gemacht werden können. Diese **bittere Lehre** erhält heute **Bulgarien** am eigenen Leibe. Ein verblendeter politischer Spieler, dessen Name die Weltgeschichte als den des bösen Geistes Bulgariens verzeichnen wird, trägt die Schuld daran, denn als die Heerführer, den neuen Krieg als unvermeidlich betrachtend, wenn die politischen Ziele erreicht werden sollten, die unvorteilhafte Lage der getrennten, konzentrisch umstellten bulgarischen Armee durch eine gleichzeitige Offensive ausgleichen wollten, hat Danew diese allein richtige Bewegung verhindert, drei von fünf Armeen hat er vom Eingreifen zurückgehalten, die Armeen Kowacew und Iwanow ihrem Schicksal überlassen, die brauchbarsten Führer gemaßregelt. Die Würfel sind zuungunsten Bulgariens gefallen, ohne daß seine Gesamtkraft den Gegnern eine große Entscheidungsschlacht geliefert hätte. Wohl ist der „Totengräber Bulgariens“ von der maßgebenden Stelle entfernt, aber die **zwecklos geopferten Hekatomben** haben nicht nur dem König das schwer errungene Vertrauen seines Volkes gekostet, sondern lassen auch bestimmt anhebende Anzeichen einer sich vorbereitenden **inneren Umwälzung** hervortreten. Das sind für Bulgarien die Folgen eines unzeitigen und verfehlten Eingreifens der Politik in die Kriegsführung. Politische Aspirationen und die dem Heere zugebilligte und ermöglichte Kraftenergie in der Kriegführung werden sich niemals decken.

Die Flotten der Hauptseemächte im Etatsjahr 1913/14.

Die Marinebudgets der Hauptseemächte für das neue Etatsjahr stehen jetzt fest, und man gewinnt einen Überblick, wie sich die Entwicklung des Flottenmaterials und Personals in nächster Zeit vollziehen wird. Bei allen Seemächten ohne Ausnahme findet in diesem Jahr eine weitere Steigerung des Budgets statt. Der Grund hierfür ist einmal ganz allgemein in dem zwischen allen Staaten mehr oder minder eingetretenen Wettrüsten zu suchen, und ferner ist auf allen Gebieten eine Preissteigerung eingetreten, die vornehmlich im Schiffbau ihren Ausdruck findet. Endlich ist das Bestreben unverkennbar, noch immer größere Schiffe zu bauen. Nicht nur das Linienschiff und der Schlachtkreuzer, auch alle andern Schiffstypen hernnter bis zum Unterseeboot weisen eine größere Wasserverdrängung auf. Verfolgt man die Bauten der letzten zehn Jahre, so vermag man ein Erstaunen über die gewaltige Größensteigerung nicht zu unterdrücken. Vor einem Jahrzent baute man Schiffe von höchstens 15 000 t, heut liegen 30 000 t-Schiffe — z. B. in den Vereinigten Staaten und in Italien — auf Stapel. Daß bei der wachsenden Größe, der stärkeren Armierung usw. die Kosten der einzelnen Schiffe sich erhöhen müssen, ist selbstverständlich. Wie erheblich diese Kostensteigerung war, und wie rasch sie sich vollzog, das sei an einem Beispiel klar gemacht. Im Jahre 1902 stellten wir unser Linienschiff „Kaiser Karl der Große“ in Dienst. Das Schiff war 11 150 t groß, und der Erbauungspreis belief sich auf 24 Millionen Mark. Im verflossenen Herbst wurde „Friedrich der Große“, ebenfalls in Linienschiff, frontbereit. Das Deplazement des Schiffes ist 24 700 t, und der Bau kostete 47,56 Millionen Mark. Abgesehen von den Baukosten schwellen naturgemäß die Indiensthaltungskosten an. Je größer das Schiff ist, umsomehr Heizmaterial verbrauchen die Maschinen, die es fortbewegen. Die größeren Geschütze benötigen mehr Munition, als die früher üblichen kleinen. Endlich müssen auch auf die größeren Schiffe mehr Mannschaften kommandiert werden. Am Anfang dieses Jahrhunderts waren an Bord unserer Linienschiffe 628 Mann; jetzt verlangt z. B. die Kaiser-Klasse einen Personal-Bestand von 1073 Köpfen. Die Neigung zur Größensteigerung der Schiffe und ihren Folgen erkennt man am besten aus einem Blick auf die Marineetats der einzelnen Seemächte im neuen Etatsjahr. Die Flotten werden nach ihrer Stärke aufgeführt.

In England beziffert sich der Etat auf 926 Millionen Mark. Gegen das Vorjahr ist er um 27 Millionen angewachsen. Aller Voraussicht nach wird jedoch vom ersten Lord der Admiralität noch eine Nachtragsforderung eingebracht, weil Kanada anfangs dieses Jahres drei Schiffe zu schenken beabsichtigte, dies nun aber unterbleibt. Die Mittel zum Bau von fünf Großkampfschiffen wurden bewilligt. Über ihre Größe wurde noch nichts veröffentlicht. Die Bauten des vorigen Jahres sind 27 000 t groß. Sie erhalten als schwere Armierung 38,1 cm Geschütze. England hat jetzt 26 Großkampfschiffe dienstbereit, d. h. 17 Linienschiffe und 9 Schlachtkreuzer. Gebaut werden 11 Schiffe, d. h. 9 Linienschiffe und 2 Schlachtkreuzer. Hinzukommen die nun bewilligten 5 und ferner die voraussichtlich geforderten 3 anstelle der Kanada-Schiffe.

Der deutsche Flottenetat stand im vergangenen Jahr auf 462 Millionen Mark. Jetzt beläuft er sich auf 467,4 Mill. Mark. Es werden neu gebaut zwei Linienschiffe und ein Schlachtkreuzer, abgesehen von kleinen geschützten Kreuzern, Torpedo und Unterseebooten usw. Auch eine erste Rate für eine neue kaiserliche Jacht, als Ersatz für die nun bald 20 Jahre in Betrieb befindliche „Hohenzollern“ wurde in den Etat eingestellt (5 Millionen Mark). Wir besitzen jetzt an frontbereitem Großkampfschiffsmaterial 13 Linienschiffe — es sind die nun Probefahrten abhaltenden Schiffe König Albert, Prinz-Regent Luitpold und Kaiserin mitgerechnet, — sowie vier Schlachtkreuzer — unter Mitrechnung des gleichfalls die Probefahrten erledigenden „Seydlitz“. Im Bau befinden sich 6 Linienschiffe und 3 Schlachtkreuzer.

Die Flotte der Vereinigten Staaten, die bis vor wenigen Jahren gewaltig emporstrebte, verstärkt sich in letzter Zeit wenig. Von der demokratischen Volksvertretung werden die nötigen Mittel nicht mehr bewilligt. So wird jetzt alljährlich nur ein einziges Schlachtschiff gebaut. Der Marineetat ist im Verhältnis zu dem unsrigen trotzdem recht hoch. Der Grund hierfür liegt vornehmlich in den höheren Preisen, die in Nordamerika üblich sind und ferner in dem sehr großen Deplazement der Schiffe. Die Amerikaner haben den Ehrgeiz, die größten Schiffe auf der Welt zu besitzen. Der diesjährige Etat beträgt 591,4 Mill. Mark. Es wird nur ein Schiff auf Stapel gelegt, das 30 000 t überschreiten wird. Die im vergangenen Jahr in Angriff genommene „Pensylvania“ verdrängt bereits 31 500 t. Es sind bis jetzt erst acht Großkampfschiffe dienstbereit. Gebaut werden fünf.

Der französische Marineetat überschreitet zum erstenmal die Summe von 400 Mill. Mark. Er beläuft sich auf 412,2 Mill. Mark. In Frankreich werden entsprechend dem im vorigen Jahre zur Annahme gelangten Flottengesetz alljährlich die Kiele zu zwei Linienschiffen gestreckt. Frankreich hat erst zwei Großkampfschiffe vom Dreadnought-Typ frontbereit. Im Bau befinden sich 7 Schiffe.

Das italienische Marinebudget beziffert sich auf 207,6 Mill. Mark. Im verflossenen Jahr betrug es 173,5 Mill. Mark. Die Flotte verfügt erst über einen fertigen Dreadnought. Gebaut werden 7 Schiffe. Die italienischen Neubauten gehören zu den größten ihrer Gattung. Sie werden über 30 000 t groß und erhalten als Armierung zehn 38,1 cm Geschütze.

Auch Österreich-Ungarn erhöht in letzter Zeit ständig seine Marinebudgets. 1912/13 belief sich der Etat auf 118,8; jetzt steht er auf 155,3 Mill. Mark. Zwei Dreadnoughts sind frontbereit, die von mäßiger Größe sind, 21 400 t. Zwei weitere von gleichen Abmessungen befinden sich im Bau.

Eine außerordentliche Steigerung weist der russische Marineetat auf. Im letzten Jahr betrug er 354,7, jetzt ist er auf 497,6 Millionen Mk. angewachsen. Das Bestreben, die Flotte neu zu schaffen, die im Krieg mit Japan zugrunde gerichtet wurde, verlangt ungeheure Summen. Allerdings ist trotz der hohen Bewilligungen durch die Volksvertretung kaum damit zu rechnen, daß die russische Flotte so bald wieder eine achtunggebietende Stärke erlangt. Es fehlt in Rußland an allem, was hierzu Vorbedingung ist. Es fehlen die Werften, auf denen die Schiffe gebaut werden sollen, die Baumeister usw. Bisher hat die russische Flotte noch kein modernes Linienschiff frontbereit. Verschiedene Schiffe befinden sich seit langem im Bau. Aber ein bemerkbarer Fortschritt ist an ihnen nicht zu spüren. L. P.

Der Balkankrieg.

Das Balkan-Gleichgewicht,

das zwischen den fortstrebenden Völkern dort ebensowenig bestanden hat und bestehen wird, wie es sonst in der Welt zwischen selbständigen Reichen vorhanden ist, die sich irgendwie im kulturellen Wettbewerb begegnen, bildet die erwünschte Phrase, die zur Kriegserklärung oder kriegerischen und diplomatischen Gewalttaten berechtigt, wenn der Zeitpunkt geeignet erscheint. Unter dem Vorwande der Erhaltung des Balkangleichgewichts sind bisher alle Kriege dort geführt und alle Pressionen der Großmächte ausgeübt worden, und jetzt bildet es, nachdem sich schon vier Völker zur Erhaltung des Gleichgewichts zerfleischt haben, auch den Anlaß für das rumänische Eingreifen, dessen Tragweite sich nicht ermessen läßt. Liege es doch im Bereiche der Möglichkeit, daß Serben und Griechen durch ihre unzähmbare Gier, das eingekesselte Bulgarien zu zerstückeln, in einen neuen Konflikt mit Rumänien geraten. Eine starke Entfremdung und eine Drohung Rumäniens an die beiden Nimmersatts soll nach einer Wiener Meldung bereits vorliegen. Die „Politische Korrespondenz“ erhält aus Bukarest die Mitteilung, daß man dort über das ablehnende Verhalten Griechenlands und Serbiens gegen das Verlangen nach Einstellung der Feindseligkeiten mit Unmut erfüllt ist. Es wird hervorgehoben, daß der zweite Balkankrieg sowie die rumänische Aktion hauptsächlich den Zweck verfolgten, das Balkangleichgewicht gegen übertriebene Ansprüche Bulgariens zu schützen. Dieser Zweck sei gegenwärtig im wesentlichen als erreicht zu betrachten, und es gewinne fast den Anschein, als ob man nunmehr vor die Aufgabe gestellt werden dürfte, das Balkangleichgewicht gegenüber etwaigen maßlosen Forderungen Griechenlands und Serbiens zu schützen. Rumänien werde sich aber durchaus nicht zur Niederzwingung Bulgariens unter allzu drückenden Bedingungen gewillt zeigen, stelle sich auch auf den Standpunkt, daß eine unverzügliche Einstellung der Feindseligkeiten geboten sei, da sie die Entwirrung der Krise fördern würde, ohne die berechtigten Interessen Griechenlands und Serbiens einer Schädigung auszusetzen.

Kein Waffenstillstand.

Der Vorschlag, vor Beginn der Unterhandlungen in Bukarest einen Waffenstillstand mit Bulgarien abzuschließen, ist von Griechenland und Serbien abgelehnt worden. Die Antworten der Könige Peter und Konstantin auf das Telegramm des Königs Carol sind am Freitag in Bukarest eingetroffen. König Konstantin versichert in seinem Telegramm, daß auch er den Wunsch habe, dem Blutvergießen möglichst bald ein Ende zu setzen, sowie daß er nicht die Absicht habe, das Gleichgewicht auf dem Balkan zu stören. Auch beabsichtige er keine Verkleinerung Bulgariens. Es wäre aber ein Verbrechen gegen sein Land, wenn er nach diesem blutigen, von Bulgarien aufgedrängten Krieg einen Waffenstillstand schließen würde ohne die Sicherheit, daß der Friede Griechenland und seinen Verbündeten jene Vorteile bringen werde, die man ihnen schulde. Der König fügte hinzu, daß er nach den bitteren Erfahrungen, die er mit Bulgarien gemacht habe, damit rechnen müsse, daß ein Waffenstillstand ohne Garantien Griechenland der Früchte seiner Siege berauben würde. Wenn Bulgarien die Bedingungen des Vorfriedens annehme, sei die griechische Regierung bereit, Bevollmächtigte zu entsenden. Die Antwort des Königs von Serbien ist inhaltlich der Antwort des Königs Konstantin gleich.

Die „Agence Roumaine“ schreibt am Freitag: „Seit gestern ist die Lage unverändert. Serbien und Griechenland sträuben sich gegen einen Waffenstillstand, indeß kann man inanbetracht des Eintretens von König Carol darauf rechnen, daß der Vormarsch der serbischen und griechischen Truppen weniger eilig werden wird, und daß die

Konferenz in Bukarest

nächste Woche zusammentreten kann.“

Die rumänische Regierung hat nunmehr an Serbien, Griechenland und Montenegro die amtliche Einladung gesandt, Delegierte für die Verhand-

Graf Glasgow.

Erzählung von E. v. Adlersfeld-Ballestrem.

(Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung.)

„Verzeihen Sie, Herr Graf, wenn ich so spät noch störe,“ sagte er, eine gewisse Verlegenheit durch schnelles Sprechen zu besiegen versuchend, „aber ich weiß nicht, ob ich morgen noch die Gelegenheit haben werde, Ihnen etwas zu sagen, was ich mir gern von der Seele wälzen möchte: nämlich ein freies Wort der Entschuldigung.“

„Entschuldigung?“ wiederholte Glasgow erstaunt. „Ja, um alles in der Welt —“

„Ich habe Ihr Erscheinen in diesem Hause nicht mit freundlichen Augen betrachtet,“ unterbrach ihn der Doktor hastig. „Ich fürchte sogar, daß ich diese Gefühle vielleicht allzu deutlich Ihnen gegenüber zur Schau getragen habe, und wenn Sie ja jedenfalls auch durch Ihre Aussprache mit meiner — mit Fräulein Marianne heute Nachmittag in Ihrem Zufluchtsort vor dem Regen gelernt haben, meine Haltung zu verstehen, so würde es mich doch bedrücken, Ihnen nicht meine Abbitte über das Mißverkennen der Motive, die Sie in dieses Haus führten, geleistet zu haben.“

„Aber verehrter Herr Doktor, ich finde Ihre Gefühle ganz begreiflich, nachdem ich Sie verstehen gelernt habe,“ rief Glasgow, dem Pädagogen die Hand reichend. „Ich bin wirklich ganz ahnungslos in das Netz einer tantlichen Verschwörung hereingegangen, an der ich unschuldig bin wie ein Wickelkind!“

„So sagten Sie meiner — Fräulein Marianne Werner,“ erwiderte Doktor Jensen trocken. „Aber wie hätte man das vorweg glauben sollen, nachdem meine — Fräulein Marianne mich in die sorgfältige Vorbereitung Ihres „zufälligen“ Besuches eingeweiht, von dem Ihre unter dem Namen „Tante Urschel“ hier vielverehrte Verwandte so deutlich hatte einfließen lassen, daß diese Zufälligkeit sorgsam geplant und mit Ihrer Einwilligung in Szene gesetzt worden war?“

„Dafür werde ich mit Tante Urschel eine fürcherliche Abrechnung halten,“ fiel Glasgow ingrimmig ein. „Ich werde mir erlauben, ihr unter anderem klar zu machen, — doch das wird Sie nicht interessieren. Setzen Sie sich lieber, Herr Doktor, und rauchen Sie eine Friedenszigarre mit mir, und wenn Sie eine Idee haben, durch die Sie glauben, daß ich Ihnen helfen kann zur Erreichung Ihrer Wünsche, so schießen Sie los damit! Es wäre eigentlich eine großartige Vergeltung, wenn wir Tante Urschel zur Mithilfe pressen könnten. Sie hat eine Masse von Konnexionen in allen Lagern, und es wäre nichts wie recht und billig, wenn sie sich mal ein bischen in Trab dafür versetzte, daß sie mich hinter meinem Rücken in eine ganz eklige Lage versetzt hat, aus der nur der Umstand mich errettete, daß Sie — zufällig vor mir hier waren.“

Doktor Jensen lachte, und das stand ihm entschieden gut.

„Ich bin Ihnen sehr verbunden für Ihren guten Willen,“ sagte er dann mit einem Seufzer, „aber welche Konnexion wäre so mächtig, daß sie mich mit einem einzigen Satze über ein Heer von Vordermännern gleich zum Tyrann von Mottenburg, mit anderen Worten zum Gymnasial-Direktor befördern könnte? Damit wäre mir selbst, ohne die nötige Praxis, nicht einmal gedient; ich würde kläglich Fiasko machen. Zur Universitätskarriere, nach der mein Wunsch strebt, fehlen mir die Mittel, und wo nichts ist, da hat bekanntlich sogar der Kaiser das Recht verloren. Ich fürchte also, Tante Urschel wird ungestraft auf ihren negativen Lorbeeren ausruhen dürfen.“

Glasgow fürchtete das eigentlich auch, aber er schwor sich doch innerlich, ihr wenigstens die Hölle reichlich heiß zu machen. Indes rauchte er mit seinem späten Gaste die Friedens- und Versöhnungszigarre und fand dabei, daß die schöne Marianne ihre Liebe wirklich einem sehr „netten Kerl“ geschenkt hatte, der eben nur unter dem Drucke eines Berufes schmachtete, für den er weder Neigung noch Talent hatte; er ließ sich sogar von dem Nichtpädagogen nach der erzieherischen Richtung hin belehren, und wenn einer das zuwege bringt, Belehrung in netter Form anzunehmen, statt sich mit seinem Wissen aufs hohe Pferd zu setzen, so stellt er sich selbst damit sicher ein gutes Zeugnis aus. Dennoch aber hatte Glasgow das Gefühl, als ob in der Tiefe der Seele seines Gastes immer noch ein Schatten von Mißtrauen gegen ihn schlummerte, daß er ihn beargwöhnte, nicht ganz aufrichtig gewesen zu sein und seine Niederlage inbetreff der schönen Marianne durch geheuchelte Unwissenheit der tantlichen Intrige zu einem ehrenvollen Rückzuge zu gestalten. Vielleicht hatte er recht mit diesem Gefühl, und die Abbitte des Doktors war wirklich nur ein Aufklärungsmanöver, als welches der Besuch ihm erscheinen wollte, als er wieder allein war. Aber er begriff sein Mißtrauen eigentlich selbst nicht ganz, und mit der Überzeugung, daß das ganze Abenteuer eine höchst verrückte Geschichte wäre, schlief er ein, ahnungslos, daß die vergangenen zwei Tage nur das Einleitungskapitel, und zwar das wesentlich vernünftigere, zu dem nachfolgenden Knalleffekt sein sollten —

Zunächst verschlief er sich am folgenden Morgen so gründlich, daß die Frühstückszeit längst vorüber war, als er, durch ein Geräusch in seiner nächsten Nähe zur Not erweckt, in seinem Bette sich aufsetzte und mit noch etwas umflortem Fassungsvermögen zusah, wie Michel, der Diener, ein Frühstück auf seinem Sofatisch mit etwas absichtlichem Tellerklappern servierte.

„Was machen Sie denn da?“ fragte er, da er die Handlung noch nicht ganz begriff.

„Gnädige Frau haben befohlen, Herrn Graf das Frühstück ins Zimmer zu bringen, weil es sozusagen schon zehn Uhr vorbei ist und die gnädigen Herrschaften längst abgefrühstückt haben,“ erklärte Michel mit seinem wohlwollendsten Lächeln.

„Zehn Uhr durch! Sie sind wohl meschugge!“ rief Glasgow, nun völlig wach. Ein Blick auf seine Uhr belehrte ihn, daß er „meschugge“ gewesen sein mußte, so lange zu schlafen, denn um zehn Uhr hatte er vorgehabt, sich zu verabschieden. „Warum haben Sie mich denn nicht früher geweckt?“

„Herr Generalkonsul hatten verboten, Herrn Grafen zu rufen,“ erwiderte Michel strahlend. „Herr Generalkonsul geruhten zu meinen, daß man jemand einen sozusagen gesunden Schlaf sozusagen nicht verkürzen sollte —“

„Das ist sozusagen Blech,“ knurrte Glasgow inwendig, indem er sich erhob und Toilette wie

lungen über einen Waffenstillstand und den Frieden nach Bukarest zu senden.

Der montenegrinische Ministerpräsident Wukotitsch, General Martinowitsch, und der griechische Delegierte Panas sind in Belgrad eingetroffen. Wie verlautet, werden sich sämtliche Delegierte spätestens am Sonntag nach Bukarest begeben. Auch der rumänische General Coanda ist in Belgrad eingetroffen.

Die ernsthaften Bemühungen Rumäniens um den Abschluß des Friedens haben durch eine neue

Aktion Rußlands und Österreichs

eine Unterstützung erfahren. In einer Meldung aus Athen wird gesagt: In einem freundschaftlichen Schritt bei den Kabinetten in Athen und Belgrad besteht Rußland auf der Notwendigkeit, wegen des überaus kritischen Zustandes in Bulgarien, der den Status quo ernstlich bedrohe, einen Waffenstillstand zu schließen. Dem Schritt Rußlands folgte gestern ein ähnlicher Schritt Österreich-Ungarns. „Hestia" glaubt zu wissen, daß sowohl die griechische wie auch die serbische Regierung auch auf diese Schritte antworteten, es sei ihnen inanbetracht der bulgarischen Hinterhältigkeit unmöglich, einen Waffenstillstand vor der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien anzunehmen.

Der „Neuen Freien Presse" wird aus Bukarest gemeldet, daß der Schritt, den Österreich-Ungarn in Athen und Belgrad unternommen hat, um die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten zu erlangen, in vollem Einverständnis mit der rumänischen Regierung erfolgt sei.

Die Konferenz der Botschafter

gefällt sich weiter in ihrer tragischen Rolle. Ihre letzte Sitzung am Donnerstag dauerte 2½ Stunden. Das Datum der nächsten Sitzung wurde nicht festgesetzt. Die Botschafter sollen zur Teilnahme direkt aufgefordert werden, sobald einige Botschafter Instruktionen erhalten haben über bestimmte Einzelheiten des Statuts für Albanien oder früher, falls irgend eine neue Entwicklung eintritt. Die Konferenz verhandelte wiederum über den italienischen Entwurf für das Statut für Albanien. Es wird erwartet, daß auf der nächsten Zusammenkunft der Botschafter ein Einvernehmen über diesen Punkt erzielt werden wird. Weiter wurde darüber verhandelt, welche Schritte angesichts des Vorgehens der Türkei und ihrer Überschreitung der Grenzlinie Enos-Midia unternommen werden sollen. Alle Botschafter waren darin einig, daß irgend ein Schritt getan werden müßte, um die Entscheidung der Mächte aufrechtzuerhalten, es wurde jedoch kein formeller Vorschlag gemacht, auf welchem Wege dies erreicht werden solle. Die Meldungen, daß die Türken auf Philippopel zu vorrücken, verursachten eine gewisse Bestürzung.

Wie das Reutersche Bureau erfährt, werden die Botschafter ihren Regierungen eine neue Note an die Türkei vorschlagen; ob eine Kollektivnote oder nicht, ist noch nicht entschieden. Die Note wird von neuem die Aufmerksamkeit der Pforte auf den Beschluß der Mächte lenken, der Grenze Enos-Midia Achtung zu verschaffen. Man sprach unbestimmt von einer Flottendemonstration und anderen Mitteln, einen Druck auf die Türkei auszuüben. Einzelne Diplomaten glauben, daß ein Druck finanziellen Charakters genügen wird. Der Standpunkt Rußlands unterscheidet sich von dem der anderen Mächte infolge der Sonderinteressen Rußlands. Rußland erklärt, keineswegs die Wiederherstellung der ottomanischen Herrschaft in dem Gebiete zulassen zu können, aus dem die Türken schon vertrieben waren. Rußland wird also gezwungen sein, eine Aktion zu unternehmen, die den Zweck verfolgt, den Rückzug der türkischen Truppen sicher zu stellen. Man glaubt, daß diese Aktion gemeinsam unternommen werden wird, jedenfalls aber ist Rußland der Ansicht, daß nichts geschehen wird, was Uneinigkeit unter den Mächten hervorrufen könnte.

Wenn diese russische Auffassung zutreffend wiedergegeben ist, so wird man den Meldungen über eilige Mobilisierungen in Südrußland und bei der Schwarzen Meeres-Flotte wohl Glauben schenken können, wenn sie auch durch ein Dementi der russischen Regierung bestritten werden.

Vom Kriegsschauplatze.

Die türkischen Truppen, die auf dem alten bulgarischen Territorium vorrücken und auf ihrem Zuge alles niederbrennen und niedermetzeln, haben das Dorf Karaptscha auf der Straße von Küzül-Agatsch nach Jamboli erreicht. Längs der ganzen Grenze flieht die Bevölkerung in wilder Hast in das Innere des Landes. Der Justizminister und der erste Adjutant des Sultans sind nach Adrianopel abgereist. Wie der türkische Oberbefehlshaber nach Konstantinopel telegraphierte, wurden in Adrianopel an der Ardarbrücke die Leichen von 43 Griechen, die von den Bulgaren vor der Räumung Adrianopels ertränkt worden waren, mit zusammengebundenen Händen aufgefunden. — Die Pforte stellt in Abrede, daß die türkische Armee auf Jamboli marschiere. Wie in Athen verlautet, haben die Bulgaren Dedeagatsch dicht bei Enos am Ägäischen Meere geräumt.

Die Serben beginnen im Norden, nachdem Bjelogratschik eingenommen ist, mit der Einschließung von Vidin, einer Festung, die mehr durch ihre natürliche Lage als durch künstliche Befestigungen geschützt wird. Immerhin wird, wie aus Belgrad großsprecherisch verkündet wird, die Einnahme der Stadt nicht lange auf sich warten lassen. Die Truppen des Generals Kutintscheff fangen an, si chzu ergeben. (?) Bei Pirot nahmen die Serben an der bulgarischen Grenze Strachna und Tschukova auf dem rechten Ufer der Nischava und Golema und Glava auf dem linken Ufer.

Die Montenegriner stillen auch ihren Kriegsdurst, freilich nicht im offenen Kampfe, sondern in feigen Plünderungen der Wehrlosen. Der Kommandeur der bei Kotschana stehenden Truppen meldete nach Sofia, daß die Montenegriner in nicht geringerem Maße Plünderungen begehen als die Serben und Griechen. Da sie keinen Verproviantierungsdienst haben, leben sie auf Kosten der eingeborenen Bevölkerung, indem sie mit Gewalt nehmen, was sie zu ihrem Unterhalt brauchen, und das, was übrig bleibt, vernichten. Die friedliche Bevölkerung leidet furchtbar unter den Grausamkeiten der Montenegriner, die die Dörfer verwüsten und in Brand stecken.

Die griechischen Vortrupps haben die bulgarische Grenze nahezu erreicht. Der Kommandant der bei Razlog operierenden bulgarischen Truppen telegraphiert, daß die griechischen Truppen das Dorf Bansko Dobrinychte in Brand gesetzt und sich darauf nach Süden zurückgezogen haben.

Eine rumänische Kavallerieabteilung ist in der Nähe von Sofia aufgetaucht. Deswegen richtete die bulgarische Regierung eine Anfrage an die rumänische Regierung. Diese erwiderte, daß der Befehl zur Einstellung des Vormarsches der rumänischen Truppen seitens des rumänischen Hauptquartiers bereits ergangen sei.

Der Protest König Ferdinands.

Die Ansprache, welche König Ferdinand Mittwoch Abend vor den Vertretern der Großmächte im Palais hielt, hatte folgenden Wortlaut: Ich fühle mich gedrungen, vor Europa gegen das unqualifizierbare Vorgehen der türkischen Armee zu protestieren, welche nicht zufrieden damit, den Londoner Vertrag verletzt zu haben, dazu übergeht, in das alte Gebiet des Königreichs in der Richtung auf Jamboli, Sliven und Tirnowo einzufallen, und dabei furchtbare Ausschreitungen begeht, indem sie die Dörfer niederbrennt, die Einwohner massakriert und in ganz Thrazien Schrecken verbreitet. Ich kann nicht glauben, daß die Großmächte, die ihre Namen mit einem diplomatischen Akt verknüpft haben, der jetzt mit Füßen getreten wird, gleichgiltig betrachten, was da heute begangen wird, und untätig bleiben vor der Beleidigung, die ihnen zugefügt worden ist, und von den Untaten, deren Opfer wir sind. In der Not, in der sich die bulgarische Nation befindet, appelliere ich in ihrem Namen an die Vertreter der Zivilisation und bitte Europa durch Ihre Vermittlung, meine Herren, den Leiden der Bevölkerung, die vor ihren alten Unterdrückern flieht, ein Ende zu setzen.

Wer trägt die Schuld?

„Agence Bulgare" schreibt: Angesichts des systematischen Verleumdungsfeldzuges, der gegen Bulgarien und seine Armee mit Erbitterung geführt wird, und der nach der Unterbrechung der Verbindungen mit Europa einen ungeheuerlichen Umfang angenommen hat, hat die Regierung die Vertreter Bulgariens im Auslande beauftragt, die Bitte um Einsetzung einer internationalen Untersuchung auszusprechen, die von den offiziellen Vertretern der Mächte geführt werden und sich über den ganzen Kriegsschauplatz erstrecken soll.

Rette sich, wer kann!

Unter den Tausenden von Flüchtlingen aus Mazedonien befinden sich nach der „Agence Bulgare" auch hervorragende kutzowalachische Familien aus der Gegend von Strumitza und Petritsch, die sich vor den Ausschreitungen der Griechen, welche gegen die Bevölkerung ohne Unterschied wüten, flüchten. Das Hilfskomitee läßt ihnen dieselbe Sorgfalt angedeihen wie den bulgarischen Flüchtlingen.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee**, 25. Juli. (Verschiedenes.) Gutsbesitzer Sommermeyer verkaufte sein 1400 Morgen großes Rittergut Witkowo für über 1 Million Mark an die königl. Ansiedelungskommission. — Gestern fiel der Arbeiter Sobieralski in der hiesigen Dachpappenfabrik so unglücklich von einer Leiter, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog und in das hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte. — Ein furchtbares Unwetter mit Gewitter, Wolkenbruch und Hagelschauer ging heute Nachmittag über unsere Gegend nieder und dauerte fast ¾ Stunden. Hagelstücke in Größe von Taubeneiern bedeckten den Boden, sodaß derselbe einige Minuten ganz weiß aussah. Der Hagel richtete in Gärten und Feldern großen Schaden an. Die Getreidefelder und sämtliche Hackfrüchte sehen wie gewalzt aus.

Culm, 25. Juli. (Durch ein großes Schadenfeuer) wurde in der vergangenen Nacht das Vergnügungsetablissement „Schweizerhäuschen" fast vollständig eingeäschert. Alle Bewohner lagen im tiefsten Schlafe, als der 13jährige Sohn des Wirtes die Eltern weckte mit dem Bemerken, er habe Stickungsanfälle. Man wurde dann erst gewahr, daß das Zimmer mit Rauch angefüllt war und das Gebäude in Flammen stand. Warenvorräte, Möbel, Wirtschaftsgegenstände usw. verbrannten mit; es wurde nichts gerettet, nur der Tanzsaal blieb teilweise erhalten.

* **Rehden**, 25. Juli. (Hagel und Blitzschlag.) Gestern und heute gingen über Rehden und Umgegend schwere Gewitter, begleitet von Hagelschauern, nieder. Heute fuhr ein Blitz auf dem Felde in eine Viehherde des Rittergutsbesitzers Elsert-Viktorowo nieder und tötete zwei wertvolle Kühe.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 27. Juli. 1912 Eröffnung des 8. deutschen Sängerbundesfestes zu Nürnberg. 1909 Kämpfe vor Melilla. 1907 Begegnung des deutschen Kaisers mit der Kaiserin Eugenie zu Bergen. 1906 † Professor G. Kosack, bekannter Bildhauer. 1905 Besetzung von Alexandrowsk auf Sachalin durch die Japaner. 1904 Besetzung von Niutschwang durch die Japaner. 1888 * Prinz Oskar von Preußen, der Sohn des deutschen Kaisers. 1866 Beschießung der Festung Würzburg. 1832 † Napoleon, Herzog von Reichsstadt, zu Schönbrunn, einziger Sohn Napoleons I. aus der Ehe mit Marie Luise von Österreich. 1830 Beginn der Juli-Revolution in Paris. 1809 Sieg Wellingtons über die in Spanien eingefallenen Franzosen bei Talavera. 1801 † Maximilian Franz, letzter Kurfürst von Köln. 1214 Niederlage Kaisers Otto IV. bei Bouvines.

28. Juli. 1912 * Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach. 1911 Ankunft des deutschen Kaisers in Swinemünde nach beendeter Nordlandreise. 1904 Ermordung des russischen Ministers des Innern von Plehwe. 1883 Furchtbares Erdbeben auf der Insel Ischia. 1879 * Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin. 1870 Eintreffen Napoleons III. in Metz, Übernahme des Oberbefehls. 1860 * Anastasia, Großherzoginwitwe von Mecklenburg-Schwerin, Mutter der deutschen Kronprinzessin. 1818 * Angelo Sechi zu Reggio, berühmter italienischer Astronom. 1794 Enthauptung Robespierres zu Paris. 1750 * Johann Sebastian Bach zu Leipzig, bedeutender deutscher Komponist und einer der größten Klavier- und Orgelvirtuosen. 1656 Schlacht bei Warschau am 28. bis 30. Juli, Sieg des großen Kurfürsten. 1432 Die Hussiten vor Naumburg unter Procopius.

Thorn, 26. Juli 1913.

— (Leichter Fliegerunfall.) Die beiden Thorner Militär-Flieger Leutnant Blume (Inf. 135) und Oberleutnant von Falkenhayn (Großer Generalstab), die mit ihrem Mars-Doppeldecker Donnerstag auf dem Zoppoter Rennplatz gelandet sind, wollten Freitag nach Putzig weiter fliegen. Donnerstag entzückten die Flieger die Bewohner von Zoppot und Oliva durch ausgezeichnete Schauflüge, wobei Lt. Blume durch schnelles Niedergehen über der See und Auffangen der Maschine etwa 50 Meter über dem Wasserspiegel seine Sicherheit in der Lenkung seines Zweideckers bewies. Da die Piloten vor ihrem Fluge nach Putzig noch Öl einnehmen wollten, das ihnen knapp geworden war, so flogen sie Freitag Morgen vom Rennplatz Zoppot nach der Flugzeughalle auf dem Holm weiter. Dort landeten sie im Gleitfluge, leider aber etwas unsanft, sodaß der Apparat etwas beschädigt wurde und namentlich ein Propellerschaden eintrat. Dieser muß repariert werden, sodaß die Flieger wohl erst am Montag ihren Weiterflug nach Putzig resp. Thorn antreten werden.

— (Der Verein ehem. Artilleristen) hält am Montag den 28. d. Mts., abends 8½ Uhr, eine außerordentliche Versammlung im Schützenhause ab. Bei der wichtigen Tagesordnung ist ein möglichst zahlreiches Erscheinen erwünscht.

— (Der Handel mit Zwiebeln auf dem Wochenmarkte,) der bisher am Rathause betrieben wurde, ist wegen Raummangels an dem bisherigen Platze in die Seglerstraße, vor das Haus Nr. 25, verlegt worden. Die Hausfrauen seien auf diese Änderung besonders hingewiesen, damit sie den Zwiebelstand nicht vergeblich suchen.

Thorner Lokalplauderei.

Selten hat wohl eine große Festveranstaltung ein solches Mißgeschick erlebt, wie das Provinzial-Bundesschießen in Graudenz an seinem Haupttage, dem vorigen Sonntag. Der feierliche Augenblick, in dem über tausend Schützen in Paradeaufstellung vor dem Kaiser Wilhelm-Denkmal durch den Mund des Oberbürgermeisters von Graudenz ihren patriotischen Gefühlen Ausdruck verleihen wollten, war vom Wettergott, der in diesem Sommer schon so manche verregnete Festlichkeit auf dem Gewissen hat, zu einem besonders bösen Streiche ausersehen worden. Nach den ersten Sätzen des Festredners setzte der Regen heftig und unerbittlich ein, und nach wenigen Sekunden strömte er schon wie aus Gießbächen herab. Er prasselte auf die Schirme und Zylinder der Ehrengäste und auf die Steinplatten des Denkmals mit solcher Wucht, daß kein Wort des Redners mehr zu hören war, der unverdrossen und in der Hoffnung, daß es sich nur um einen kurzen Schauer handele, seinen Gedankengang fortspann. Vergebens die Hoffnung, der Regenguß hielt nicht nur bis zum Ende der Festrede aus, nachdem er den barhäuptig und im Frack seinen Launen preisgegebenen Oberbürgermeister wie mit Eimern überschüttet hatte, sondern er schwemmte auch den ganzen übrigen Festzug in seinen Fluten hinweg. Natürlich hielt die große Mehrzahl der Schützenbrüder tapfer aus, und nur hier und da flüchtete einer oder der andere unter ein schützendes Dach; aber die tausende von Zuschauern, die bis dahin den Weg gesäumt oder den Zug begleitet hatten, verschwanden zum großen Teile. Die Hauptschuld an dem unerwünschten Zwischenfall, der die Stimmung vorübergehend herabdrückte, trug der starke Zeitverlust beim Abmarsche des Festzuges, der sich erst dreiviertel Stunden später, als beabsichtigt war, vom Schützenhause in Bewegung setzte. Pünktlichkeit kann also auch in solchen Dingen von Vorteil sein, und wäre es nur eine Viertelstunde gewesen, die man hätte sparen können, sie hätte ungefähr genügt, um den Festzug trocken in seine Festhalle zu bringen. Im übrigen aber hat das Fest, das ja in Verbindung mit dem hundertjährigen Bestehen der Graudenzer Friedrich

---

Frühstück im Galopp erledigend sich beeilte, herauszukommen, um seiner Beschämung über diesen gesunden Schlaf die gebührenden Worte vor seinen Wirten zu geben. Er fand sie mit der ganzen Familie auf der Gartenterrasse versammelt; der Generalkonsul las die Zeitungen, seine Frau und Marianne hatten Handarbeiten vor, Dagmar war damit beschäftigt, die rostigen Nadeln eines durch die vielen fallen gelassenen und wieder aufgelesenen Maschen entsetzlich „bucklig" aussehenden Strickstrumpfes mit abgerissenen Blättern wilden Weines zu reinigen, was sie natürlich nur noch rostiger machte, Fritz machte eine Laubsägearbeit und Doktor Jensen hatte ein Buch in der Hand, aus dem er den Damen anscheinend vorgelesen hatte.

Die Entschuldigungen Glasgows über sein unbegreifliches Verschlafen wurden lachend abgewehrt; nur der Doktor lachte nicht, sondern sah seinen vermeintlichen Rivalen auf die Ehrlichkeit dieses gesegneten Schlafes prüfend an.

Der Generalkonsul wollte infolge der Verschiebung der Zeit von einer Abreise seines Gastes am Vormittag nichts mehr wissen und meinte, der Nachmittag wäre dazu auch noch da. Er wollte Glasgow dann selbst bis Thun begleiten, eventuell sogar bis Bern, wo er Geschäfte habe. Dies Anerbieten konnte Glasgow höflicherweise nicht gut ablehnen, und statt seine Sachen zu packen, wie er es vorgehabt, blieb er darum in dem Familienkreis sitzen und fand den Aufenthalt auf der schattigen Terrasse sogar sehr behaglich und angenehm, ganz abgesehen davon, daß er sich damit nützlich machen konnte, Dagmar mit einer rationelleren Reinigung ihrer Stricknadeln durch Schmirgelpapier, das Michel in seinem Putzvorrat hatte, zu Hilfe zu kommen. Während er noch damit beschäftigt war, erschien Michel wieder auf der Terrasse, diesmal aber hatte er auf seinem silbernen Präsentiertablettchen eine Visitenkarte, die er Frau Werner präsentierte.

„Der — der Herr fragt, ob er der gnädigen Frau sozusagen seine Aufwartung machen dürfte," stotterte er mit sichtlicher Bestürzung, indem er dabei Glasgow ansah.

Frau Werner nahm die Karte mit einer lässigen Bewegung ihrer diamantenfunkelnden weißen Hand von der Platte.

„Max Graf Glasgow!" las sie mit lauter Stimme. „Max Graf Glasgow!" wiederholte sie verständnislos. „Je, was soll denn das heißen?"

Die sechs Augenpaare, die sich bei diesem Namen auf sie richteten, schienen dasselbe zu fragen.

„Ich — ich weiß nicht —" stotterte Michel ganz blaß. „Der Herr ist draußen vor dem Tor mit einem Mietwagen und einem großen Koffer drauf sozusagen vorgefahren und hat mir befohlen, die Karte, sozusagen, seine Karte, der gnädigen Frau abzugeben —"

„Michel, Sie träumen wohl, Herr Graf sitzt ja hier!" unterbrach ihn Frau Werner, mit der Karte auf ihren Gast deutend.

„Das weiß ich ja sozusagen auch, gnädige Frau," verteidigte sich Michel ganz verwirrt. „Sozusagen," wiederholte er, sich räuspernd, „aber der Herr sagten ausdrücklich „seine" Karte!"

„Da möchte ich doch aber blos wissen, wer sich den dummen Spaß macht, mit meinen Karten Visite zu schießen," brach Graf Glasgow nun halb lachend, halb ärgerlich los. Das kann doch nur ein Bekannter sein, der zufällig eine meiner Karten bei sich hat und sie aus Versehen für die seinige —"

„Begriffen, sozusagen," fiel Michel, ganz aus dem Häuschen, ein. „Det erlaubte ich mir, mit allem Resepekte auch zu bemerken, aber der Herr fragte mir janz von oben runter, ob ich so früh am Tage schonsten sozusagen — besoffen wäre! Das hat er, weiß Gott, gesagt!"

„Na wartet mal, ich will mir den Herrn ansehen gehen, ob er nicht schon so früh am Tage im Schum ist!" rief der Generalkonsul, für seinen alten Michel, entrüstet aus, indem er sich erhob. Aber er war nicht bis zur Treppe gekommen, als auf dieser, um das Haus herumkommend, der Fremde erschien, mit tadellos behandschuhten Händen einen ebenso tadellosen festen, schwarzen Filzhut von einem schon stark gelichteten Haupte zum Gruße lüftend.

Es war eine kleine, schmächtige Erscheinung, umwallt von einem hyperfeinen Staubmantel aus roher Seide, der einen hocheleganten Reiseanzug aus englischem Stoff, von englischem Schnitt nur halb verhüllte. Ein beängstigend hoher Kragen mit zierlicher, mauvefarbener Schmetterlingskrawatte zwang ihn, den Kopf hoch und nach rückwärts gereckt zu tragen; über seinen unverhältnismäßig langen, braunen Schuhen trug er helle Gamaschen geknöpft. Das Gesicht des Fremdlinges, der wahrscheinlich jünger war als seine Glatze glauben machen wollte, war nicht eben schön, aber zur Verminderung seiner Reize trug ebenfalls noch das riesige Monokel bei, das er ins rechte Auge geklemmt hatte und seinen Mund mit dem zahnbürstenartig verschnittenen schwarzen Schnurrbart eine groteske Richtung nach links gab von wegen der nötigen Balanze für besagtes Sehinstrument. Im übrigen war sein farbloses Angesicht noch mit einem sogenannten Sportbart verziert.

„Ich habe mir erlaubt, meiner Karte auf dem Fuße zu folgen," sagte er, hinter jedem Worte mit dem Munde schnappend wie ein Karpfen auf dem Sande, indem mit seinem Hute über seinem Haupte eine kreisförmige Bewegung machte, die jedenfalls einen allgemeinen Gruß andeuten sollte. „Ich habe wohl die besondere Ehre, Herrn Generalkonsul Werner — Graf Glasgow — gestatten gnädigste Frau, Ihre Hand zu küssen. Ich bin auf dem Wege nach Interlaken und habe mir erlaubt, unterwegs vor Ihren Toren anzuhalten, um mich der Grüße zu entledigen, die Tante Ursula, gemeinhin Tante Urschel genannt, mir für die Herrschaften aufgetragen hat, was mir den besonderen Vorzug gibt, mich den Herrschaften endlich als Neffen dieser ehrenwerten gemeinsamen Verwandten gebührend vorzustellen."

„Gott bewahre — hat der einen Sprechanismus!" sagte Dagmar sottovoce, aber recht vernehmlich.

„Sehr liebenswürdig," rief der Generalkonsul a tempo mit grimmiger Höflichkeit. „Ich fürchte sehr, geehrter Herr, daß Sie sich in der Tür geirrt haben, denn Graf Glasgow ist schon hier."

Und mit einer eloquenten Handbewegung deutete er auf seinen Gast, der sich, eine Stricknadel und ein Stück Schmiergelpapier in der Hand, in seiner vollen Länge aufgerichtet hatte und mit hochgezogenen Augenbrauen auf den unerwarteten Ankömmling im wahren Sinne des Wortes herabsah.

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelm-Viktoria-Schützengilde und dem Verbandstage des ostdeutschen Bezirksverbandes des deutschen Schützenbundes, des sogenannten Freihand-Schützenbundes, gefeiert wurde, in seinen Veranstaltungen nach Umfang und Glanz die bisherigen Provinzial-Schützenfeste noch erheblich überboten. Der Vereinigung der beiden großen Feste war wohl auch die Anwesenheit des Herrn Oberpräsidenten von Jagow zu verdanken, der schon wiederholt den westpreußischen Schützen sein Interesse bekundet und an einem früheren Bundesschießen in Graudenz, im Jahre 1905, sich auch aktiv beteiligt hat. Eine solche Fülle kostbarer Ehrenpreise wie dieses mal hat wohl auch noch niemals den siegreichen Schützen gewinkt; denn der Aufbau der Gaben von Behörden, auswärtigen Gilden und zahlreichen Privatpersonen mußte in seiner Gediegenheit und seinem Umfange aufrichtige Bewunderung erwecken. Von diesen Preisen konnten auch zwei durch die Thorner Schützen errungen werden, die, ebenso wie die Mockeraner, besonders zum Sonntag in ansehnlicher Schar nach Graudenz gefahren waren. Die glücklichen Gewinner waren die Herren Jammrath und Krüger. Ebenso errang sich die junge Stewkener Gilde durch Herrn Schmidt einen Preis. Das nächste Provinzial-Bundesschießen soll im Jahre 1915 in Marienwerder stattfinden, und für das übernächste, 1917, ist Dirschau ausersehen.

Mit Spannung, nicht nur von allen Teilen der Bevölkerung Thorns, sondern auch der nahen und weiteren Umgebung erwartet, hat in dieser Woche Zirkus Sarrasani hier seine Zelte aufgeschlagen. Alles steht in seinem Zeichen, nicht nur bei uns, sondern auch in den Städten und Dörfern weit in der Runde. Selbst die Elektrische trägt schwarz-weiße Wimpel mit der Aufschrift: Sarrasani — Sarrasani! Die Lust an Zirkuskünsten und gewagten Gauklerspielen scheint in den Völkern allgemein und unvergänglich. Schon im alten Rom befriedigte man die Massen mit „Brot- und Zirkusspielen", und noch heute übt der Zirkus auf alle Teile der Bevölkerung eine gleich große Anziehungskraft, wie sie weder das Theater noch der Kino — selbst dieser nicht! — hat. Sarrasani, das Unternehmen wie sein Leiter, vereinigt die geniale Vielseitigkeit in den Künsten der Manege, die keinen unbefriedigt lassen kann, und darum ist der ungeheure Zuspruch, den er findet, erklärlich. Und dieser wird ihn auf seiner diesmaligen Sommerreise auch weiter begleiten, wenn er nun nach Bromberg und Hohensalza ꝛc. reist, um im Herbst nach seinem Stammsitz Dresden zurückzukehren. Gewiß ist es eine stattliche Summe, die der Zirkus mit den Eintrittsgeldern aus Thorn mitnimmt. Aber dem steht doch gegenüber, daß er auch vielen hier zu verdienen gegeben hat, und die Hunderte, die der Zirkus von auswärts zu uns gelockt hat, haben hier manchen Groschen gelassen. Der Stadt selbst aber fließt die Billettsteuer zu, die ein hübsches Sümmchen ergeben wird, wenn das sechstägige Gastspiel, wie zu erwarten, bis zum Schluß volle Häuser hat.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am Mittwoch Morgen in Thorn die Nachricht: Ein Zeppelin kommt nach Thorn! Wohl schwerlich hätte irgend ein Ereignis so schnell allgemein publiziert werden können, wie die Kunde von der Ankunft eines Zeppelin in unserer Stadt. Schon um 12 Uhr, obwohl das Eintreffen erst später angegeben war, konnten in den Straßen und auf den Dächern viele Leute beobachtet werden, die suchend den Himmel überschauten, ob nicht der Riesensegler der Lüfte bereits erblickt werden könne. Aber erst nach ½1 Uhr wurde den Tausenden in den Straßen, auf Dächern und sonstigen möglichst erhöhten Plätzen die Erfüllung ihrer Sehnsucht: In majestätischer Ruhe, beim Näherkommen ins Riesenhafte wachsend, schob sich der silbergraue Schiffsleib am blauen Sommerhimmel hin. Es wird allen ein unvergeßlicher Anblick bleiben, wie das riesige und doch in seiner Form schlanke Luftschiff surrend über die Stadt hinwegflog, dessen Bewohner dem Schiff — und wohl auch dem Namen „Zeppelin" — ihre Hurras (sogar in polnischer Sprache) entgegenbrachten. Thorn stand für einige Minuten still: die Maschinen blieben stehen, denn die Arbeiter verließen ihre Werkstatt, die Köchin ihre Küche, der Kaufmann sein Bureau, um das seltene Schauspiel nicht zu versäumen. Das, was sich anderorts bei dem Erscheinen eines Zeppelin ereignete, hat sich auch in Thorn wiederholt: eine unwiderstehliche suggestive Anziehungskraft hieß die Massen, alles andere vergessend, auf Straßen und Plätze eilen und Hurra schreien. Leider war der Anblick nur flüchtig; denn das Luftschiff wandte sich nach Überfliegen der Stadt sofort dem Schießplatz zu, wo es die interessantesten Exerzitien vornahm: steil auf- und niederstieg, sich nach links und rechts drehte und, wie eine Feder den Fingern, der Hand seines Steuermannes zu gehorchen schien. Da der weißgraue Schiffsrumpf im Dunst der Sonne zeitweise unterging, konnte man von den mannigfachen Manövern, selbst von erhöhten Plätzen aus, nicht allzu viel beobachten und hätte darum gewünscht, daß das Luftschiff über unserer Stadt seine Schleifen gefahren, vielleicht gar gelandet wäre. Da mit einer eventuellen Landung gerechnet werden konnte, hatte auf dem Barbarkener Schießplatz für alle Fälle eine Kompagnie Soldaten Aufstellung genommen, und auch Zivilpublikum scheute den weiten Weg nicht, um allerdings umso enttäuschter heimzukehren. Auf seinem Rückfluge konnte dann der „Zeppelin I" nochmals über der Stadt gesehen werden, bis er als kleiner Punkt den vielen Blicken am Horizont entschwunden war. Der hier gesehene Zeppelin ist übrigens derselbe, der den unfreiwilligen Abstecher nach Lunéville gemacht hat. Mit dem Erscheinen eines starren Luftschiffes über Thorn ist unsere Bewohnerschaft nun mit allen in Deutschland gebräuchlichen Luftfahrzeugen bekannt gemacht worden. Vor zwei Jahren erschien als erstes das halbstarre M.-Luftschiff (Groß), kürzlich der jetzt in der Halle demontierte unstarre „Parseval", ebenfalls auf dem Luftwege von Königsberg, und jetzt der König der Luftschiffe. Daneben sind wir in diesem Jahre auch mit dem Militärflugmaschinenbetriebe durch die hier stationierte Halbfliegerabteilung eingehend unterrichtet, sodaß Thorn, das, wie der ganze Osten, erst spät die Luftschiffahrt praktisch kennen lernte, hinter anderen Städten nicht mehr zurücksteht.

Mit bewunderungswürdiger Konsequenz, die wir in schönen Tagen schon lange nicht mehr erlebt haben, hält das wankelmütige, nur selten von einem Stündchen Sonnenschein unterbrochene, naßkühle oder doch wenigstens nicht sommerlich warme Wetter an. Selbst die „Hundstage", die vom 23. Juli bis zum 23. August programmäßig alles in Schweiß zu baden haben, streiken diesmal. So ist die rechte Sommerlust noch nirgends für längere Zeit erwacht, als es schon leise, ganz leise zu herbsten beginnt, jetzt im Juli, in der Sauregurkenzeit! Die Blätter einzelner Sträucher fangen an sich zu färben, und besonders die des Ahorns sind überall mit den Flecken bedeckt, die ihr Absterben voraussagen. Auch der mitunter recht kräftige Wind und die niedrige Temperatur erwecken schon oft beim Wandern durch Wald und Feld herbstliche Stimmung. Der Ernte haben das kühle Wetter und der Regen vielerorten geschadet, und besonders traurig steht es in der Weichselniederung, die, soweit sie uneingedeicht ist, noch immer unter dem zweiten Hochwasser zu leiden hat, das in diesem Jahre so außerordentlich spät herabgekommen ist. Seit Jahren schon hat man einen solchen größeren Hochwasserschaden nicht mehr zu verzeichnen gehabt. Namentlich die Ottlotschiner Niederung mit den Grundstücken in Ottlotschin und Balkau ist arg betroffen worden. Das fruchtbare Land mit der Ernte, die nun traurig verdirbt, steht unter Wasser; denn die Fluten haben den Damm bei Balkau überschwemmt. Bei Czernewitz ist es dagegen dem energischen Arbeiten der Einwohner, die Tag und Nacht auf dem Posten waren, geglückt, den Damm so zu erhöhen und zu verstärken, daß er dem Hochwasser standzuhalten vermochte. So hat die diesjährige Ernte, die reiche Erträge versprach, allerorten mit Schwierigkeiten zu kämpfen, und auch die Qualität des Kornes muß unter dem Mangel der Sonne leiden, da es nicht vollgewichtig ausreift.

In vergangener Woche ist nun die städtische Feuermeldeanlage dem Betriebe übergeben worden, nachdem ihre Abnahme bereits vor mehreren Wochen, anläßlich der Besichtigung durch die Teilnehmer am westpreußischen Städtetage, stattgefunden hatte. Die von der Firma Siemens u. Halske-Berlin geschaffene Einrichtung ist ein sinnreich konstruiertes technisches Kunstwerk, dessen Apparate mit feinster Präzision arbeiten. An der Anlage ist so ziemlich alles automatisch. In allen Stadtteilen befinden sich bekanntlich die roten Feuermelder, im ganzen sind es 37. Sie verteilen sich auf vier sogenannte Schleifen. In der ersten Schleife liegen die Melder der Innenstadt (Wilhelmskaserne, gegenüber Stadtbahnhof, Friedrichstraße-Ecke Karlstraße, Neustädtischer Markt, Breitestraße-Ecke Bachestraße, Altstädtischer Markt Rathaus, Seglerstraße-Ecke Bankstraße, Bäckerstraße-Ecke Coppernikusstraße, Stadttheater und „Thorner Hof"). Die zweite Schleife umfaßt die Bromberger Vorstadt (Brombergerstraße „Tivoli", Fischerstraße-Ecke Uebrickstraße, Brombergerstraße-Ecke Schulstraße, Mellienstraße 109, Brombergerstraße-Ecke Hofstraße, Ulanenkaserne, Elektrizitätswerke, Rosenowstraße-Ecke Mellienstraße, Kirchhofstraße-Ecke Heppnerstraße, Mellienstraße-Ecke und Philosophenweg). Die dritte Schleife umfaßt die Culmer Vorstadt und Teile von Mocker (Culmer Chaussee 36, Culmer Chaussee 87, Bergstraße 3, Konduktstraße, Ulmenallee, Graudenzerstraße, Graudenzerstraße-Roßgartenstraße, Lindenstraße-Ecke Amtsstraße, am „Löwen"). Die vierte und letzte Schleife umfaßt Teile von Mocker und die Jakobsvorstadt (Lindenstraße-Ecke Schwerinstraße, Lindenstraße (Gerson), Geretstraße, Königstraße, Bahnhof Mocker, Trepposcher Weg, Leibitscherstraße, Weinbergstraße). An irgend einem dieser Melder wird nun bei Ausbruch eines Feuers die kleine Glasscheibe eingeschlagen. Während dadurch am Melder selbst sofort ein Klingelwerk in Bewegung gesetzt wird, ertönt im nächsten Augenblick auch schon die Alarmglocke auf der Hauptfeuerwache, die den Mannschaften den Ausbruch eines Feuers anzeigt. Der diensttuende Beamte im Feuermeldeempfangsraum hat nun weiter nichts zu tun, als an den Schalter der Apparate zu gehen und dort den von einem Morsetelegraphen aufgeschriebenen Meldebericht abzulesen, der folgendermaßen aufgezeichnet wird: 112, 26. Juli 13, 7,12 vorm. Ein Druck auf einen Knopf bewirkt sofort, daß die „112", die Nummer des betreffenden Feuermelders, in Lichtschrift sowohl im Meldeempfangsraum, als auch an der Mauer im Feuerwehrhofe deutlich angezeigt wird. Die auf dem Hofe versammelte Wehr weiß sofort, wohin sie auszurücken hat; denn dem aufsichtführenden Beamten ist natürlich der Platz, wo Melder 112 sich befindet, bekannt. Reichen die auf der Wache befindlichen Leute nicht aus, so genügt ein weiterer Handgriff, um sämtliche nicht auf der Hauptwache wohnenden und Reservefeuerwehrleute in ihren Wohnungen schnellstens zu alarmieren. Der ganze Meldevorgang ist das Werk von Sekunden. Auch für die Sicherheit und richtige Funktion der Anlage ist die denkbar größte Gewähr geboten; ja, man kann sagen, daß ein Versagen dank der vollendeten Konstruktion so gut wie unmögich ist. Eine gewisse Anzahl von Meldern ist, wie schon gesagt, zu einer Schleife vereinigt, liegt also in einer in sich abgeschlossenen Drahtleitung. Jede dieser Schleifen hat zwei Empfangs-Morsetelegraphen, die einmal das gleichzeitige Abgeben zweier Feuermeldungen von verschiedenen Meldern derselben Schleife gestattet, dann aber bei eventuellen Drahtbrüchen die Leitung nicht außer Betrieb setzt, wozu noch die Eigenart des Schleifensystems beiträgt. Wenngleich der Draht an irgend einer Stelle brechen sollte, so werden doch die in dieser Zeit abgegebenen Feuermeldungen richtig und sofort eintreffen. Automatisch wird auch ein Drahtbruch und die Gegend desselben der Zentrale angezeigt, sodaß der Defekt bald beseitigt werden kann. Ein einziger Handgriff stellt die Leitung nach abgegebener Meldung zu neuem Gebrauch wieder her. Was sich in der Folge noch als besonders praktisch herausstellen wird, sind die an jedem Feuermelder angebrachten Telephone, welche bei einem Feuer die Feuerwehrleute jederzeit in den Stand setzen, mit der Zentrale in Sprechverbindung zu treten und eventuell weitere Hilfe zu erbitten. Zu den verschlossenen Miniatur-Telephonzellen sollen aber, wie wir hören, auch die Organe der öffentlichen Sicherheit und Gewalt Zutritt erlangen, damit in Augenblicken der Gefahr, wie Unfällen oder schwierigen Verhaftungen ꝛc., die Feuerwehr zur Hilfeleistung sofort herbeigerufen werden kann. Um auf den Streifen der Morsetelegraphen die genaue Zeit der eingelaufenen Meldungen mitregistrieren zu können, was besonders für den Nachweis eines rechtzeitigen Ausrückens der Wehr von Bedeutung ist, war die gleichzeitige Herstellung einer Uhrenanlage nötig, die im vorliegenden Falle zu einer Zentraluhrenanlage ausgestaltet ist. Sie vermittelt nicht nur der Feuerwehr, sondern jedermann, der den Anschluß seiner Uhr nachsucht, eine absolut genaue mitteleuropäische Zeit. Bekanntlich war in Thorn die ungenaue Zeitmessung nachgerade zur Kalamität geworden; denn die verschiedenen öffentlichen Stundenmesser besaßen alles andere als Einheitlichkeit. Diesem Übelstande ist nun, zumteil wenigstens, abgeholfen, da die Rathausuhr, die selbst an den vier Turmseiten oft ganz verschiedene Stunden anzeigte, bereits an die Zentraluhrenanlage angeschlossen ist und andere, wie sämtliche Schuluhren, sonstige Uhren städtischer Gebäude, der Neustädt. Kirche und privater Personen zum Anschluß angemeldet sind. Die ebenfalls elektrisch betriebene Uhrenanlage bietet, wie die Feuermeldeanlage, größte Sicherheit und Genauigkeit. Die auf der Zentrale vorhandenen zwei Hauptuhren bewirken wieder, daß bei eventuellem Drahtbruch der einen die andere Uhr die angeschlossenen Uhren weiter betreibt. Zwei Kontrolluhren zeigen außerdem an, ob alle angeschlossenen Uhren sich dauernd im Betrieb befinden. Die Gesamtanlage erhält ihre Stromzuführung aus einer eigenen Akkumulatorenbatterie, welche wieder von der Starkstromleitung gespeist wird. Die Kosten der Feuermeldeanlage stellen sich auf 60 000 Mark (ohne Zentraluhrenanlage); bedenkt man aber den Umfang und die Kompliziertheit der Anlage so erscheint diese Summe nicht zu hoch. Man darf überzeugt sein, daß die neue Einrichtung ihre Brauchbarkeit bei vorkommenden Bränden in vollstem Maße erweisen wird; und so kann schon heute gesagt werden, daß unsere Stadt mit der Schaffung einer automatischen Feuermeldeanlage, welche die Schlagfertigkeit der Wehr steigert und den Feuerschutz für die Bürgerschaft erhöht, wieder einen bedeutenden Fortschritt in ihren kommunalen Einrichtungen gemacht hat.

Landwirtschaftliches.

Das internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom veröffentlicht folgende Ernteschätzungen von Rußland in Tonnen mit den prozentualen Vergleichszahlen gegenüber dem Vorjahr: Sommerweizen: 13 909 800=126,5; Roggen: 23 467 300=91,4; Gerste: 11 547 200=116,3; Hafer: 14 944 800=105,8.

Wissenschaft und Kunst.

Zur Anschaffung eines neuen Krebsheilmittels „Mesothorium" sind in Düsseldorf durch freiwillige Stiftungen nahezu 250 000 Mark aufgebracht worden. Über dieses Medikament erfährt der „Berl. Lok.-Anz.", daß es in Berlin durch den Assistenten des Geheimrats Fischer Dr. Otto Hahn entdeckt wurde. Es ist auch in Berlin von Bumm und Sticker zunächst in den gynäkologischen Anstalten und dann auch von Geheimrat His, und zwar mit gutem Erfolge, angewandt worden. Das Mittel wird aus der Thoriumrede gewonnen, aus der der Stoff für die Glühstrümpfe hergestellt wird. Es ist eine radioaktive Substanz. Wie kostspielig dieser Stoff ist, geht daraus hervor, daß die von den Düsseldorfer Menschenfreunden gestiftete Summe von einer Viertelmillion Mark nur dafür ausreicht, um zwei Patienten zu behandeln. Denn ein tausendstel Gramm dieser Substanz kostet 260 Mark, ein Gramm also erfordert 260 000 Mark, und da zur Behandlung ein halbes Gramm erforderlich ist, so ergibt sich, daß sich für die Allgemeinheit an dieses Heilverfahren keine zu frohen Hoffnungen knüpfen lassen.

Promotion eines Inders an der Berliner Universität. In der alten Aula der Berliner Universität gab es dieser Tage einen interessanten Promotionsakt: Prof. Michael Tangl promovierte als Dekan der philosophischen Fakultät einen Inder zum „Doktor der Philosophie und Magister der freien Künste." Der Name des neuen Doktors ist Dhirendranath Chakravarti. Er hat in Berlin Chemie studiert und in seiner Dissertation über Anthrapyridoue gehandelt Die Fakultät erteilte der Arbeit das Prädikat „lobenswert" und auch die mündliche Prüfung hat der indische Doktor „mit Lob" bestanden.

Theater und Musik.

Ein neues Hoftheater wird Dessau erhalten, und zwar nach einem Plan, den Professor Bodo Ebhardt und Prof. Otto Kuhlmann gemeinsam aufstellen werden. Die Ausführung des Baues soll Prof. Kuhlmann leiten.

Ein 40 000-Mark-Preis für eine sittenreine Oper. Aus Newyork wird berichtet: Ein interessantes Preisausschreiben hat der amerikanische Musical-Club erlassen, um ein Gegengewicht gegen die vielfach krassen und nach amerikanischem Empfinden schlüpfrigen Stoffe der meisten modernen Opern zu gewinnen. Der Klub hat beschlossen, einen Preis von 10 000 Dollar, also von mehr als 40 000 Mark, zu stiften, und zwar für eine Oper, deren Handlung es vermeidet, in Spähren hinabzusteigen, die als peinlich oder anstößig empfunden werden können.

Luftschiffahrt.

Zwei Flieger abgestürzt. Zwischen Bockenheim und Rödelheim **(Frankfurt a. M.)** sind Donnerstag zwei Flieger abgestürzt. Der Flieger **Schäfer** unternahm einen Flug auf einem Doppeldecker eigener Konstruktion. Auf dem Apparat befand sich noch sein **Monteur.** Der Apparat stürzte ab und begrub die beiden Flieger unter sich. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert. Schäfer ist verhältnismäßig leicht verletzt, dagegen erlitt der Monteur so schwere innere Verletzungen, daß er kaum mit dem Leben davon kommen wird.

Der **Flieger Reichelt,** der den Flug **Kiel—Berlin—Posen** (560 Kilometer) in einem Tage ausführte, hat damit eine monatliche Rente von 3000 Mark gewonnen.

Fahrt der „Hansa" nach Kopenhagen. Wie mitgeteilt wird, wird das Zeppelinluftschiff „Hansa" am 14. oder 15. August d. Js. seine Reise nach Kopenhagen unternehmen.

Flug Paris—Petersburg in einem Tage.

Der Ruhm **Jolys** läßt die französischen Flieger nicht schlafen. **Janoir** beabsichtigt infolgedessen auf seinem Deperdussin-Eindecker von Paris über Berlin nach Petersburg in einem Tage zu fliegen. Ein Passagier, der ihn begleiten wird, weilt auf der Durchreise in Johannistal, um die Strecke zu besichtigen.

Der Flieger **Laitsch** ist, von **Johannistal** kommend, mit seinem Passagier gegen acht Uhr auf dem **Posener Flugplatz gelandet.**

Ehrung von Offizierspiloten durch die National-Flugspende. Durch die hervorragenden Flugleistungen seiner Offizierspiloten hält Deutschland nunmehr die beiden militärisch wichtigsten Weltrekorde. Nachdem Leutnant **Canter** mit seinem sechsstündigen Fluge ohne Zwischenlandung einen **neuen Zeitrekord** im Fluge mit Passagier aufgestellt hat, ist von Leutnant Joly durch seinen Flug Köln—Berlin—Königsberg ein **neuer Distanzrekord** im Fluge mit Passagier geschaffen worden. Das Kuratorium der National-Flugspende beabsichtigt, die Leistung der Herren Leutnant Joly und Hauptmann Ostus in gleicher Weise zu ehren wie die der Herren Leutnants Canter und Böhme.

Dem schweizerischen Aviatiker Oskar Bider in Bern, der bekanntlich kürzlich von Bern über die Berner und Walliser-Alpen ohne Zwischenlandung nach Italien flog, verabfolgte der Berner Bundesrat für seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Flugtechnik ein Ehrengeschenk in Form eines goldenen Chronometers. Die schweizerische Regierung, der keine Orden zur Verfügung stehen, erteilt nur in seltenen Fällen Ehrengeschenke. In der Stadt Bern wird eine Sammlung veranstaltet, um Bider eine Ehrengabe der Bevölkerung zu überreichen.

Mannigfaltiges.

(Eine Entführungsgeschichte.) Ein Berliner Fabrikant L. lernte vor einiger Zeit in der Schweiz die siebzehnjährige Tochter eines Großkaufmanns kennen. Er traf sie später in ihrem Heimatsort Frankfurt a. M. wieder und verschwand von dort mit dem Mädchen. Der Vater der Entführten stellte Ermittelungen nach dem Verbleib seiner Tochter an und erfuhr von deren ehemaligen Erzieherin, die jetzt in Hamburg wohnt, daß sich das Paar nach Westerland auf Sylt begeben habe. Er reiste sofort dorthin, holte seine Tochter ab und führte sie ins Elternhaus zurück. Gegen den Berliner Fabrikanten schwebt jetzt bei der Staatsanwaltschaft in Frankfurt a. M. ein Verfahren wegen Entführung.

(Flucht eines ungetreuen Buchhalters.) Nach Veruntreuungen in Höhe von über 10 000 Mark ist der 32jährige Buchhalter Anton Schlesinger in Berlin flüchtig geworden. Schlesinger war seit zehn Jahren ununterbrochen bei dem Berliner Vertreter der Nordseefischerei Fritz Tappe in der Dircksenstr. 45 beschäftigt. Wegen seiner Tüchtigkeit schätzte ihn sein Arbeitgeber sehr und schenkte ihm volles Vertrauen, das Schlesinger aber, wie sich jetzt herausstellte, in der ärgsten Weise mißbraucht hat. Im Laufe der Zeit hat er sich durch falsche Buchungen und Urkundenfälschungen größere Beträge angeeignet.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.

Berlin, 26. Juli 1913.

Zum Verkauf standen: 2388 Rinder, darunter 963 Bullen, 799 Ochsen, 626 Kühe und Färsen, 1024 Kälber, 11 218 Schafe, 10352 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht) . . .	53—54	91—93
b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	49—51	89—93
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	44—47	83—89
e) gering genährte jeden Alters . .	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	51—53	88—91
b) vollfleischige jüngere	48—51	86—91
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	44—47	83—89
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren . .	47—49	83—86
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	43—44	76—80
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	38—40	72—75
e) gering " " "	—35	—75
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser) . .	40—43	80—86
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast . . .	—	—
b) feinste Mast (Vollmast-Mast) . . .	65—68	108—113
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	60—62	100—103
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	56—58	98—102
e) geringe Saugkälber	46—53	84—96
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	49—50	98—100
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe.	46—48	92—96
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe).	41—44	82—88
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	27—40	56—83
b) geringere Lämmer und Schafe . .	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	64	80
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	62—63	78—79
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	62	77—78
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	61—62	76—77
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	58—60	73—75
f) Sauen	59—61	74—76

Marktverlauf: Rinder: glatt. — Kälber: glatt. — Schafe: glatt. — Schweine: ruhig.

SARRASANI

Telephon 1000. **Exerzierplatz** Telephon 1000.

am Leibitscher Tor.

Nachmittags zahlen Kinder auf allen Plätzen halbe Preise.
Nachmittags ein vollkommen ungekürztes Abend-Programm.

2 Abschieds-Gala-Vorstellungen 2

11—12 Uhr: **Tierschau.**

Erwachsene 35 Pfg. Kinder 25 Pfg.

Buchführung, Stenographie, Maschineschreiben.
Meld. 9—12, 3—6 Uhr bei
Bücherrevisor Krause,
Altstädt. Markt 18.

Stellenangebote

Für das Betriebskontor einer größeren Fabrik der Nahrungsmittelbranche wird zum sofortigen Antritt ein gewandter

Korrespondent und Buchhalter

gesucht.
Bewerber hat die Korrespondenz der Betriebsleitung zu erledigen, die Maschinen und Utensilien und Konten zu führen, die Buchführung der Fabrikspar- und Wohlfahrtskasse zu besorgen und muß auf diesen Gebieten durchaus erfahren sein und selbständig arbeiten können. Stenographie und Schreibmaschine Bedingung.
Angebote mit Bild, Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsforderung nach **Thorn, Postamt I, Postfach 35.**

Stunden-Buchhalter
verlangt. Ang. mit Preis u. Refer. unter „Aushilfe 1913" an die „Presse".

Tücht. Rockschneider
sucht
Heinrich Kreibich.

Tüchtige Schneidergesellen,
auch für Damensachen, und
2 Lehrlinge
stellt sofort ein **E. A. Kühn.**

Erfahrene Maschinen-schlosser
finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.
Max Hirsch & Krause, G. m. b. H.,
Maschinenfabrik, Thorn.

Malergehilfen
stellt ein **E. Wichmann,** Malermeister.

---

4 Brunnenbauer,
gelernte Schmiede bevorzugt,
3 Schmiede und 2 Installateure
auf sofort gesucht. Bei guter Leistung werden Reisekosten vergütet.
Paul Lipinsky, Tiefbohrgeschäft, Wittingen (Hann.)

Einen Gesellen und einen Lehrling
verlangt
F. Stahnke, Schneidermeister,
Coppernikusstr. 35.

Pflaster-steinschläger
finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. Meldung beim Betriebsleiter Dahlmann in Station **Rudziskken Ostpr.** Reisegeld wird vergütet.
Steinverwertungsgesellschaft,
Thorn, Mellienstr. 5.

Einen zuverlässigen, nüchternen
Kutscher
stellt sofort ein.
Ziegelei Wiebusch, Rudak.
Wohnung vorhanden.

Empfehle und suche
zu jeder Zeit für Hotel, Restaurants und Güter: Wirtinnen, Kochmamsell, Stützen, Büfettfräulein, Verkäuferinnen, Kindergärterinnen, Fräul. u. Bonnen nach Rußland, bei freier Reise, Stubenmädchen, Köchinnen, Mädchen für alles, Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher und Laufburschen.
Stanislaus Lewandowski
gewerbsmäßiger Stellenvermittler,
Thorn, Schuhmacherstr. 18,
Fernspr. 52, — Fernspr. 52.

Perfekte Stenotypistin
gesucht. Angebote mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen unter **H. K. 800** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Arbeitsbursche
zum Brot- u. Backwaren-Ausfahren kann sich sof. meld. **Graudenzerstr. 170.**

Junge Dame
für größeres Kontor zur Erlernung der Buchhaltung sofort gesucht. Gute Handschrift, möglichst Stenographie u. Schreibmaschine erwünscht. Angebote u. **A. B.** an die Geschäftsst. der „Presse".

Geld u. Hypotheken

Wer bar Geld
bis 6% braucht, auf Schuldschein, schreibe sofort. Bis 5 Jahre rückzahlbar. Reell, diskret. Zahlreiche Dankschreiben. **H. Otto, Breslau I,** Taschen-Str. 23/24.

Geld sofort bar an jedermann bei kl. Ratenrückzahlg. bis 5 Jahre. Reell, diskret und schnell. **W. Lützow, Berlin 799,** Dennewitzstr. 32. Kostenlose Auskunft. Viele Dankschreiben.

25—30 000 Mark
auf sichere Hypothek mit 6 Prozent Verzinsung auf ein Wohnhaus in der Bromberger Vorstadt bald oder später gesucht.
Angebote unter **„Wohnhaus"** an die Geschäftsstelle der „Presse".

2—3000 Mk. auf sichere Hypothek gesucht. Angebote u. **J. U.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu verkaufen

Lichtspielhäuser
auch solche ohne Konkurrenz habe in Westpreußen auch Posen zum Verkauf. Bureau: **Lobenstein, Eliesenstr. 57, Dresden A.**

Grundstück
nebst sehr gut gehendem Restaurant in kleiner Stadt Westpr., mit großem Umsatz in Eisen-, Kolonialw.- und Baumaterialiengeschäft, auch etwas Land, mit etwa 20 000 Mark äußerst günstig zu erwerben. Pachtung evtl. nicht ausgeschl. Näh. durch **Br. Ozga, Rehden Wpr.**

Kl. Grundstück
mit Baustelle an der Straße zu verkaufen
Goßlerstraße 8.

Ein starkes Arbeitspferd,
Fuchs, 7jährig, gesund auf den Beinen, verkauft
Utesch, Ziegelei Gramtschen bei Thorn.

Für auswärtige Auftraggeber suche ständig
Reitpferde
zu kaufen. Bitte speziell die Herren Offiziere um Anerbieten.
Keutner, Stallmeister u. Reitlehrer,
z. Z. Thorn, Lindenstr. 45a, Tel. 438.
Erteile daselbst auch
Reit- u. Fahrunterricht
an Damen und Herren.

Speisezimmer-Krone
für Gas, fast neu, wegzugshalber billig zu verkaufen **Schmiedebergstr. 1.**

Leere Margarine-Eimer
billig abzugeben in Spezialgeschäften: **Bachestr. 2, Culmerstr. 3, Coppernikusstraße 30.**
A. Kirmes, Fernspr. 676.

Wolfshund,
Rüde, 10½ Monate alt, langhaarig, selten schönes Tier, wachsam, stubenrein, dressiert, auch als Polizeihund, billig zu verkaufen. Angebote unter **F. 4** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsgesuche

Eine helle Stube
und kleiner Nebenraum zum 1. August gesucht. Angebote unter **R. E. J.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote.

Möbl. Zimmer
per 1. August zu vermieten
Heiligegeiststraße 11, 1,
Eing. Coppernikusstr.

Thorner Reiter-Verein

Grosses Rennen

bei Thorn-Mocker
am Sonntag den 3. August,
nachmittags 3¼ Uhr.

Ca. 65 Unterschriften **6 Rennen** Ca. 65 Unterschriften

mit 4600 Mk. Geldpreisen und 14 Ehrenpreisen.

Verlosungs-Rennen.

Der Gewinner erhält je nach eigener Wahl entweder den Sieger oder 600 Mark, abzüglich eines Drittels der zu entrichtenden Reichsstempelsteuer.
Lose à 30 Pfg. zu dem Verlosungs-Rennen sind neben den Kassen resp. an den dafür kenntlich gemachten Stellen auf allen Plätzen zu haben. **Für den 3. Platz** gilt das Los gleichzeitig als Eintrittskarte.

Öffentlicher Totalisator.
Siegwetten 10 Mk., Platzwetten 10 Mk.
Für den 1. Platz Siegwetten à 5 Mk.

Ueberdachte Tribüne
für 1000 Personen.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf in der Geschäftsstelle der „Presse" und in den Geschäften der Herren **Glückmann,** Artushof, **F. Duszynski** und **Justus Wallis,** Breitestraße, sowie **Richter & Franke,** Elisabethstraße: Tribüne-Loge 4.75 Mk., Tribüne-Sitzplatz 3.25 Mk., Tribüne-Stehplatz 2.25 Mk., Sattelplatz 2.25 Mk. — Eintrittskarten für Tribüne-Loge sind vorher nur bei Herrn **Wallis,** Breitestraße, erhältlich. ☛ **Der Vorverkauf beginnt am 30. Juli.** ☛ **Vereinsmitglieder** zahlen für Tribüne-Loge 1.75 Mk. Zuschlag. Zuschlagkarten sind bis zum 2. August bei Herrn **Wallis,** Breitestraße, zu entnehmen. **An den Kassen:** Tribüne-Loge 5.00 Mk., Tribüne-Sitzplatz 3.50 Mk., Tribüne-Stehplatz 2.50 Mk., Sattelplatz 2.50 Mk., 1. Platz 1.00 Mk., 2. Platz 50 Pf., 3. Platz 20 Pf. Auf dem 1. und 2. Platz zahlen Kinder die Hälfte. — Wagenplatz: Jeder Insasse 2.50 Mk., Kutscher 1.00 Mk.

☛ Ablassung eines Sonderzuges. ☚

Zur Hinfahrt:

Ab Hauptbahnhof . . .	2.37	Nachmittag
„ Stadtbahnhof . . .	2.49	„
„ Thorn-Mocker . . .	2.58	„
An Rennplatz	3.06	„

Zur Rückfahrt:

Ab Rennplatz	7.12	Nachmittag
An Thorn-Mocker . . .	7.20	„
„ Stadtbahnhof . . .	7.33	„
„ Hauptbahnhof . . .	7.43	„

Es wird empfohlen, die Fahrkarten für den Sonderzug schon an den vorhergehenden Tagen auf dem Stadtbahnhofe zu lösen.

Restauration in den unteren Räumen der Tribüne.

Doppel-Konzert.

Alles nähere ergeben die Programme. — Nach Schluß des Rennens findet im Artushofe (Spiegelsaal) ein Essen an einzelnen Tischen statt, vorherige Anmeldung erwünscht.

Opel :: Mercedes :: Opel

Vorführung kostenlos. Kataloge gratis und franko.

Typen 5/12 6/16 8/20 10/24 18/40 4 Cyl. Opel
„ 8/20 10/25 14/35 16/45 Cyl. Mercedes.

Monopol für Ost- und Westpreussen:

Franz Todtenhöfer & Co.,

Königsberg i. Pr. Auto-Palast. — Graudenz Auto-Zentrale. — Danzig Kassub. Markt.

Möbl. Vorderzimmer mit sep. Eing. vom 1. 8. zu vermieten **Coppernikusstr. 23, 3.**

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzim. v. sof. zu vermieten Strobandstr. 1.

Gut möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee (Bromb. Vorstadt) zu haben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

---

1 gt., gr., mbl. Vorderz. m. s. E., a. f. 2 H. pass., m. a. o. P. z. v. Bäckerstr. 39, 2.

Laden
mit angrenzender 2—3-Zimmerwohnung beabsichtige
Klosterstraße 11
auszubauen. Mietspreis ca. 800 Mark. Interessenten bitte Anfragen zu richten **Baderstr. 23, 2.**

---

3 Zimmerwohnung
mit heller Küche und Badestube, zum 1. 10. d. Js., auch früher, zu vermieten.
Lewinsohn, Bäckermeister.

8-Zimmerwohnung,
1. Etage, eigenes Treppenhaus, Balkon, sämtlicher und reichlicher Zubehör, Stall, Burschengelaß und Wagenremise, per 1. Oktober zu vermieten
Mellienstraße 81.

Kleine Wohnung,
7 Mk. monatlich. Marienstr. 3.

Wohnung,
Klosterstr. 11, 1. Etg., 5 Zimmer, reichl. Nebengelaß, elektr. Licht, Badeeinrichtung, auch geteilt, von sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Anfr. **Baderstr. 23, 2.**

Wohnung,
hochpart., 3 Zimmer, Kabinett, große Küche mit reichl. Zubehör, vom 1. 10. zu vermieten **Neustädtischer Markt 25.**
Zu erfragen 2 Tr.

3-Zimmerwohnung
von sofort oder vom 1. 10. 13 zu verm.
Neustädtischer Markt 1.

Laden,
in frequenter Lage der Stadt (Seglerstraße), sofort bis 1. Oktober zu verm. Näheres bei **W. Boettcher.**

Wohnungen
von 5 Zimmern, renoviert, von sogleich in der 2. Etage, in der 3. Etage von 5 Zimmern, per 1. Oktober, mit großem Balkon (nach Garten gelegen) und allem Zubehör, der Neuzeit entsprechend, zu vermieten. **A. Roggatz,**
Schuhmacherstraße 12.

Wohnung
von 6 heizbaren Zimmern, Gas, elektr. Licht und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.
L. Beutler, Altst. Markt 20.

Herrsch. Wohnung,
6 Zimmer und aller Zubehör, versetzungshalber vom 1. 10. 13. zu vermieten
Thorn Brombergerstr. 62,
F. Wegner.

---

2 Zimmer, Küche u. Zubeh.
vom 1. 10. zu verm. **Coppernikusstr. 9.**

6-Zimmerwohnung
mit reichl. Zubehör, neu renoviert, vom 1. 4. zu vermieten Mellienstr. 136, 1. Eventl. Pferdestall. Zu erfr. Friedrichstraße 2/4, 1, von 11—1 Uhr.

Eine 4 Zimmerwohnung
in der 2. Etage per 1. Oktober zu verm.
A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24.

Wohnung,
7 Zimmer mit elektr. Lichtanlage und Gaseinrichtung, Balkon, Gartenbenutzung und Zubehör vermietet von sofort
R. Uebrick, Brombergerstr. 41.

Friedrichstraße 8:
Hochherrschaftliche
Wohnung,
8 Zimmer und sehr reichlicher Zubehör, von sofort oder später zu vermieten. Näheres beim Portier und
Brombergerstraße 50.

Balkonwohnung,
3 Zimmer, helle Küche, Entree, Badestube, Mädchenkammer, im Hause Grabenstraße 34, 1, gegenüber Stadttheater, vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten, desgl. Klosterstraße 14, 2. und 3. Etage,
☛ **Wohnungen** ☚
von je 3 Zimmern, heller Küche, Entree, elektr. Flurbel., zu vermieten. Zu erfr. **Culmerstr. 7,** im Kolonialgeschäft.

Die von Herrn Hauptmann Graßhoff bewohnte
5-Zimmerwohnung
nebst Zubehör, Mellienstr. 112, 2. Etg., ist per 1. 10. d. Js. anderweitig z. verm.
Ladwig, Mellienstr. 112 a, pt., r.

Gut möbl. Zimmer
mit Kabinett, Schreibtisch, Gasbeleucht. vom 1. 8. billig z. verm. **Baderstr 1,** 3 Tr. Seitenaufgang. Aussicht n. d. Weichsel

---

2 Wohnungen,
je 5 Zimmer und Zubeh., evtl. Stall, für 850 und 900 Mk. vom 1. 10. zu verm.
Mellienstraße 89.

Laden
mit 2 Schaufenstern, Ecke Neust. Markt und Gerechtestraße, Werkstätte, Keller und Speicher, zu vermieten.

Laden
mit 2 Schaufenstern, Ecke Neust. Markt und Gerechtestraße, Werkstätte, Keller und Speicher, zu vermieten.

Wilhelmstadt,
Albrechtstr. 2, zwei 4-zimmerige Wohnungen vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
Fritz Kaun, Culmer Chaussee 49.

Strobandstr. 6 4 Zim., helle Küche u. Zub., alles mit Gas, ab 1. 10. zu vermieten.

In schön gelegener
Gartenvilla
ist eine
5—6-Zimmerwohnung
mit prachtvollem Garten zu vermieten, eventl. Pferdestall und Remise. Zu erfragen in der „Presse".

Lagerkeller
Gerechtestr. 8/10, 4 große, helle, trockene Räume mit Eingang von der Straße sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Schulstraße 25:
Pferdeställe nebst Burschengelaß
zu vermieten. Zu erfragen bei
A. Teufel, Gerechtestraße 25.

Volksverein für das katholische Deutschland.

Am 3. August 1913,
nachmittags 2½ Uhr:
Dampferfahrt
nach
Schillno.
Ausweiskarten bis zum 30. d. Mts. zum Preise von 50 Pfg. für Erwachsene und von 25 Pfg. für Kinder von 10—15 Jahren in der Buchhandlung von **Matthesius.**
Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein
der Geschäftsführer.

Restaurant zum Eschenbach,
Thorn-Mocker, Graudenzerstr. 119.

Jeden Sonntag:
Gemütl. Tanzkränzchen,
wozu freundlichst einladet
der Wirt.

Bürger-Garten.

Jeden Sonntag,
von 5 Uhr nachmittags ab:
Gr. Familienkränzchen.
Für Vereins- und Privatfestlichkeiten halte meine renovierten Lokalitäten bestens empfohlen.
Um zahlreichen Besuch bittet
Emil Weitzmann

Preußischer Hof,
Culmer Chaussee 53.
Jeden Sonntag:
Großer
Familien-Ball.
Es ladet höflichst ein
M. Jacubowski.

Zu dem am **Sonntag den 27. Juli** stattfindenden
Einweihungsfest
mit Tanz
ladet freundlichst ein
Gustav Krause,
Leibitsch.

Leibitsch,
Grenzübergang nach Rußland.

Empfehle den geehrten Herrschaften, Ausflüglern und Vereinen meine schönen, geräumigen Lokalitäten sowie Garten.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Ausstich von Königsberger Bier.
Um freundlichen Zuspruch bittet
Wwe. H. Marquardt.
Rückfahrt des Sonderzuges von Leibitsch 9.30 Uhr.
Telephon: Leibitsch 9.

Jeden Sonntag:
Sonderzug
nach
Ottlotschin.
Abfahrt Thorn-Stadt 3.08 Uhr, Rückfahrt Ottlotschin 9.10 Uhr.
Um gütigen Zuspruch bittet
ergebenst
Robert Hippe,
Waldpark Ottlotschin.
Vereinen und Schulen halte mich bestens empfohlen.

Kleines möbl. Zimmer zu verm.
Culmerstr. 1, 2. Etg.

Wohnung,
Schulstraße 10, 1, 6—8 Zimmer mit reichl. Zubehör, auf Wunsch mit Pferdestall, vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Kl. 2-Zimmerwohnung
mit Gas vom 1. 10. zu vermieten.
Neumann, Schmiedebergstr. 3, 1.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Binnenwanderungen und schwimmende Volkskraft auf dem platten Lande.

Die Landflucht und ihre unerfreulichen Nebenerscheinungen bilden ein altes Thema der Klage und der Besorgnis für alle Volkswirte, welche über den blendenden Gewinnen der Gegenwart die Zukunft nicht aus dem Auge verlieren. Dennoch ruft der große Verlust des platten Landes zugunsten der Städte, insbesondere der Großstädte, der durch die neueste reichsstatistische Veröffentlichung (Band 211; genaue Durcharbeitung des durch die Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907 gewonnenen Materials) nachgewiesen wird, berechtigte Überraschung hervor.

Zurzeit der Betriebszählung waren von 61 720 000 Menschen 33,76 Millionen Landbürtige und 26,62 Millionen städtischer Abstammung; der Rest stammte aus dem Auslande. Während die Reichsbevölkerung zu **drei Fünfteln in der Stadt lebt,** sind von der Gesamtbevölkerung fast 5/9 **auf dem Lande geboren.** 10,29 Millionen Menschen sind vom Lande in die Stadt abgewandert, das bedeutet von je 100 landbürtigen Männern 31,7 und von je 100 Frauen ländlicher Herkunft 29,3. Nur 23,46 Millionen blieben auf dem Lande zurück, hingegen beläuft sich die Zahl der Stadttreuen, d. h. der dort Geborenen und Verbliebenen auf 24,61 Millionen. Diese Zahl ist indes nur rein statistisch richtig; denn in ihr sind auch die Kinder enthalten. Deren Anteil an der Gesamtbevölkerung beträgt aber (unter Zusammenrechnung der ersten 14 Lebensjahre) fast ein Drittel. Unter den stadtbürtigen Kindern ist aber eine große Anzahl, die von Eltern stammt, die beide erst kurze Zeit in der Stadt weilen. Berücksichtigt man diesen Umstand nur in allermäßigstem Umfange, so ist die Zahl der Landtreuen immer noch größer als die der Stadttreuen.

Der großen Abwanderung vom Lande in die Städte stehen ziemlich genau 2 Millionen Menschen gegenüber, die aus den Städten hinaus aufs Land gezogen sind, ob dauernd oder vorübergehend, zur Erholung oder in Berufsgeschäften, ist statistisch nicht festzustellen. Doch wird man mit völliger Sicherheit annehmen können, daß der Gewinn des platten Landes an Arbeitskräften aus diesen 2 Millionen nicht groß gewesen ist. Sehr groß aber ist der **Verlust an ländlichen Arbeitskräften** schon an und für sich, noch größer wird er dadurch, daß zu diesen Binnenwanderungen die arbeitskräftigsten Altersklassen den überwiegenden Anteil stellen. Die Bevölkerung des platten Landes ging in den Jahren 1895 bis 1907 dank der starken ländlichen Geburtsziffer von 25,97 Millionen auf nur 25,88 Millionen zurück. Hingegen verminderte sich die Zahl der in der Landwirtschaft (hauptberuflich) Erwerbstätigen (also nach Abrechnung der nur nebenbei oder gelegentlich mithelfenden Familienmitglieder) während des gleichen Zeitraums von 6,15 auf 5,7 Mill., genau um 447 806 Personen. Hiervon entfielen auf die Altersklassen von 20 bis 40 Jahren ziemlich genau die Hälfte, weitere 122 000 auf die Jahrgänge von 40 bis 60 Jahren und nur 107 000 auf das Alter unter 20 bis 60 Jahre.

Eine beredte Sprache redet der von Jahr zu Jahr stärker werdende **Geburtenrückgang.** Auf dem Lande ist er bisher unbedeutend geblieben. Einstweilen macht sich der Rückgang der Geburtenziffer volkswirtschaftlich noch nicht bemerkbar. Denn vor 14 bis 20 Jahren, zu der Zeit, als die jetzt in das arbeitsfähige Alter Einrückenden geboren wurden, war die Geburtenziffer noch ziemlich normal. Schon jetzt aber werden, trotz stark gestiegener Bevölkerungszahl jährlich etwa 200 000 Menschen weniger geboren als um die Jahrhundertwende.

Die Frage der Festhaltung der Arbeitskräfte auf dem Lande und der heranwachsenden Jugend ist brennender geworden. Gelöst kann die Frage nur werden durch ein richtige **Wirtschaftspolitik,** welche ein gewisses wirtschaftliches Gleichgewicht der gütererzeugenden Erwerbsstände gewährleistet, sowie durch eine umfassende **Aufklärungsarbeit.** Nötig ist zu diesem Zwecke eine volle Einigung zwischen den verschiedenen landwirtschaftlichen Betriebsformen. Denn wenn irgend einer Frage, so gehen in dieser die Interessen des bäuerlichen Besitzes mit denen des Großbesitzes zusammen. Auch diese Erwägung enthält eine ernste Mahnung an den bäuerlichen Besitz, den Versuchen von Parteien, bei denen die Wahrnehmung landwirtschaftlicher Interessen hinter der Wahrnehmung von Machtinteressen sehr weit zurücksteht, einen Keil in die Einigkeit der Landwirte zu treiben, gebührend zurückzuweisen. c.

Heer und Flotte.

Der gesteigerte Offiziersbedarf des Herbstes.

Der starke Bedarf an Offizieren für die Neuformationen des 1. Oktober veranlaßt — wie die „Mil.-pol. Korrespondenz" berichtet — das Militär-Kabinett, in umfangreicherem Maße, als dies für gewöhnlich geschieht, auf den Beurlaubtenstand in der Auffüllung der Lücken zurückzugreifen. So sind jetzt schon durch kaiserliche Kabinettsorder vom 19. d. Mts. 14 Offiziere der Reserve, der Landwehr und des inaktiven Dienststandes auf vorläufig ein Jahr zur Dienstleistung bei verschiedenen Truppenteilen kommandiert worden. Sieben davon gehören der Kavallerie, drei der Infanterie, zwei der Artillerie, je einer den Luftschiffern und dem Train an. Ähnliche Befehligungen und spätere Überführungen in die Aktivität der Offizierkorps stehen für die nächsten Monate in noch größerer Zahl in Aussicht. Wie notwendig die Auffüllung der Offizierkaders mancher Regimenter ist, zeigt die Tatsache, daß eine Reihe von Bataillonskommandeuren der Infanterie jetzt während der Haupturlaubszeit die Felddienstausbildung fast ausschließlich mit zu Dienstleistungen eingezogenen Offizieren des Beurlaubtenstandes durchführen müssen. Es liegen der Heeresverwaltung Fälle vor, wo für mehrere Wochen drei Kompagnien von den vieren des Bataillons durch Hauptleute oder Oberleutnants d. R. oder d. L. geführt werden, und wo, außer dem Adjutanten, nur ein, höchstens zwei aktive Leutnants für das gesamte Bataillon zur Verfügung stehen. Damit nähert sich die Friedensausbildung fast dem Ernstfallverhältnis und seiner weitgehenden Verwendung von Nichtberufsoffizieren. Zugleich aber wird dadurch bewiesen, wie notwendig eine noch weiter zu steigende Ausbildung der Reserveoffiziersaspiranten und der jüngeren Reserveoffiziere auf ihre Aufgaben bei der Truppe hin ist; und das umsomehr, als die Franzosen durch die Einführung der dreijährigen Dienstzeit in der Lage sind, sich einen Stamm von jungen Offizieren des Beurlaubtenstandes zu schaffen, dessen Leistungen vielfach kaum hinter denen ihrer aktiven Kameraden zurückstehen werden.

Unteroffiziersehre.

Eine Wiener Versicherungsgesellschaft hat an die Kompagnie-, Eskadron- und Batteriechefs unseres verbündeten Nachbarheeres Umschreiben versandt, in denen das Eingehen einer Versicherung gegen Einbruch und Diebstahl mit dem besonderen Hinweis empfohlen wird, daß den von den Hauptleuten und Rittmeistern aufbewahrten Dienstgeldern Gefahr durch die Unteroffiziere der Truppenteile drohe. Gegen diese niederträchtige Verdächtigung eines ganzen hochehrenwerten Standes macht die österreichische Heerespresse mit Recht Front und klagt, daß eine ähnliche Unterstellung gegen deutsche Unteroffiziere durch eine Berliner Gesellschaft sofort einen Strafantrag durch das preußische Kriegsministerium und eine strenge Bestrafung zur Folge haben würde, wozu man sich jenseits der schwarzgelben Grenzpfähle anscheinend nicht aufschwingt. Es ist vielleicht ein bezeichnender Zufall für die einschlägigen Verhältnisse und die Auffassung unter den Chargierten, daß gleichzeitig mit jener Wiener, richtig als „infam" bezeichneten Geschäftspraxis das preußische Armee-Verwaltungs-Departement bekanntgibt: „Einem Sergeanten im 9. westpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 176 (in Thorn) sind in einem Briefumschlag 5 Mark in Papiergeld zugegangen. Der Betrag ist zur Verfügung der Heeresverwaltung gestellt worden, da über den Einsender und die Veranlassung der Sendung nichts bekannt ist. Die Summe ist den Einnahmen des Reiches zugeführt worden." Auch die k. und k. Kameraden unserer Unteroffiziere haben sicherlich keinen anderen und geringeren Ehrenstandpunkt.

Abschaffung der Drilchanzüge.

Die Drilchhose kann vom Soldaten wegen ihrer weithin sichtbaren Farbe nicht mehr zur Felduniform bei Felddienstübungen angelegt werden. Die Heeresverwaltung tritt daher jetzt der Frage näher, den Drilchanzug durch Anzüge aus einem anderen Stoff zu ersetzen, dessen Farbe der Färbung der Felduniform sich nähert. Bei in kleinerem Umfange vorgenommenen Trageversuchen hat sich im Innendienst für diesen Zweck der jetzt als Futterstoff benutzte farbige Köper bewährt. Da aber vor einer endgiltigen Einführung dieses Stoffes noch seine Haltbarkeit bei den Anforderungen des Außendienstes festgestellt werden muß, sind bei allen Waffengattungen des Gardekorps umfangreiche Tragversuche mit den neuen Köperanzügen angeordnet.

18. deutscher Reichsfeuerwehrtag.

Leipzig, 25. Juli.

Der 18. deutsche Reichsfeuerwehrtag wurde heute in Gegenwart von mehreren hundert Vertretern der verschiedenenen deutschen Reichsfeuerwehrverbände und städtischen Berufsfeuerwehren aus allen Teilen des Reiches durch seinen Vorsitzer Branddirektor Reddemann-Leipzig eröffnet. — Insgesamt vertreten die erschienenen Delegierten über 1½ Millionen deutsche Berufs- und freiwillige Feuerwehrleute. — Die Reihe der Vorträge eröffnete Stadtbaurat und Branddirektor Modersohn-Unna i. W., der über **„Die Benützung der Wasserleitung für Feuerlöschzwecke"** sprach. Der Redner, der zweiter Vorsitzer des westfälischen Feuerwehrverbandes ist, führte aus, daß er eine langjährige Praxis hinter sich habe. Er war der Ansicht, daß bei dem sogenannten Zirkulationssystem mehr Wasser zur Verfügung stünde als bei anderen Systemen. Es sei wichtig, daß das Wasser nicht in die Spritzkisten geleitet würde, sondern das die Hydranten an der Seite verkuppelt würden. Der Redner behandelte dann weiter die Hydranten in den Straßen. Er hielt die sogenannten Oberflurhydranten für die besten; allerdings werde gegen sie eingewendet, daß sie mehr kosten und Verkehrsstörungen bildeten, da sie ähnlich aussehen wie Brunnen. Die Nachteile der Unterflurhydranten beruhen darin, daß sie leicht verschmutzen und infolgedessen gebrauchsunfähig werden; sie können nur an solchen Stellen angewendet werden, wo man aus Verkehrsrücksichten absolut keine Oberflurhydranten anbringen kann. — Der durch Vorführung von Lichtbildern unterstützte Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Hierauf sprach Regierungsassessor Dr. Pitzschke-Dessau, der Vorsitzer des anhaltischen Landesfeuerwehrverbandes über seine Erfahrungen bei **Gründung freiwilliger Feuerwehren.** Er betonte, daß es ihm gelungen sei, im letzten Jahre nicht weniger als 19 freiwillige Feuerwehren in Anhalt zu gründen. Daß es nicht immer so leicht ist, freiwillige Feuerwehren einzurichten, liegt im Geiste unserer Zeit. Junge Leute treten viel lieber in Sportvereine ein, wo sie Gelegenheit haben, sich auszuzeichnen, Preise zu gewinnen, bekannt und in der Öffentlichkeit genannt zu werden. Das ist bei der Feuerwehr nicht möglich. Hier kommt es auf die einfache Pflichterfüllung an. Auch bei einsichtigen Leuten findet man nicht immer das nötige Verständnis. Es ist viel leichter Geld für Tennisplätze zu beschaffen als für die Feuerwehr. Man sagt gar zu gern: wir wollen die Vorteile der Feuerwehr nehmen, die Kosten sollen die anderen tragen. — Der Redner führte weiter aus, daß ihm bei der Gründung freiwilliger Feuerwehren die Behörden in dankenswerter Weise entgegengekommen seien. Vor allem habe er sich der Mithilfe der Landgendarmen bedient, die auch in den Dörfern eine gewisse Autorität haben und auch in der Lage sind, passende Leute auszusuchen und zu bestimmen, den Erlaß der königlichen Eisenbahndirektion

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Daß der Hochmut vor dem Falle kommt, ist nicht mehr ganz neu, und wir erleben es ja in der Praxis immer wieder an den mannigfachen Persönlichkeiten, die in der Weltstadt durch Glück und Gaben oft aus der tiefsten Tiefe steil emporsteigen bis in die einsamen Höhen, wo der Parvenu in der höchsten Potenz haust. Allein auch der geschäftliche Wagemut höchsten Grades in öffentlichen Vergnügungsanstalten kommt zumeist vor dem Fall. Was in Amerika im Reiche der kaum noch begrenzten Möglichkeiten an Unternehmungen größten Stiles vielfach auf den ersten Hieb gelingt, hat hier zu Lande mit sehr viel größeren Hemmungen zu rechnen, und wo dort der geniale Yankee triumphierend seine Dollarschäfchen ins Trockene bringt, weint man an den Wassern der Spree den schweren Geldern nach, die das betreffende Wageobjekt verschlungen hat. So gingen zwei Millionen „flöten", die teils waghalsige Spekulanten, teils gut- und hoffnungsgläubige Dilettanten im Laufe des letzten Jahres an das halbe Dutzend verkrachter Theatergründungen gewendet haben. So krachte der stolze Sportpalast in der Potsdamerstraße in seinen Pfeilern, so barst Berlins erster Eispalast zum Schrecken der beiderseitigen Aktionäre, und alle Künste des Sanierens, von dem dann in solchen Fällen immer gleich die Rede ist, gehen, wie die richtiggehenden Künste nach Brot, — heißt: Geld! So auch jetzt wieder beim Zusammenbruch des überberlinischen glänzenden Boardinghauses, dem ein findiger Kopf die politisch-aktuelle Benennung „Hotel Cumberland" zugelegt hatte, was den kreisenden Pleitegeier jedoch nicht zu verscheuchen vermochte, sondern nur dem unsentimentalen Berliner Anlaß gab, von der „Cumberland-Pleite" zu witzeln. Es heißt jetzt, daß eine neue Gesellschaft das übliche Sanierungskunststück an dem überlebensgroßen Hotel am Kurfürstendamm ausüben wird, und die Hoffnungssegel der betreffenden Herrschaften blähen sich umsomehr, als von den 1½ Millionen, die die neuen Aktionäre einbringen sollen, rund eine halbe als Bewegungsgelder zur Verfügung bleiben soll. Das lockt, aber man muß doch immer wieder an das Wort des ehrsamen Handwerksmeisters in der alten Berliner Posse denken: „Wenn man keen Krach nich kommt!" . . .

Da wir gerade von den großen Mammonshaufen reden: der ehrenwerte Stand der Millionäre genießt immer weniger den Schutz der Parole: Diskretion Ehrensache! Das fing mit dem bekannten ehemaligen Regierungsrat an, der das Buch der Millionäre zusammenstellte und den Neid der Besitzlosen gegen die Herrschaften mit den sechsstelligen Vermögensziffern entfesselte. Seither hat eine Art kommunalpolitischen Kesseltreibens gegen die Millionäre eingesetzt, so zwar, daß innerhalb Großberlins jede halbwegs ausgewachsene Gemeinde den Ehrgeiz hat, einen Millionär aus Berlin herauszulocken und ihn in ihren Mauern seßhaft zu machen, von wegen der angenehmen Rundung des Steuersäckels, die sich auf diese Weise unschwer bewerkstelligen läßt. Die indiskreteste aller Behörden, die statistische, verfolgt die Millionäre Großberlins mit dem Scharfsinn des Jagdhundes, und eben jetzt hat man wieder klipp und klar ausgerechnet, wieviel Millionäre Berlin an den und den Vorort hat abgeben müssen. So ein armer Millionär kann sich schließlich garnicht mehr retten vor denen, die sein bestes wollen. Deputationen von Gemeindevätern erscheinen „in Helm und Schärpe" bei ihm, um ihn etwa auf die ozonreichen Gemeindepark- und sonstigen Sachen, auf die Segnungen einer tadellosen Kanalisation usw. aufmerksam zu machen, wie sie eben nur ihr, der schönste, der allerschönste Vorort, aufzuweisen habe. Solchermaßen gleicht der Großberliner Millionär von heute einem parforce gehetzten Edelwilde. Er ist vogelfrei, die Steuerschraube fahndet nach ihm. . . .

Die Hochburg der Schwindler, die die Jagd nach dem Golde auf ihre Weise ausüben, ohne nach der Instanz zu fragen, die nach dem bekannten Sprichwort unter gegebenen Umständen ein sanftes Ruhekissen darstellen soll, war von jeher Berlin. Hier drängen sich zusammen die Heirats-, Kautions-, Stellenschwindler, der Hotelgast, der möblierte Herr, denen jeden Augenblick das Geld von der Post kommen soll, die einkaufende Dame, die eben mal schnell vonhause weggefahren ist und ihr Portemonnaie vergessen hat usw. usw. Alle haben sie ihren eigenen Trick, nach dem der Guß begonnen wird. Aber die Methoden differenzieren sich immer aufs neue, und seit geraumer Zeit legt man es darauf an, die Leute, die es besonders eilig haben, an den Postschaltern, in den Bankinstituten usw. zu neppen. Da gibt es die subtilsten Unterscheidungen, und in einer Vielzahl von Fällen macht sich das Schwindelgenie den notorischen Respekt vor dem Schutzmann zunutze, der dem Berliner innewohnt. Da mischt sich denn manchmal in die Tragödie des Reingefallenen ein guter Teil drastischer Komik, wie in folgendem Falle: Das schwindelnde Genie lauert vor dem Postscheckamt auf Personen, die eben ihren Scheck eingelöst haben, sagt ihnen auf den Kopf zu, daß der Scheck gefälscht wäre, und ladet sie, indem er irgend ein blechenes Etwas vorzeigt, das ihn als Kriminalbeamten legitimieren soll, höflich, aber bestimmt zu einer Droschkenfahrt nach dem Polizeipräsidium ein. Unterwegs „beschlagnahmt" er das Geld, und am Bestimmungsort angelangt, läuft er schnell voraus, um den Mann bei seinen Vorgesetzten zu melden — auf Nimmerwiedersehn! In einem Falle stellte sich hinterher heraus, daß die Legitimationsmarke des „Geheimen" in einem Stubentürschilde bestand! Schwindlernot macht erfinderisch! . . .

In einem meiner früheren Briefe hatte ich den Erlaß der königlichen Eisenbahndirektion Berlin gepriesen, in dem zumal die Schalterbeamtinnen zu größter Höflichkeit dem Reisepublikum gegenüber scharf ermahnt wurden. Jetzt ertönen nach dem Gesetz von dem unausweichlichen Widerspruchsgeist der Frauen aus jenen Kreisen Stimmen, die nicht so unrecht haben, jedenfalls nach dem Gesetz der Toleranz: „Man muß sie hören alle beede" ebenfalls gehört werden sollten. Man macht da geltend, was alles für Unarten der aufgeregte, hastende, schnauzende Reisende von heute am Schalter der Damen, die da zehn und mehr Stunden in der Kemenate sitzen, angebracht werden: Ehe man einen solchen Sünder feststellen kann, etwa wie einen Telephonsünder, ist der schon über alle D-Züge hinweg. Das ist die andere Seite der Sache, die ein gerecht denkender Normalbürger auf Reisen gerade in dieser Zeit des lebhaftesten Verkehrs billiger Weise nicht außer acht lassen sollte. Wie man in den Schalter hineinruft, so schallt es zurück. . . .

In sämtlichen Berliner Hundekreisen macht sich eine tiefgehende Bewegung bemerkbar: die Hundesperre, die seit fünf Monaten unnachsichtig gehandhabte, ist ihrem Ende nahe; am 1. August fallen Maulkorb und Leine, und alles was Hund ist, wird sich nicht mehr unter allem Hund fühlen brauchen. Es war auch die höchste Zeit, denn dieser Sperrtage Qual war groß, nicht nur für die Vierfüßler, sondern auch für ihre Herren und Herrinnen. Selbst der wohlerzogenste Köter, auf der Promenade beharrlich in eine lederne 1 Meter-Distanz gezwängt, verfiel da auf allerlei hinterhältige Tücken, um seinen Zorn über die Freiheitsberaubung Ausdruck zu geben. Die Hundesperre hat tiefe Dissonanzen zwischen Herrn und Hund geschaffen. Aber wer kann es dem Hunde verargen, selbst ein Mensch krümmt sich, wenn er fünf Monate nicht reden darf, wie ihm der Schnabel gewachsen ist! Es war ein Hundeleben, sagt mein Karo. . . .

wer als Führer tauglich sein könnte. Bei der Gründung von freiwilligen Feuerwehren sei es in einzelnen Orten zu Zusammenstößen mit der Sozialdemokratie gekommen. Die Sozialdemokraten sind gewöhnlich Gegner der Einrichtung freiwilliger Feuerwehren gewesen und zumeist wohl aus dem Grunde, weil sie fürchteten, daß sie dadurch Anhänger verlieren möchten. Die Sozialdemokraten führen u. a. an, daß man doch von den Arbeiten, die so schon geringe Löhne hätten, nicht verlangen könne, bei einem Brand Hilfe zu leisten und mit der Arbeit auch noch den Lohn im Stich zu lassen. Er sei aber im großen ganzen mit den Sozialdemokraten gut fertig geworden. Wenn die Sozialdemokraten ihre Gegengründe vorgebracht hatten, und man war imstande sie zu widerlegen, so waren sie so ehrlich, ruhig zuzugeben, daß sie widerlegt worden seien.

Der Redner ging dann auf die Neugründungen freiwilliger Feuerwehren in einzelnen Orten näher ein und besprach dieselben teilweise in humoristischer Weise.

Im Anschluß an diesen Vortrag besprach Verbandsarzt Dr. Saupe-Leipzig die Einrichtung von Verbandskästen für Feuerwehren.

Zum Schluß der Vormittagssitzung behandelte Ingenieur Freytag-Berlin das Thema „**Löscheinrichtungen mittels Kohlensäure** in Verbindung mit selbständigen Feuermeldern". Er führte im wesentlichen aus: Für feuergefährliche Räume, die zur Selbstentzündung neigende Stoffe enthalten, ferner für Lagerräume von Öl, Benzin, Petroleum ꝛc., für Pulverschuppen, Munitionskammern, Kohlenbunker sowie für Bibliotheken, Archive usw., in welchen wertvolle Schriften und Dokumente aufbewahrt werden, die beim Löschen mit Wasser oder Dampf leicht zerstört werden können, werden besondere Sicherungsanlagen hergestellt. Diese Anlagen bezwecken, daß gefährliche Temperaturerhöhungen auf elektrischem Wege rechtzeitig angezeigt und ausgebrochene Brände selbständig durch Anwendung von Kohlensäure rechtzeitig gelöscht werden. Eine derartige Sicherungsanlage besteht aus einem Apparat zur Kohlensäureerzeugung und einer elektrischen Anlage, die eine Anzahl selbständiger Feuermelder mit Anzeige- und Kontrollapparat enthält. Der Kohlensäureapparat, welcher in dem zu schützenden Raum zur Aufstellung gelangt, besteht aus einem Bottich aus verzinktem Eisenblech, dessen Dimensionen von der Größe des Raumes abhängig sind. Dieser Bottich ist mit einem Deckel versehen, der einen turmförmigen Aufsatz trägt, der zum Herauslassen der Kohlensäure und zum Auffangen der von der Kohlensäure mitgerissenen Lösungen dient. In dem Bottich befindet sich eine um eine Achse drehbar angeordneter aus Schmiedeeisen hergestellter Kasten. Der Bottich enthält bis zu einem Drittel seiner Höhe eine Pottaschelösung, während der Innenkasten mit konzentrierter Schwefelsäure gefüllt ist. Beim Umkippen des Kastens kann die Säure leicht durch kleine Löcher auslaufen und direkt auf die Pottaschelösung treffen, wodurch sich in 25 bis 30 Sekunden bis zu 50 000 Liter Kohlensäure entwickeln, je nach der Größe des Apparates, die dann durch den auftretenden Überdruck in den Raum geschleudert werden. — Der elektrische Teil der Anlage setzt sich aus selbständigen Feuermeldern und der Anzeigevorrichtung zusammen. Die Hauptsache an dem Apparat ist, daß das Feuer von dem Apparat rechtzeitig bemerkt und registriert und der Kohlensäureapparat durch den Melder selbständig in Tätigkeit gesetzt wird.

In der Nachmittagssitzung sprach an erster Stelle Brandinspektor Mittmann-Dresden über „**Selbständige Feuermeldung**". Er führte aus, daß er sich während seiner 25jährigen Praxis viel mit diesem Problem beschäftigt habe. Die selbständigen Feuermelder haben in den Kreisen der Berufsfeuerwehren noch nicht überall die gebührende Achtung und übereinstimmende Wertschätzung erringen können. Ihr Wert sei aber durchaus nicht zu unterschätzen. Man solle daran denken, wie viel versäumt werde durch eine zu spät erfolgende Feuermeldung. Die Bedienung eines Feuermelders kann erst etwa 5 bis 6 Minuten nach der Entdeckung des Feuers erfolgen, gewöhnlich aber geht noch viel mehr Zeit verloren, ehe das Feuer überhaupt entdeckt wird. Der nimmer rastenden Technik ist es nun gelungen, selbständige Feuermelder zu konstruieren. Bei Bränden entsteht naturgemäß eine gewisse Wärme und diese Wärme teilt sich bestimmten Flüssigkeiten mit, die in den Apparaten untergebracht sind. Infolge gewisser darauf beruhender Vorgänge tritt der Apparat ohne Hilfe von außen in Tätigkeit und meldet das entstandene Feuer.

Darauf sprach Diplom-Ingenieur Branddirektor Dr. ing. Scholz-Aachen über die „**Durchbildung automobiler Feuerwehrgeräte**". Der Redner ging aus von der ersten Ausführung automobiler Geräte im Jahre 1901 und behandelte zuerst die gesamte Entwicklung des Feuerwehrautomobilbaues, für dessen ursprüngliche Form der Umstand maßgebend war, daß nicht die Automobilwerke, sondern die Fabriken von Feuerwehrgeräten an die Durchbildung automobiler Geräte herantraten. Ausgehend von dem Dampf- und elektrischen Antrieb der ersten Fahrzeuge wies er auf die fehlerhaften Konstruktionen hin, die dadurch entstanden sind, daß man glaubte, die Pferdefahrzeuge allein dadurch automobilisieren zu können, daß man dem Geräte die Deichsel nahm und eine Kraftquelle aufsetzte mit irgend einem motorischen Antrieb. Eingehend besprach der Redner dann die neuen Typen der Wiener Fahrzeuge aus dem Jahre 1905, die als die normalen Typen der elektrischen Feuerwehrautomobile bezeichnet werden können. Mit der Entwicklung des Explosionsmotors begann im Jahre 1907 die Einführung auch dieses Betriebes bei den Feuerwehren und mit ihr die Schaffung einer ganz neuen Geräteart, der heutigen Motorspritze. Die Einzelheiten der Konstruktion der Geräte, die verschiedenartige Lagerung der Pumpen usw. wurde an der Hand von Lichtbildern besprochen. Es war daraus zu ersehen, daß jetzt ein Wechsel in der Fabrikation insofern stattgefunden hat, als fast ausschließlich die Automobilfabriken für die weitere Lieferung derartiger Fahrzeuge inbetracht kommen. Der Redner ging dann in kurzen Zügen auf den sogenannten benzo-elektrischen Antrieb ein, den er für die Allgemeinheit verwerfen zu sollen glaubt; an der Hand von einer Statistik legt er dar, daß gegenwärtig im deutschen Reiche zusammen 318 solcher Automobilfeuerwehrgeräte vorhanden sind, die einen Wert von über acht Millionen Mark repräsentieren. Nach derselben Statistik kommt für die Neubeschaffung von Feuerwehrgeräten fast ausschließlich der Explosionsmotor in Frage, ein Umstand, der auch schon darin zu erkennen ist, daß auf der Feuerwehrausstellung nur ein einziger Apparat mit Elektromotorenantrieb vorhanden ist, während alle übrigen Automobile als Antrieb den Explosionsmotor aufweisen. — Der Redner ließ seinen Vortrag in den Wunsch ausklingen, daß die Feuerwehren bei der Beschaffung der Geräte mehr als bisher auf die wertvollen wissenschaftlichen Ergebnisse der Automobilfabriken Rücksicht nehmen möchten. Auf dieser Basis würde dann der Feuerwehrautomobilismus zu der so dringend nötigen Einheitlichkeit und Vereinfachung kommen, welche allseitig gewünscht wird. (Lebh. Beifall.)

Im Anschluß an diesen Vortrag hielt auf dem Versuchsplatz der Feuerwehrausstellung Brandmeister Müller-Dortmund einen Vortrag über das „**Schaumlöschverfahren**", der durch Vorführungen erläutert wurde. Dieses Verfahren besteht darin, daß eine besonders präparierte Flüssigkeit auf das Feuer gegossen wird. Infolge der Einwirkung der Hitze entwickelt sich aus der Flüssigkeit Schaum, durch den das Feuer gelöscht wird.

Provinzialnachrichten.

e **Gollub**, 25. Juli. (Beihilfe.) Der Magistrat hat der Schmiedeinnung eine Reisebeihilfe von 30 Mk. für zwei Schmiedemeister (Franz Nodrzykowski in Gollub und Klapproth in Osterbitz) zum Besuch der von der Handwerkskammer zu veranstaltenden Ausstellung in der westpreußischen Gewerbehalle zu Danzig bewilligt.

e **Briesen**, 25. Juli. (Verschiedenes.) Die beteiligten Gemeinde- und Gutsvorsteher sind jetzt beauftragt, Nachweisungen über ihren voraussichtlichen Anteil an dem Güterverkehr auf einer von Kornatowo über Briesen in den Kreis Strasburg (entweder nach Maymowo oder nach Hermannsruhe) zu führenden Eisenbahn aufzustellen, um Material zur Begründung der in dieser Angelegenheit an die zuständigen Ministerien gerichteten Petitionen zu liefern. Im Kreise Briesen soll der Bau von Haltestellen in Pfeilsdorf (im Anschluß an den vorhandenen Bahnhof), in Treuhausen, 1 Kilometer nördlich von Nielub (an der Chaussee), in Briesen am Kleinbahnhof und am Hauptbahnhof, in Bahrendorf nordwestlich des Dorfes und bei Wittenburg (am Schnittpunkt der Chaussee Buchenhagen—Seeheim mit dem Wege Wittenburg-Nieszywienc) vorgeschlagen werden. — Die landwirtschaftliche Großhandelsgesellschaft zu Danzig macht bekannt, daß sie den Kaufmann Richard Mallon in Briesen mit dem Einkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse und dem Verkauf landwirtschaftlicher Berufsgegenstände nach genossenschaftlichen Grundsätzen beauftragt hat. In dem von der Firma Max Meyer gepachteten Speicher neben dem Stadtbahnhof werden Futter- und Düngemittel, Sämereien, Kohlen und landwirtschaftliche Maschinen verkauft werden. — Über das Vermögen des Gastwirts Hermann Stahnke in Bergwalde ist auf dessen eigenen Antrag das Konkursverfahren eröffnet.

lz **Schwetz**, 25. Juli. (Verschiedenes.) Da die katholische Pfarrkirche bei Hochwasser oft wochenlang nicht benutzt werden kann und nebenbei vollständig unzureichend und teilweise baufällig ist, hat der katholische Kirchenvorstand in seiner letzten Sitzung endgiltig beschlossen, eine neue Kirche zu bauen. Als Baugelände kommt das Technau- und Wilhelmstraße-Ecke gelegene katholische Pfarrgrundstück inbetracht. Sollte dies nicht ausreichen, so soll das angrenzende Grundstück des Viehhändlers Heidemann angekauft werden. — Am 1. Oktober tritt Frl. Ida Plath, die seit 34 Jahren ununterbrochen an der hiesigen höheren Töchterschule als Lehrerin tätig ist, in den Ruhestand. — Ein heftiger Gewitterregen, der stark mit Hagel durchsetzt war, ging heute Nachmittag über Stadt und Umgegend nieder. Die Roggenernte, die man von den uneingedeichten Ländereien vor dem Hochwasser geborgen hat, wird durch den anhaltenden Regen vernichtet.

Elbing, 25. Juli. (Böse Folgen jugendlichen Leichtsinns.) Gestern Nachmittag begab sich der 12 Jahre alte Schüler Paul Schulz aus der Großen Hömmelstallstraße mit zwei gleichaltrigen Spielkameraden, von der Freibadeanstalt kommend, auf die Weiden nach dem benachbarten Neustädterfeld, wo unter mehreren Kühen auch ein Bulle weidete. Der kleine Schulz winkte dem Bullen solange mit seinen roten Badehosen, bis das Tier wütend wurde, sich auf den Knaben stürzte, ihn zu Boden warf und mit Hörnern und Füßen bearbeitete. Als das Tier ausgetobt hatte, lag der Knabe aus vielen Wunden blutend bewußtlos auf dem Felde. Die Spielkameraden waren aus Angst davongelaufen, und so mußte das Kind drei Stunden lang ohne Hilfe bleiben, bis es schließlich von einigen Arbeitern gefunden wurde. Im Sanitätswagen wurde der Knabe ins Krankenhaus gebracht, wo außer vielen Verletzungen am Kopfe erhebliche Brust- und Darmquetschungen, sowie schwere innere Verletzungen festgestellt wurden. Heute früh ist der Knabe, ohne das Bewußtsein wieder erhalten zu haben, seinen Verletzungen erlegen.

Königsberg, 24. Juli. (Zu dem Vergiftungsfall auf dem Tragheimer Ausbau,) bei dem der Sohn des Arbeiters Steinke seinen Tod gefunden hat, meldet die „Königsb. Allg. Ztg.", daß es sehr wahrscheinlich erscheint, daß der Tod des Knaben auf den Genuß von Schweinfurter Grün oder eines diesem ähnlichen Präparats zurückzuführen ist. Die beiden Knaben haben in der Ecke eines offenen Stalles, in ein Papier gewickelt, ein kuchenähnlich gelbgrünes Stück gefunden. Da sie glaubten, es sei versehentlich fortgeworfener Torten- oder Kuchenrest, aßen beide davon. Zum Glück für den kleineren Knaben ließ dieser sich von seinem größeren Kameraden, der sich eifrig an das Verzehren des verhängnisvollen Fundes heranmachte, nur mit Widerwillen dazu überreden, ein kleines Stückchen zu essen, während Steinke den ganzen Rest verzehrte. Auf diesen Umstand ist es auch zurückzuführen, daß der kleinere Knabe, als ein aus der Stadt gerufener Arzt eintraf, noch gerettet werden konnte, während bei dem Knaben Steinke die Vergiftung bereits soweit vorgeschritten war, daß er schon auf dem Transport nach dem Krankenhause starb.

Bromberg, 24. Juli. (Zum Tischlerstreik,) der am Montag früh hier begann, wird mitgeteilt, daß bis jetzt bereits in 11 Betrieben insgesamt rund hundert Gesellen die Arbeit wieder aufgenommen haben, und zwar aufgrund neuer Lohnbedingungen. Eine größere Anzahl von Gesellen befindet sich aber noch im Ausstande.

Schneidemühl, 23. Juli. (Der Bau der geplanten Luftschiffhallen,) darunter auch in Graudenz und Schneidemühl, soll, angeregt durch die jüngste Luftschiffkatastrophe des „Schütte-Lanz", beschleunigt werden. Die Heeresverwaltung hat ein großes Interesse daran, daß in allen Landesteilen, wohin Luftschifffahrten erfolgen, Luftschiffhallen den Lenkballons als Schutz gegen Wind und Unwetter zur Verfügung stehen. — Zu dem Unglück des „Schütte-Lanz" ist weiter mitzuteilen, daß das Befinden des bei der Katastrophe verunglückten Soldaten Kusig von der 2. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 149 andauernd gut ist. Die Kosten der Verpflegung im Garnisonlazarett, die auf Wunsch des Professors Schütte besonders gut ist, trägt insgesamt der Erfinder des Luftschiffes, der sich mit geradezu väterlicher Anteilnahme nach dem Befinden des K. erkundigt hat. Dem hiesigen Magistrat, der am Grabe des Musketiers Ratzki, der bekanntlich bei der Katastrophe ums Leben kam, einen Kranz hat niederlegen lassen, ist vom Regimentskommandeur Oberst Gentner ein herzliches Dankschreiben zugegangen, worin auch gleichzeitig der hiesigen Bürgerschaft der Dank für die allseitige Anteilnahme an dem Tode des braven Soldaten ausgesprochen wird.

d **Strelno**, 25. Juli. (Besitzwechsel.) Die Landwirtschaft des Landwirts Lorenz Kempski in Xions bei Strelno haben die Landwirte Johann Czapla, Michael Czapla und Josef Folda für zusammen 60 000 Mark erworben.

Lokalnachrichten.

Thorn, 26. Juli 1913.

— (Teilnahme an der Kaiserparade.) Wie aus Posen gemeldet wird, sollen an der Kaiserparade des 5. Armeekorps, die am 26. August bei Posen stattfinden wird, außer dem Kaiser und der Kaiserin auch der Kronprinz und die Kronprinzessin, sowie andere Prinzen, ferner der Armee-Inspekteur, Generaloberst von Prittwitz und Gaffron aus Danzig, teilnehmen.

— (Noch keine Ernennung zum Ansiedelungspräsidenten.) Die Nachricht der „N. G. C.", nach der der Geheime Oberregierungsrat Ganse, vortragender Rat im Landwirtschaftsministerium, zum Präsidenten der Ansiedelungskommission ernannt sein sollte, ist nach dem „Posener Tageblatt" nicht zutreffend. Eine Ernennung des neuen Präsidenten ist noch nicht erfolgt.

— (Von der Beförderung nach Rußland) sind solche Postsendungen ausgeschlossen, welche Aufforderungen an russische Einwohner zur Auswanderung aus ihrem Heimatlande enthalten, oder welche irgendwie der Auswanderung Vorschub leisten oder sie erleichtern. Postsendungen, bei denen die Vermutung besteht, daß sie Schriftstücke dieser Art enthalten, werden nach den in Rußland geltenden Gesetzen der Zollbehörde zur Öffnung und Prüfung vorgelegt. Ergibt sich dabei das Vorhandensein verbotener Schriftstücke, so werden solche Postsendungen von den russischen Postanstalten nach dem Aufgabeort zurückgesandt.

Podgorz, 25. Juli. (Verschiedenes.) Gestern Nacht befand sich der Chausseearbeiter Stange in Bude 65 an der Argenauer Chaussee bei dem Nachtdienst tuenden Schrankenwärter Hertel zum Besuch. Durch unachtsames Fortwerfen eines Streichholzes explodierte eine mit Brennspiritus gefüllte Kanne, wodurch Hertel und Stange durch die Flammen derartig an Händen und Füßen verbrannt wurden, daß beide noch nachts zwischen 2 und 3 Uhr in das Krankenhaus nach Thorn geschafft werden mußten. — Heute Morgen haben die beiden auf dem Schießplatz liegenden Regimenter (19. Artillerie aus Dresden und die Schießschüler aus Jüterbog) den Schießplatz verlassen, um den am 29. eintreffenden Truppen Platz zu machen. — Der Kriegerverein wird sich am Sonntag, den 10. August nach Luben begeben, um sich dort am Kreiskrieger-Verbandstage, verbunden mit der Fahnenweihe des dortigen Kriegervereins, zu beteiligen. Abfahrt vom Hauptbahnhof 6.23 Uhr morgens. — Die Schützengilde Stewken feiert am Sonnabend, den 26. und Sonntag, den 27. ihr diesjähriges Königsschießen. Das Programm zu dieser Veranstaltung ist ein äußerst reichhaltiges. Am Sonnabend, den 26. findet das Königsschießen schon von 3 Uhr an statt. Am Sonntag, den 27., treten die Kameraden um 1.15 Uhr bei Hubrich an, um gemeinsam nach dem Schützenhause zu marschieren. Sofort beginnt auf allen vier Ständen das Schießen. Während dem Konzert, welches von 3 Uhr an stattfindet, wird ein Preisschießen (für Damen und Herren) veranstaltet. Auch ist an eine Tombola und Pfefferkuchenverlosung gedacht worden. Um 7 Uhr findet dann die Proklamierung der neuen Würdenträger und die Preisverteilung statt. Das Fest wird mit einem Tänzchen im Saale beschlossen.

Wissenschaft und Kunst.

Keine Nachricht von Schröder-Strantz. Der Korrespondent der Christianiaer „Aftenposten" in Tromsö hat an Bord des „Großen Kurfürst", der von Spitzbergen dort eingetroffen ist, folgende Aufklärung erhalten: Die Nachricht, daß Schröder-Strantz Hilfe bekommen hat, ist ohne Zweifel falsch. Wahrscheinlich ist sie durch Verstümmelung des Telegraphen verschuldet. In Widerspruch damit steht eine Meldung aus Berlin. Danach hat Dr. Sedemeyer-Berlin, der Leiter der Spitzbergen-Hilfsexpedition, an die Familie des Rittergutsbesitzers Schröder in Strantz, Kreis Dt. Krone (Wpr.), ein Telegramm gerichtet, wonach der so lange vermißte Leutnant Schröder nach einer Nachricht aus Spitzbergen gesund gefunden worden ist, und daß er die erwünschte Hilfe bekommen hat.

Entdeckung eines egyptischen Tempels auf Kreta. Die italienische archäologische Mission, deren Leiter Professor Hacherr ist, hat, einem Telegramm aus Rom zufolge, in Gortina auf Kreta einen egyptischen Gottheiten geweihten Tempel entdeckt. Das Architrav der Tempelpforte trägt eine Widmung an Flavio Philyra, die das Gebäude von Grund auf gebaut hat. Im Innern entdeckte man die Statue des egyptischen Gottes Sarapis, eine ausgezeichnete Statue der Isis und des Merkur, ferner die Bruchstücke der Kolossalstatue einer

---

Dalmatienfahrt bis Lesina.

Von Max Gattermann.

(Nachdruck verboten.)

II.

Dalmatien ist das Norwegen des Südens, nur daß sich hier mit dem kalten Ernst und einer gewissen Melancholie fjordartiger Szenerien noch der warme Sonnenglanz des Südens vermählt. Ein interessantes Bild löst das andere ab, und stets neue Inseln tauchen aus dem Meere auf. Gegen 50 größere Inseln lagern vor der Küste, und die Zahl der kleineren Eilande und bedeutenderen Klippen beträgt über tausend. Dalmatien ist auch das Land der Burgen und Kastelle. Manch schöne, aber noch weit mehr grausige Geschichten erzählen uns diese ungezählten alten Bergkastelle, an denen unten auf blauem Wasser unser Serajewo vorbeischwimmt. Vom Glanz der Römer- und Venezianerzeit, von erbitterten Kämpfen gegen die Türken, von Franzosen-, Spanier- und Genuesenherrschaft berichten uns diese gewaltigen, zumteil heute zertrümmerten Bergfesten, die jetzt still hinausträumen über die friedliche, sonnumflossene Adria, die einst so viel Blut getrunken, denn Jahrhunderte lang waren diese Kastelle Heimstätten von Brand und Tod. Wenige Länder der Erde sind von alters her so von allen Seiten gebrandschatzt und zertreten worden, als gerade Dalmatien. Die Spur hiervon ist zu deutlich, als daß man sie übersehen könnte. Läge nicht ein fast ewiger Sonnenschein über diesen Landschaften, so möchte der Beschauer fast bedrückt werden von der Wucht der Sprache, die diese meist kahlen, im Sonnenglanz brennenden Steinkammern reden.

Weit und breit oft keine menschliche Stätte, kein Baum, nur dürres Gestrüpp und Stein an Stein. Un melancolico paese molto abandonato, ein melancholisches, sehr verlassenes Land, hat mir ein Dalmatiner zutreffend seine Heimat bezeichnet. Was zu holen war, hat frühzeitig Rom, das sich im Blute der Völker großgemästet, abgeholzt, hat Venedig und Genua an sich gerissen. Die Wälder Dalmatiens waren ja einst sehr berühmt. Heute bedeckt die Höhenzüge, falls sie nicht gänzlich kahl sind, nur mageres Buschwerk. Auf oft weite Strecken hat naturgemäß infolge der Abholzung die Bora auch das letzte Fünkchen Erde weggeblasen, und der Dalmatiner muß, will er nicht hungern, zum Wanderstab greifen. Wer die Weinberge längs der Küste und auf den Inseln betrachtet, die von dicken Steinwällen umgeben, davon zeugen, wie mühsam man erst Millionen von Steinen weglesen mußte, um noch genügend Erdreich für den Weinstock zu erringen, der wird ermessen, wie hart dem Dalmatiner der Erwerb werden mag, wenn beispielsweise die Weinpreise niedrig sind, wie dies im Vorjahre der Fall war, als man den Liter gewöhnlichen Landweines in Dalmatien mit ganzen 12 bis 15 Hellern bezahlte.

Und doch liebt der Dalmatiner sein Land über alles, und hat er sich erst in der Fremde etwas erübrigt, so führt ihn meist gar bald die Liebe zur Heimat wieder zu seinen felsigen Gestaden zurück. Sogar ein Kaiser blieb seiner Heimat treu und ging nach seiner Abdankung wieder nach Dalmatien, Diokletian, der letzte der römischen Cäsaren, unter dem das Reich, wenigstens nach außen hin, gefestigt dastand, wenn auch innerlich schon längst der Wurm der Dekadenz nagte. Gewaltige Bauten erinnern zu Spalato noch an diese Herrschernatur, die sich vom niedrig geborenen Dalmatinerjungen und gemeinen Soldaten rasch zum Konsul und Kaiser aufschwang. Der kaiserliche Palast ist von ungeheuren Dimensionen und übertrifft das Kolosseum in Rom. Dieser Palast ist die Wiege des heutigen Spalato geworden, indem sich hierher, in diese Riesenmauern, vor den Avaren und Slawen die Bewohner Salonas flüchteten. Salona liegt nahe Spalato und war eine bedeutende römische Niederlassung. Ein weiterer hervorragender Bau Spalatos ist das Mausoleum Diokletians. Seiner Größe und Erhaltung nach kann dieser Prunkbau nur mit dem Pantheon zu Rom verglichen werden. Das Mausoleum Diokletians, des letzten Christenverfolgers, bildet heute — so ändern sich die Zeiten — die Domkirche von Spalato. Aber man darf sich nicht von der imposanten Größe dieser Objekte blenden lassen. Es ist wohl die Größe, die in die Augen springt, aber nicht mehr die Kraft und der kühne Schwung der einfachen Linien altrömischer Bauwerke, die das wirklich überragende, das Weltumspannende, so sinnfältig zum Ausdruck brachten. Die Spuren des Verfalles sind bei diesen Bauten bereits unverkennbar, die Künstelei verrät die Niedergangsepoche des alten Rom, kennzeichnet den sterbenden Löwen. Es ist das letzte Sichaufbäumen des verbrauchten altrömischen Geistes, bevor ihn der frische Hauch aus dem Norden endgiltig niederzwang. Wir können das, wie nicht leicht anderswo, mit gleicher Deutlichkeit gerade zu Spalato und Salona beobachten.

Höchst sehenswert ist auch der schwimmende Markt von Spalato an der Hauptlände, wo die Fruchtschoner und Handelsbarken anlegen. Ein Schiff hart am andern, liegen oft ein halbes Hundert solch bunter Fahrzeuge am Kai. Es ist eine wahre Augenweide, sie zu beobachten. Man muß seine helle Freude haben an diesem bunten Bilde, das uns alle erdenklichen Formen und Farben schauen läßt, die dem Konstruktions- und Dekorationsgeiste eines von der verfeinerten Kultur noch wenig beeinflußten Schiffervolkes entsprungen sind. In den oft grellen Bemalungen der Barken geben sich meist alle Farben friedlich ein Stelldichein, daß es die See kaum widerzuspiegeln vermag, und über Deck kost mit den nicht viel weniger farbfrohen, oft hundertfach geflickten Segeln und Wimpeln der Wind, denn wenn die Bora in die Leinwand fährt, gibts Fetzen. An Strickleitern und Tauen hängen Netze und Körbe voll Orangen, Zitronen, Nüssen, Zwiebeln, Trauben, kurz alle Früchte, die Dalmatien hervorbringt, sind höchst einladend zum Verkauf ausgebreitet. Aber nicht nur mit Früchten versorgt sich hier Hausherr und Hausfrau von Spalato, auch alle Arten getrockneten und geräucherten Fisches, Rauchfleisch, Wurstwaren, Käse, Wein, Geflügel, ja sogar Kleintiere kann man hier erstehen. Zu all den Gaumenherrlichkeiten gelangt man vom Kai über das Steuerruder auf die Barken; jede Bark hängt nämlich ihr Steuer aus und legt es als Laufbrett zum Lande. Wenn dann der Schiffsbauch in andere Bäuche gewandert und in der Tasche die Goldkrönlein klappern, bricht der kleine Handelsherr die Beziehungen zum Lande ab, indem er das Steuerruder wieder einhängt, und steuert frohgemut, nachdem er zuvor noch Rückfracht gefaßt hat, seiner oft Hunderte von Kilometern entfernten Heimat zu.

Frau und eine weibliche Büste, vielleicht die der Gründerin des Tempels. Im Innern der Insel hat die Mission eine große Anzahl von noch unveröffentlichten Inschriftentexten gefunden.

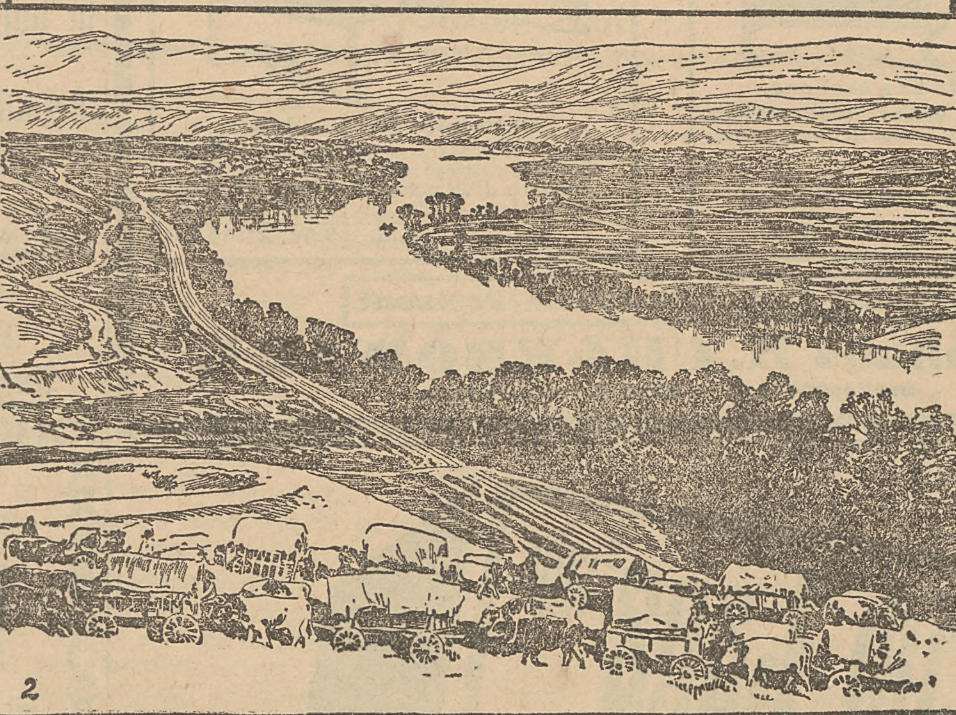
Zusammenbruch einer großen Berliner Weinfirma.

Die Berliner Weinfirma **Schlieben & Co.** ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Firma Schlieben ist eine alte Berliner Firma; aber in der letzten Zeit entsprach ihre Solidarität nicht ihrem Alter. Dem wollten die Inhaber abhelfen, und sie machten das auf die schon für Berlin charakteristische Art, indem sie ohne die genügenden Mittel ungeheuer vergrößerten, in der Erwartung, daß dieser Betriebsvergrößerung auch die Einnahme-Erhöhung auf dem Fuße folgen würde. Es wurden also **Filialen auf Filialen errichtet**; man setzte Leute mit festem Gehalt und Umsatzprovision hinein, bis man schließlich 62 solcher Filialen hatte. Die Steigerung des Umsatzes kam jedoch nicht, und da der Firma die Mittel fehlten, sah sie sich zu allen möglichen **Pumpversuchen** veranlaßt, die, wie das in Berlin ebenfalls üblich ist, **bei den Filialleitern vorgenommen** wurden und leider vielfach nicht fruchtlos waren. Ferner wurde die bekannte **großstädtische Reklame** gemacht: man klebte Schliebenbilder an die Plakatsäulen oder hängte sie in die Straßenbahnwagen, die den Vorübergehenden oder den Fahrenden von der unübertrefflichen Qualität der Schlieben-Weine Kunde geben sollten. Um die Gläubiger von dem Glanz der Firma zu überzeugen, wurde das **fünfzigjährige Geschäftsjubiläum mit großem Pomp gefeiert.** Das Fest soll nahezu an 30 000 Mark verschlungen haben, während die Kassen damals schon fast leer waren. Man bedachte garnicht, daß es in Berlin nicht Millionen Menschen gibt, die Wein trinken, und daß schon eine ganze Anzahl großer Firmen das Trinkbedürfnis der Berliner vollauf befriedigt. Natürlich wurden auch die schon sattsam bekannten **Wechselgeschäfte** gemacht, und zwar so, daß man anstatt des baren Geldes von den Darlehnsgläubigern Wechsel nahm, mit denen die Lieferanten bezahlt wurden. Was kommen mußte, kam natürlich. Die Firma wurde eines Tages offiziell insolvent, nachdem sie es schon lange Zeit hindurch wirklich gewesen war. Die Passiven sollen nicht, wie bisher berichtet wurde, nur eine Million Mark betragen, sondern das Mehrfache dieser Summe. Auch ist es möglich, daß die Hauswirte, mit denen die Firma langfristige Mietskontrakte abgeschlossen hat, im Falle eines endgiltigen Zusammenbruches Schadenersatzansprüche geltend machen. Dadurch würden sich gie Passiven noch wesentlich vermehren. Die Angelegenheit ist für die Beurteilung der Berliner Geschäftsunsolidität von grundsätzlichem Wert. Diese Filialgründerei ohne genügende Mittel, lediglich auf eine blasse Hoffnung hin, ist in Berlin schon zu einem verderblichen System geworden. Fast Monat für Monat erfährt man von den schlimmen Folgen dieses Systems, und trotzdem gibt es immer wieder Leute, die es anwenden, und immer wieder solche, die ihr Geld dafür hingeben.

Mannigfaltiges.

(**Eine Abordnung von Anhängerinnen des Frauenstimmrechts**), die aus einer Versammlung in der Caxton Hall kam, passierte am Donnerstag die Einfriedigung des englischen Unterhauses, da sie von der Polizei für Besucherinnen der Tribüne gehalten wurden. Als sie dann aufgefordert wurden, das Gebäude zu verlassen, weigerten sie sich, worauf die Polizei sie hinausbeförderte. Die Damen Pethrick und Lawrence und zwei andere Frauen, die darauf bestanden, dem Staatssekretär des Innern Mc Kenna eine Eingabe zu überreichen, was man ihnen nicht gestattete, wurden verhaftet.

(**Das erste Heiratsinserat**) erschien, soweit sich feststellen läßt, im Mai 1812 im „Leipziger Intelligenzblatt" und ging von vier jungen Mädchen aus. Das Gesuch lautete: „Vier honette, hübsche Mädchen von 18 bis 24 Jahren, katholischer Religion, guter Erziehung, vom Lande, wovon jede gleich gegen 3000 Thaler Heiratsgut erhält, wünschen in einer größeren Stadt durch Heirat bald Versorgung zu finden. Sie versprechen, gute Hauswirtinnen zu werden, sind jeder Wirtschaft gewachsen und sehen mehr auf Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit, als auf Vermögen. Das nähere können nicht über 40 Jahre alte Subjekte, die mit keinem leiblichen Gebrechen behaftet sind, schriftlich mit der Aufschrift: „Suchet, so werdet Ihr finden", im Verlags-Comptoir des „Intelligenzblattes", Petersstraße Nr. 33, erfahren. Daß dabei strenges Stillschweigen beobachtet wird, versteht sich von selbst." Auf dieses Gesuch liefen über 20 Anerbietungen ein. Ob sich jedoch geeignete „Subjekte" fanden, meldet die Historie nicht.



1. Vereinigte griechische und serbische Maschinengewehr-Abteilungen auf dem Kampfplatz.
2. Blick auf das Schlachtfeld von Krivolak und Pepeliste, wo die Serben den Bulgaren eine entscheidende Niederlage beibrachten.
3. Blick auf die Donau an der bulgarisch-rumänischen Grenze zwischen Loris und Nikopol.

Zum Zusammenbruch der Bulgaren.

Durch das Eintreten Rumäniens ist der zweite Balkankrieg in ein neues Stadium gekommen. Rumänische Truppen rückten über die Grenze vor, die Donau, auf der die rumänischen Torpedoboote kreuzen, wurde für den Schiffsverkehr nach Bulgarien gesperrt. Das serbische Heer stieß bei Krivolak und Pepeliste auf die Bulgaren. Auf der weiten Ebene wogte der Kampf tagelang hin und her, bis schließlich nach furchtbaren Schlachten die Serben Sieger blieben und den Feind auf das linke Warda-Ufer zurückdrängten, wobei viele Bulgaren in den Fluten ertranken. Dem nun erfolgten gemeinsamen Vorgehen der Griechen und Serben, deren Truppen sich auf dem Kampfplatze vereinigten, war das bulgarische Heer nicht gewachsen und mußte sich immer weiter in das Innere des Landes zurückziehen, während die Verbündeten auf der ganzen Linie unaufhaltsam vordringen. Die gesamte bulgarische Bevölkerung aus diesen Gegenden ist auf der Flucht nach Sofia begriffen. Trotz der außerordentlich ungünstigen Lage, in der sich Bulgarien befindet, sind entscheidende Friedensverhandlungen noch immer nicht im Gange.

Danziger Herings-Wochenmarktbericht.

Danzig, 25. Juli 1913. Zugeführt wurden in dieser Woche nach hier per Dampfer „Fram" und „Mietzing" von Shields und Dampfer „Forsteck" von Anstruth 9608 Tonnen, wodurch der hiesige Import auf 24 841 Tonnen gegen 35 161 Tonnen im Vorjahr erhöht wird. Die Fangnachrichten von Schottland lauteten in dieser Woche auch noch recht traurig; es sind bereits über 400 000 Tonnen gegen 1912 weniger gesalzen worden. Eine Knappheit macht sich daher sehr am Markte fühlbar. Es fehlt auch passende Ware, und die Notierungen sind weiter steigend. Allerdings ist der Konsum wohl nicht so groß wie bei normalen Preisen. Es ist kaum anzunehmen, daß sich die Zustände am hiesigen Platz bessern werden, denn größere Zufuhren sind in der nächsten Zeit nicht zu erwarten. Fällig sind nur noch 2 Dampfer, welche größtenteils Provinzware bringen, die aber bereits vorverkauft ist; alsdann dürfte in 3 bis 4 Wochen kein weiterer Dampfer zu erwarten sein. Man notiert heute frei Waggon Danzig per 1/1 Tonne verzollt: Ostküsten-Medium-Fulls, je nach Qualität 43,00—44,00 Mk., Ostküsten-Mediums, je nach Qualität 42,00—43,00 Mk., Ostküsten-Matties, je nach Qualität 41,00—42,00 Mk., Tornbellies, 32,00—33,00 Mk., Crown-Matties 43,00 Mk., Holländische Matties, in Schottentonnen 42,00 Mk. Halbe Tonnen 2,50 Mk. per 2/2 Tonnen mehr.

Bromberg, 25. Juli. Handelskammer - Bericht Weizen höher., weißer Weizen mind. 128 Pfd. holl. wiegend brand- und bezugfrei, 202 Mk., do. bunt und rot mind. 128 Pfund holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 198 Mk., do. mind. 120 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 184 Mark, do. mindestens 115 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, — Mk., do. mindestens 112 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, — Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., Roggen mindestens 122 Pfund holl. wiegend, gut, gesund, 168 Mk., do. mindestens 120 Pfund holl. wiegend, gut gesund, 166 Mk., do. mindestens 117 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 160 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 145—150 Mk., Brauware ohne Handel. — Futtererbsen 160—177 Mk., Kochware 185—205 Mark. — Hafer 135—155 Mk., guter Hafer zum Konsum 161—171 Mk., Hafer mit Geruch 134—137 Mark. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 25. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 9,00—9,10. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,— Stimmung: stetig. Brotraffinade I ohne Faß —,—. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack —,—. Gem. Melis I mit Sack —,—. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 25. Juli. Rüböl stetig, verzollt 68. Wetter: schön.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 26. Juli 1913.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	766,0	N	Nebel	15	—	meist bewölkt
Hamburg	765,1	—	wolkenl.	18	—	vorw. heiter
Swinemünde	764,6	N	bedeckt	17	—	vorw. heiter
Neufahrwasser	763,4	N	bedeckt	18	—	zieml. heiter
Memel	762,7	ONO	heiter	21	2,4	Gewitter
Hannover	765,8	W	halb bed.	16	—	meist bewölkt
Berlin	764,4	N	bedeckt	15	0,4	Gewitter
Dresden	763,9	—	bedeckt	15	6,4	Gewitter
Breslau	763,0	NW	wolkenl.	16	0,4	meist bewölkt
Bromberg	763,7	N	bedeckt	16	—	Gewitter
Metz	763,6	NO	wolkenl.	14	0,4	meist bewölkt
Frankfurt, M.	764,1	NO	bedeckt	16	—	ziemt. heiter
Karlsruhe	763,5	NO	wolkenl.	15	—	ziemt. heiter
München	763,5	SW	wolkenl.	15	—	meist bewölkt
Paris	764,1	NNO	bedeckt	17	—	meist bewölkt
Vlissingen	766,1	NO	bedeckt	15	0,4	nachts Nied.
Kopenhagen	765,8	O	wolkig	16	—	Gewitter
Stockholm	766,1	NNO	wolkenl.	17	—	vorw. heiter
Haparanda	763,5	NNW	wolkig	10	—	nachts Nied.
Archangel	763,4	N	wolkenl.	10	—	meist bewölkt
Petersburg	762,3	NNO	bedeckt	18	—	nachts Nied.
Warschau	762,1	NNO	bedeckt	15	31,4	meist bewölkt
Wien	762,3	NNW	wolkig	19	12,4	ziemt. heiter
Rom	—	—	—	—	—	vorw. heiter
Hermannstadt	—	—	—	—	—	—
Belgrad	—	—	—	—	—	ziemt. heiter
Biarritz	761,2	SW	wolkig	19	2,4	nachm. Nied
Nizza	—	—	—	—	—	Wetterleucht.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 27. Juli **andauernd warm, heiter, meist trocken.**

27. Juli:	Sonnenaufgang	4.13 Uhr.
	Sonnenuntergang	7.59 Uhr.
	Mondaufgang	10.46 Uhr.
	Monduntergang	2.31 Uhr.
28. Juni:	Sonnenaufgang	4.14 Uhr.
	Sonnenuntergang	7.57 Uhr.
	Mondaufgang	11.10 Uhr.
	Monduntergang	3.52 Uhr.

Weichselverkehr bei Thorn.

Die Holzeinfuhr auf der Weichsel aus Rußland ruht nun schon über 2 Wochen; nur zwischen der ersten und zweiten Hochwasserwelle haben einige Transporte mit Hilfe von Dampfern die Grenze passiert und teils in unserem Holzhafen, teils bei Schulitz festgemacht. Es waren zusammen 14 Traften mit 42 931 Stück Hölzern. Nachdem die zweite Hochwasserwelle inzwischen um fast einen Meter zurückgegangen war, begann die Weichsel am Donnerstag von neuem zu steigen. Nach Mitteilungen aus Rußland soll diese dritte Hochwasserwelle die Höhe der beiden vorangegangenen mindestens erreichen, wenn nicht sogar übersteigen, sodaß auch in der nächsten Woche mit einer neuen Einfuhr aus Rußland kaum zu rechnen sein dürfte. Der Geschäftsgang im ostdeutschen Holzhandel ist weiter sehr ruhig. Mit den zuletzt eingeführten 14 Traften stellt sich das bisherige diesjährige Einfuhrquantum auf 552 Traften mit 565 630 Stück kiefernen, 18 338 Stück tannenen, 74 939 Stück eichenen und 43 398 Stück Laubrundhölzern, zusammen 702 305 Stück Hölzern. Die vorerwähnten 14 Traften enthielten von Laubhölzern 1800 Rundelsen und 954 Rundeschen, von tannenen Hölzern 633 Rundtannen, von eichenen Hölzern 7721 Stück, darunter 87 Rundeichen, 251 Plançons, 1730 Rundkloben-Schwellen und 5053 einfache und doppelte Schwellen. In kiefernen Hölzern bestand die Einfuhr in 2360 Rundkiefern, 11 055 Balken, Mauerlatten und Timbern, 10 646 Sleepern und 7762 einfachen und doppelten Schwellen, zusammen 31 823 Stück.

Der Schiffsverkehr auf der Weichsel wurde in letzter Zeit durch das Hochwasser sehr beeinträchtigt. Vom 18. bis 25. Juli passierten die Weichsel bei Thorn stromauf 14 Dampfer u. 12 Kähne und stromab 6 Dampfer und 3 Kähne. Von diesen 33 Fahrzeugen waren 10 Schlepp- und 1 leerer Dampfer. Aus Rußland eingeführt wurden nur 2650 Ztr. Kleie und 2815 Ztr. Roggen, letzterer für Danzig bestimmt. In Thorn verfrachtet wurden 1800 Ztr. Güter und 2000 Ztr. Mehl in 4 Dampfern nach Danzig und 1 Kahn mit 1600 Ztr. Brettern nach Spandau. Stromauf kamen in Thorn zur Löschung an 3 Dampfer aus Danzig mit 1300 Ztr. Gütern und ein Dampfer aus Königsberg mit 500 Ztr. Gütern. Am stärksten war der Durchgangsverkehr stromauf. Es passierten Thorn 5 Kähne von Danzig nach Warschau mit 11 231 Ztr. Gütern und 6154 Ztr. Gerbstoffen, 2 Kähne von Danzig nach Plozk mit 3000 Ztr. Superphosphat, 1580 Ztr. Koks und 620 Ztr. Pflastersteinen, 4 Kähne von Danzig bezw. Halle nach Wloclawek mit 27 026 Ztr. Petroleum und 3850 Ztr. Porzellanerde und 2 Kähne von Danzig nach Borowice mit 10 000 Ztr. englischer Kohle.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. bis 30. August d. Js. wird von der Artillerie und Infanterie an allen Wochentagen von 6 Uhr vorm. bis voraussichtlich 3 Uhr nachm. und in der Nacht vom 4./5., 11./12. und 18./19. von 6 Uhr abends ab auf dem **hiesigen Schießplatze scharf geschossen.** Das Betreten des Schießplatzgeländes während des Schießens ist verboten.

Zum Zeichen, daß scharf geschossen wird, werden auf den Forts „Winrich von Kniprode" und „Ulrich von Jungingen" sowie den 2 südlichen Beobachtungstürmen weithin sichtbare Signalkörbe und an der Lagerwache I des Schießplatzes eine schwarze Flagge hochgezogen (bei Nacht treten an deren Stelle rote Laternen) und die über den Schießplatz führenden Wege gesperrt.

Das Betreten des Schießplatzes außerhalb der öffentlichen Wege ist nach dem Abschießen nur den mit Erlaubniskarten versehenen Zivilpersonen gestattet. Die Karten müssen von der Kommandantur bezw. von der Kommandantur und dem Amtsvorstand Schießplatz unterschrieben sein. Zuwiderhandelnde werden bestraft.

Das Besitzrecht an der gesamten verschossenen Munition, den Sprengstücken usw. ist der Firma Georg Dietrich, Alexander Rittweger Nachf., Thorn, verpachtet, deren Vertreter auf dem Schießplatze wohnt.

Das Sammeln von verschossener Munition, Sprengstücken usw. ist nur den mit Erlaubniskarten dieser Firma versehenen Zivilpersonen gestattet. Diese Karten müssen außerdem die Unterschrift der Kommandantur tragen. Das unbefugte Sammeln von Sprengstücken ist Diebstahl und wird nach § 291 R.-Str.-G.-B. bestraft.

Zünder mit Zündladungen, blindgegangene Geschosse, Granaten und Schrapnells, mit und ohne Zünder, Sprengstücke mit Resten von Sprengstoffen, Zünder mit Zündladungskörpern, geladene Mundlochbuchsen, lose oder im Geschoßkopf sitzend, einzelne Zündladungen, Zündladungskörper und Sprengkapseln dürfen unter keinen Umständen berührt werden, auch dann nicht, wenn der Finder von der Ungefährlichkeit derselben überzeugt ist. Der Finder hat weiter nichts zu tun, als die Stelle kenntlich zu machen und den Fund dem Sprengkommando zu melden. Das Zertrümmern der Blindgänger usw. wird lediglich durch die von dem Funde in Kenntnis zu setzende Schießplatzkommandantur veranlaßt.

Kommandantur des Fußartillerie-Schießplatzes Thorn.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich das von meinem verstorbenen Manne unter der Firma

Robert Goewe

seit 35 Jahren betriebene **Speditions-, Agenturen- und Kommissionsgeschäft** unter der bisherigen Firma unverändert und getreu den Grundsätzen, die ihn geleitet haben, weiter führen werde. Meinem Sohne **Hugo Goewe** habe ich Prokura erteilt.

Indem ich für das meinem Manne in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen verbindlichst danke, bitte ich solches auch auf mich gütigst übertragen zu wollen, und empfehle mich

Hochachtungsvoll
Martha Goewe.

Wohnungsangebote

Freundliche, herrschaftliche
Wohnung,
1. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Zubehör, per 1. 10. d. Js. zu vermieten. Zu erfragen
Schuhmacherstr. 14, im Laden.

Herrsch. Wohnung, Mellienstr. 90,
2. u. 3. Etage, 6 u. 7 Zim., reichl. Zub., Pferdestall, vom 1. Oktober zu vermieten.

Schöne 4-Zimmerwohnung,
Gas, Mädchenstube, Bad, reichl. Zubeh., auf Wunsch Gartenanteil, per 1. Oktober zu vermieten. Wünsche, betr. Renovier., werd. berücks. **Culmer Chaussee 120, 1, r.**

Wohnungen,
2 und 3 Zimmer, mit sämtlichem Zubehör von sofort oder 1. 10. zu vermieten.
Emma Jablonski,
Thorn-Mocker, Bergstraße 22a.

Geräumiger Laden,
beste Lage, gegenüber Postamt 3, für 500 Mk., auch mit anschließender Wohnung, zu vermieten.
C. Brischke, Talstr. 37.

Brückenstraße 20, 1,
5 Zimmer nebst Zubehör, renoviert, sof. zu vermieten.

Wohnung
zu vermieten, 4 Zimmer nebst reichl. Zubehör. Zu erfragen
F. Bettinger, Strobandstr. 7.

Leibitscherstr. 27,
3-Zimmerwohnung nebst Zubehör, 2. Etage, links, vom 1. 10. zu vermieten. Näheres daselbst.

Versetzungshalber sind zwei
7-Zimmerwohnungen,
Parterre und 1. Etage, mit Balkon, Pferdestall und jeglichem Zubehör vom 1. 10. zu vermieten.
Anfragen beim Portier oder bei
A. Burdecki, Coppernikusstr. 21.

Stube und Küche
vom 1. 10. zu verm. Coppernikusstr. 31. Zu erfragen im Laden.

3-Zimmerwohnung
vom 1. 10. 13 zu vermieten
Lindenstr. 39, pt.

Hochherrsch. Wohnung,
6—7 Zimmer, mit allem Zubehör vom 1. 7. oder später versetzungsh. zu verm. Zu erfragen **Mellienstr. 85.**

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Intelligenzprüfungen an Tieren.

Von Dr. Th. Zell-Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Ist es schon keine Kleinigkeit, bei einem Menschen den Grad seiner geistigen Begabung festzustellen, was die Klagen über die Mängel unserer Examina hinreichend beweisen, so liegt die Sache bei den Tieren noch unendlich schwieriger. Selbst bei gebildeten Leuten finden wir immer wieder Anschauungen, die ihnen als Beweise der Klugheit oder Dummheit eines Tieres gelten, die an sich garnichts damit zu tun haben. Augenblicklich leben wir im Zeitalter der rechnenden Tiere. Denn außer den Pferden des Herrn Krall sind jetzt rechnende Hunde angekündigt, die ebenfalls die schwierigsten Rechenaufgaben lösen. Ich glaube nicht an diese Fähigkeit bei den Tieren. Als vor neun Jahren ganz Berlin von den Leistungen des klugen Hans entzückt war, bin ich sprachlos darüber gewesen, welche „Beweismittel" man für die Fähigkeit des Pferdes als überzeugend ansah. Ich habe damals in einer Broschüre meinen abweichenden Standpunkt begründet und die richtigen Antworten auf das ausgezeichnete Gedächtnis des Hengstes zurückgeführt. Noch heute bin ich der Überzeugung, daß ich das richtige getroffen habe.

Die Hufschläge bei dem Pferde sind ganz unkontrollierbar, da man niemals genau weiß, ob eine Beinbewegung mitgezählt werden soll oder nicht. Dagegen kann ich nur wiederholen, was ich schon früher geraten habe: Man gebe einem Pferde auf, solange in der Bahn zu laufen, bis die Uhr eine gewisse Zeit ankündigt. Das müßte für rechnende Pferde doch eine Kleinigkeit sein.

Ich will aber einmal annehmen — was ich ganz entschieden bestreite, da mir unfaßbar ist, wozu den Tieren eine solche Begabung zuteil wurde —, daß nicht nur die Pferde des Herrn Krall, sondern alle Pferde, ja auch alle Hunde die schwierigsten Rechenaufgaben lösen können. — Was würde daraus folgen? Doch nur, daß die mathematische Beanlagung gar kein Beweis einer hohen geistigen Begabung ist, wie wir bisher angenommen haben, sondern daß sie auch bei geringem Verstande vorkommen kann. Soll es doch auch unter schwachsinnigen Menschen ausgezeichnete Rechenkünstler gegeben haben.

Sehen wir einmal von diesen angeblich rechnenden Geschöpfen ab, so finden wir sozusagen die Menschheit geteilt in zwei Lager. Jäger und Landwirte können gewöhnlich die Klugheit der Tiere nicht hoch genug preisen, während der gebildete Großstädter darüber den Kopf schüttelt.

Das Lob auf der einen Seite und das Lächeln auf der anderen ist begreiflich. Wie soll sich denn der Großstädter ein Urteil über die geistigen Fähigkeiten der Tiere bilden? Die Großstadt ist jetzt fast tierrein oder wird es über kurz oder lang werden. Soweit aber Pferde, Hunde, Tauben und Sperlinge noch zu erblicken sind, kann von großer geistiger Begabung nichts wahrgenommen werden.

Immer wieder muß ich es beklagen, daß man beispielsweise die Fähigkeiten eines Jagdhundes dem Publikum nicht vor Augen führen kann. Wie belehrend wäre es für den tierunkundigen Kulturmenschen, wenn er sich einmal durch Augenschein überzeugte, in wie vielen Punkten das Tier unzweifelhaft dem Menschen überlegen ist. Von den zahllosen Fällen, die man auf der Jagd erlebt, greife ich einen beliebigen heraus. Ein Rehbock ist abends auf dem Anstand geschossen worden. Aus gewissen besonderen Umständen kann das Aufsuchen des erlegten Tieres nicht bis auf den anderen Morgen verschoben werden. In stockdunkler Nacht bricht man auf. Da man die Hand nicht vor den Augen sehen kann, so müssen Laternen mitgenommen werden. „Feldmann" läuft hingegen voraus, als ob Dunkelheit garnicht für ihn vorhanden sei. Die Anschußstelle, d. h. die Stelle, an der der Rehbock getroffen wurde, wird gefunden, und der Hund auf die Fährte gesetzt. Nicht lange dauert es, und sein Gebell erschallt, womit er uns „verweist", daß er den Bock gefunden hat.

Eine solche Leistung macht auf jeden Beteiligten einen überwältigenden Eindruck. Wo wir Licht brauchten, hatte das Tier es nicht nötig. Und wo unsere Nase schmählich versagte, da fand das Tier mit tödlicher Sicherheit die Beute.

„Du bist doch ein kluges Tier!" pflegt der Jäger nach einer solchen Leistung zu seinem treuen Begleiter zu sagen und ihn dabei zu streicheln. Er ist höchst empört, wenn man ihm erklärt, daß die Leistung mit Klugheit garnichts zu tun hat.

Ein kurzsichtiger Knabe ist doch nicht dumm, weil er die Turmuhr nicht erkennt. Hierüber herrscht wohl Einstimmigkeit. Deshalb sind wir Menschen ebenfalls nicht deswegen dumm, weil unsere Nase stumpf ist und unsere Augen in der Dunkelheit den Dienst versagen.

Umgekehrt ist der Hund nicht klug, weil seine feine Nase ihn von der Anschußstelle zum Bock geführt hat. Gerade kurz nach dem Schuß und bei einer schweißigen, d. h. blutigen, Fährte ist die Arbeit für die Nase am leichtesten. Ferner ist er nicht deshalb klug, weil er sich in der Dunkelheit zurechtfindet und nicht gegen Bäume läuft. Denn er ist von Hause aus ein Nachttier, und deshalb sind seine Augen so gebaut, daß die großen Pupillen jeden Lichtstrahl auffangen.

Der erste Fehler, den wir bei der Beurteilung eines Tieres machen, ist demnach der, daß wir seine anders geartete Sinnesorganisation außer betracht lassen. Was ein Tier durch die Feinheit seiner Nase leistet, ist kein Beweis seiner Klugheit. Umgekehrt ist es kein Beweis ihrer Dummheit, wenn Tiere wegen ihres schwachen Gesichts nach unserer Meinung höchst töricht handeln. So scheuen Pferde bekanntlich vor ganz harmlosen Papierstücken. Ebenso kann man Wild „einlappen", d. h. durch Lappen an Orten festhalten, weil es sich vor den sich bewegenden Tuchfetzen fürchtet. Schon seit Jahrtausenden weiß man, daß nicht nur der furchtsame Hase, sondern auch Bären, ja selbst der kluge Fuchs Lappen scheuen. Wer nicht weiß, daß feinnasige Geschöpfe ein schwaches Gesicht besitzen, wird in der Furcht vor harmlosen Lappen eine unglaubliche Dummheit erblicken, während es in Wirklichkeit ebenso begreiflich ist, als wenn sich ein einsamer, unbewaffneter Wanderer in der Dunkelheit vor einer alten Weide fürchtet, die er für einen Wegelagerer hält. Eine Eule würde natürlich über diese Furcht lächeln.

Der zweite Fehler liegt darin, daß wir die dem Tiere verliehenen Instinkte als Zeichen der Klugheit betrachten, ebenso seinen Zeit- und Ortssinn. Man mag über den Begriff des Instinktes streiten, aber dadurch wird an der Tatsache nichts geändert, daß bereits junge Tiere höchst zweckmäßig handeln. Eine junge Katze, die eben entwöhnt ist, kennt die Gefahr des Absturzes, wenn man sie auf einen Tisch setzt. Aus dem Nest gefallene Vögel flüchten ohne jede Anleitung ins Gebüsch. Wenn ein Reiter oder ein Kutscher sich in der Dunkelheit verirrt hat, so wird er stets dem Pferde die Richtung überlassen, da dieses den Weg nach dem Stalle viel besser kennt, als der Mensch.

Es kann nun vorkommen, daß die Instinkte durch Einrichtungen der Menschen den Tieren tödlich werden So ist es für den Zugvogel vorteilhaft, wenn er stets helle Stellen aufsucht, da sie ihm eine bessere Übersicht gewähren. Seitdem aber der Mensch Leuchttürme gebaut hat, gereicht dieser Instinkt Tausenden und Abertausenden von Vögeln zum Verderben. Trotzdem kann man von keiner Dummheit der Tiere sprechen.

Es ist demnach sehr schwer, ein zutreffendes Urteil über die Intelligenz der Tiere abzugeben. An einem praktischen Beispiele möchte ich zeigen, wie sehr sich selbst die vortrefflichsten Tierkenner irren.

J. H. Fabre ist bekannt als der „Homer der Insekten". Diesen ehrenvollen Titel hat man ihm wegen seiner ausgezeichneten Beobachtungen der Insektenwelt verliehen. Ich greife hier seinen Versuch heraus, durch den er die Intelligenz der Prozessionsraupen auf die Probe stellte. Diese Raupen wandern in einer einzigen Reihe, in zusammenhängender Kette, jede mit dem Kopfe das Hinterteil der Vorgängerin berührend. Die vielfachen Windungen, die die den Marsch eröffnende Raupe nach ihrem Gutdünken beschreibt, machen alle übrigen gewissenhaft mit. Sie, die Fabre das Marschoberhaupt nennt, spinnt dabei fortwährend den aus ihrem Munde hervorquellenden Faden weiter und befestigt ihn auf dem Wege, den es ihr gerade einzuschlagen beliebt. Er ist so fein, daß selbst das mit einer Lupe bewaffnete Auge ihn mehr mutmaßen als sehen kann. Aber die zweite tritt auf diesen zarten Steg und verdoppelt ihn durch ihren Faden; die dritte verdreifacht ihn; alle folgenden leimen ebenfalls den aus ihren Spinndrüsen fließenden Strahl darauf, sodaß nach dem Defilieren der Prozession als Spur ihres Zuges ein schmales Band, eine seidene Schiene, zurückbleibt, deren blendendes Weiß bei Tage in der Sonne blinkt.

Zu welchem Zwecke wird dieses Band geschaffen? Es kommt daher, weil die Prozessionsraupen nur bei dunkler Nacht auf die Weide ziehen und zum Neste zurückkehren. Die fünf winzigen Augenpunkte an jeder Seite des Kopfes können ihnen also dabei nicht als Führer dienen, ebensowenig das Geruchsvermögen, das — wenn überhaupt vorhanden — nach den Versuchen von Fabre sehr schwach sein soll. Um aus dem labyrinthartigen Nadelgewirr der Kiefer sicher den Heimweg finden zu können, leistet daher jener Streifen den Tierchen den gleichen Dienst, wie der klassische Faden, den Ariadne dem Theseus für das kretische Labyrinth einhändigte.

Die Beseitigung des Marschoberhauptes hat keine entscheidende Wirkung. Wenn die Sache ohne Störung vollzogen wird, ändert die Prozession in keiner Weise ihre Haltung. Die zweite Raupe, die nun zum Kapitän geworden, kennt ohne weiteres die Pflichten ihres Ranges: sie wählt und leitet, oder vielmehr sie zaudert und tastet nunmehr. Das Durchbrechen des Seidenbandes ist von keiner größeren Bedeutung. Es wandern dann zwei getrennte Prozessionen, die sich gelegentlich wieder vereinigen.

Fabre machte nun folgenden Versuch: Als die Raupen auf den oberen Rand einer Vase gekrochen waren, der einen Durchmesser von etwa 1½ Meter besaß, da wartete er ab, bis sich die Prozession als Ring geschlossen hatte. Dann strich er mit einem Pinsel alle überzähligen Raupen ab und entfernte mittels einer scharfen Bürste jede Spur von Fäden. „Was werden nun die Raupen in ihrer endlosen Prozession machen?" fragte er.

Fabre nahm an, daß die Raupen nach mehrstündiger Prozession das Vergebliche ihrer Wanderung einsehen und nach rechts oder links ausbrechen würden, um zu ihren Kiefernadeln, ihrer bevorzugten Nahrung, zu gelangen. Das taten sie jedoch nicht, sondern wanderten sieben Tage lang oben auf der Vase: 335 mal haben die Raupen denselben Kreis ohne Ergebnis beschrieben. Nur durch Zufall brachen einige Raupen aus der Bahn und gelangten zu den Nadeln. Das ganze Heer folgte ihren Fäden und wurde dadurch vor dem Hungertode gerettet.

Der berühmte Forscher schließt seinen Versuch mit den Worten: Der heute in Ehren stehenden Schule, die so sehr begehrt, den Ursprung der Vernunft in den Niederungen der Tierheit aufzufinden, bringe ich die Raupe des Kiefernprozessionsspinners zu Versuchen in Vorschlag.

Ist die Ansicht Fabres, daß dieser Versuch den Beweis erbracht habe, die Prozessionsraupen seien dümmer als dumm, begründet? Ich muß das nach dem vorhin gekennzeichneten Standpunkt ganz entschieden bestreiten.

Die Prozessionsraupe ist für ihren Kampf ums Dasein genügend ausgerüstet. Zum Ausschwärmen und Wiederfinden der Heimat bedient sie sich des Fadens in der vorhin geschilderten Weise.

Begeht der Mensch einen künstlichen Eingriff, indem er den Faden sorgfältig entfernt — was in der freien Natur kaum jemals vorkommt —, so ist die Orientierung der Raupen verloren gegangen. Sie kennen keinen anderen Weg, als den auf dem Faden des Vordermanns.

Übertragen wir den Versuch von Fabre auf menschliche Verhältnisse. Ein Riese von einem anderen Planeten will unsere Intelligenz prüfen. Er sieht, daß ein großes Heer im Begriff ist, ein Gebirge zu überschreiten. Um die Tätigkeit der Augen auszuschließen, läßt er einen dichten Nebel fallen. Außerdem wird die Verständigung durch das Gehör infolge eines fortwährenden Gepolters unmöglich gemacht. Die führende Spitze läßt er einen Kreis um das Gebirge bilden, und nachdem das Ende des Heeres

Eine Postfahrt in Tirol und Norditalien.

(Nachdruck verboten.)

Cortina d'Ampezzo war erreicht. Von Tre Croci herabsteigend, hatte ich es malerisch liegen sehen in dem weiten, von bewohnten Höhen und großartigem Gebirge umgebenen Ampezzo-Tal. Nun sollte es — nach nächtlicher Rast — weitergehen nach Italien. Belluno zunächst, dann Venedig war mein Ziel. Die Post sollte mich aufnehmen und in ungefähr 10 Stunden bei einmaliger Mittagspause und zweimaligem Pferdewechsel von Cortina nach Belluno bringen.

Die Post! Doch klangen mir die warnenden Bemerkungen meiner Berliner Freunde in den Ohren. „Wer wird denn heutzutage eine Fahrt mit der Post machen?" — „Das hat man zu Goethes Zeiten getan." — „Umständlich genug hat er auf die Weise ja auch Italien erreicht." — „Und teuer. Wenn er nicht so wohlhabend gewesen wäre, wäre er im Leben nicht hingekommen." —

„Aber wo im Gebirge keine Bahnverbindung ist —" wagte ich einzuwerfen — „da läuft man lieber kurze Strecken, legt aber seine Tour so, daß man immer wieder möglichst bald Bahnanschluß hat. Wir leben eben unter modernen Verkehrsverhältnissen. Die Romantik einer Postfahrt ist doch eine sehr zweifelhafte."

Aber ich fuhr nun doch mit der Post! Denn die Entfernung von Cortina bis Belluno, wo ich erst wieder Bahnanschluß fand, war zu groß und erforderte zu viel Zeit, um sie zu Fuß zurückzulegen.

Auf einem sogenannten Beiwagen, offen, luftig (nicht in einer geschlossenen Postkutsche), nahm ich Platz, vorn, unmittelbar hinter dem Kutscher, sodaß ich freien Ausblick in die Landschaft hatte, der wir entgegenfuhren. Neben mir saß ein netter Herr aus der Schweiz mit seinem siebzehnjährigen Sohn, hinter uns eine bunte Gesellschaft, Herren und Damen, in der sich ein kleiner Herr, ein Rentier aus Tangermünde — wie ich nachher erfuhr —, besonders hervortat durch sein munteres Wesen, seine drolligen Bemerkungen und seine Sucht, alles ihm interessant Erscheinende mit einem photographischen Apparat zu bedrohen.

Sehr bald begann er, italienisch zu reden, denn nach kurzer Fahrt hatten wir die Grenze zwischen Tirol und Italien überschritten; allerdings beschränkten sich seine Kenntnisse dieser melodischen Sprache auf zwei Ausdrücke: „Buon giorno" (Guten Tag) und „Quanto costa?" (Wieviel kostet's), was ihm aber bei seinem einigermaßen entwickelten Selbstbewußtsein zu genügen schien, zumal er das ihm Fehlende gelegentlich durch eigene Sprachbildungen ergänzte, so, wenn er auf Anrufe von der Landstraße her zurückrief: „Was wolltrio?" oder: „Schöner Morgio!" oder wenn der Wagen eine scharfe Kurve nahm: „Donnero Wettero! Festhaltio!"

Das waren so einzelne, heitere Aufmunterungen, die uns ernster Gestimmte aus dem staunenden Träumen, mit denen wir die uns umgebende großartige Natur betrachteten, in die nüchterne Wirklichkeit zurückriefen. Denn großartig, herrlich war diese Natur! Hoch über der Schlucht des Boite fuhren wir dahin, eine schöne, glatte Chaussee entlang; links von uns und drüben ragende Felsen, freundlich bewachsen, und darüber der lachende, tiefblaue Himmel. Gewaltige Berggipfel steigen nun vor uns auf: rechts der Pelmo, links der Antelao. Dann gehts über die Valesina und durch den malerischen Ort Valle. Hier wühlt sich der Boite rechts tief in die Schlucht ein und stürzt hinab auf den Boden von Perarollo. Den bewaldeten und befestigten Monte Zucco umgehend, kommen wir nach Tai di Cadore, in großartiger Gegend gelegen. Dann geht es südwärts, hinab ins Piave-Tal, wo bald Perarollo am Zusammenfluß von Boite und Piave erreicht ist. Nun ging die Fahrt weiter durch die wildschöne Schlucht des Piave mit dem Wallfahrtskirchlein Santa Maria della Salute nach Longarone, wo Pferdewechsel stattfand und wir zu einem frischen Trunk vom Wagen stiegen. Auf dem Hofe des Gasthauses war der Besitzer mit einer Hilfskraft beschäftigt, Wein abzuziehen. Als wir drei — der Schweizer Herr, sein Sohn und ich — zuschauten, reichte er uns, liebenswürdig lächelnd, wie es die Art der Italiener ist, Proben seines Gewächses und zeigte uns die Anhöhe hinter seinem Hause, auf der es gedieh. Meist wächst ja der Wein in Italien allerdings auf ebenem Boden, weil auch da schon die Sonnenwirkung eine ausreichende ist, während bei uns, am Rhein, an der Mosel usw., durch die Neigung der Rebenhügel ein steilerer und dadurch wirksamerer Auffall der Sonnenstrahlen bewirkt wird. Steinerne Pfeiler tragen in Italien ein horizontales Lattenwerk, auf dem sich die Rebenzweige ausbreiten.

Nach einiger Zeit der Rast führte die Post uns weiter durch die Piave-Schlucht, die sich hinter Fortogno erweiterte und uns bald ein breites Tal mit schönen Ausblicken sehen ließ, bis wir Belluno erreichten — ein nettes Städtchen von 15 000 Einwohnern, auf einem Hügel über der Mündung des Ardo in den Piave freundlich gelegen.

Wir drei, vermehrt um den kleinen Tangermünder, kehrten in das Hotel Capello ein. Nachdem wir uns ein wenig erfrischt hatten, machten wir einen gemeinsamen Spaziergang durch die Stadt. Auf einmal bleibt unser Tangermünder vor einem italienischen Soldaten stehen, lüftet den Hut, sagt: „Buon giorno!" und fügt die deutsche Frage hinzu: „Sagen Sie mal, mein Lieber, wo bekomme ich hier Freimarken?" — „Non capisco, signor" (Ich verstehe nicht, mein Herr), ist die mit freundlichem Lächeln gegebene Erwiderung. Da erhebt der Kleine — zum Vergnügen von uns andern — seine Stimme zu gewaltiger Stärke und Höhe und wiederholt unter nicht enträtselbaren Handbewegungen: „Freimarken! Freimarken!" Aber die gesteigerte akustische Wirkung konnte leider dem Kriegsmann kein besseres Verständnis beibringen; er blieb, achselzuckend und lächelnd bei seinem „Non capisco". Da machte ich den Tangermünder darauf aufmerksam, daß in Italien die Zigarrengeschäfte zugleich einen Briefmarken-Vertrieb hätten, und daß Freimarken auf italienisch „bolli" hieße. Darauf verabschiedete sich unser Begleiter grüßend von dem Soldaten, trat in einen in der Nähe befindlichen Zigarrenladen ein, zog den Hut und rief kurz und bündig, zu dem Geschäftsinhaber gewendet: „Bolli!", worauf er denn auch das Gewünschte erhielt.

Manchen Spaß bereitete uns noch unser kleiner Freund, der am nächsten Tage wieder — diesmal mit der Bahn auf Trient zu — Tirol aufsuchte; wir aber sahen schon voll Sehnsucht der Lagunenstadt Venedig entgegen, der uns ebenfalls das Dampfroß zuführen sollte. Mit Vergnügen aber werde ich stets an die herrliche Fahrt mit der Post von Cortina nach Belluno zurückdenken! Ki.

erreicht ist, den Vortrupp beseitigen. Würden unter solchen Umständen die Soldaten nicht ebenfalls tagelang um das Gebirge ziehen?

Aber wir brauchen garnicht einmal dieses künstliche Beispiel. Bekannt ist die Geschichte von der Magd, die abends den Bauer um die Scheune wandern sieht. Sie geht ihm nach, wird aber ihrerseits vom Knecht verfolgt, dem wiederum die Bäuerin nachgeht. Inzwischen ist der Bauer um die Scheune herumgegangen und sieht seine Frau um die Ecke gehen, was ihn veranlaßt, ihr zu folgen. So gehen alle vier hintereinander, bis einer anfängt zu laufen, was die übrigen nachmachen. Hätten sie nicht vor Erschöpfung haltgemacht, so liefen sie heute noch. Auch sie haben eine endlose Prozession gebildet.

Der Versuch von Fabre beweist für die Dummheit der Raupen garnichts. Wird ihr Instinkt künstlich irregeleitet, dann gereicht er ihnen häufig zum Verderben. Es geht ihnen dann wie den Zugvögeln, die an den Leuchttürmen zugrunde gehen. Daß selbst diese Tiere, z. B. Stare, sehr dumm seien, wird kein Mensch zugeben, der Stare kennt.

Wir wiederholen daher, daß die Prüfung der Intelligenz der Tiere eine außerordentlich schwierige Aufgabe ist.

Die Kunst des Reisens und Wanderns.

Von P. Pasig.

(Nachdruck verboten.)

Auch das Reisen und erst recht das Wandern ist eine Kunst, die nicht jeder versteht, der sich auf die Wanderschaft begibt, und die daher wie jede andere Kunst erst erlernt sein will. Der Grund, warum heutzutage eigentlich recht wenige zu den Reise- und Wanderkünstlern zählen, liegt in der Hauptsache in den modernen Verkehrsmitteln, vor allem der Eisenbahn. Diese bedingt in erster Linie das Bestreben, so schnell als möglich ans Ziel zu gelangen, wobei aller und jeder Genuß des Reisens verloren geht. Und doch liegt gerade hierin sowohl vom hygienischen als auch vom ästhetischen Standpunkte aus der Zweck alles Reisens und Wanderns, von Geschäftsreisen, von denen hier überhaupt nicht die Rede ist, abgesehen. Was hat einer davon, wenn hier blühende Landschaften, originelle Städtebilder, Dorfsiedlungen mit ihrer ländlichen Bewohnerschaft, dort ragende, verfallende Ritterburgen, die so viel von grauen Zeiten erzählen, glänzende Herrensitze, gotische Dome usw. wie im Fluge vor dem Auge vorübereilen, das kaum Zeit findet, einen Gegenstand festzuhalten, da bereits das anziehende Bild durch ein neues, vielleicht völlig anders geartetes, ersetzt ward. Dies kaleidoskopartige Vorüberhuschen der Bilder ist der Todfeind aller wahren Kunst. denn es läßt ein ruhiges Sichversenken in einen Gegenstand, und verdiene er es noch so sehr, nicht aufkommen. Aus dem gleichen Grunde geht auch auf Rad- und Autotouren ein gut Teil des Genusses verloren, obwohl hier die Möglichkeit gegeben ist, nach Belieben zu rasten, was eben auf der Eisenbahn leider nicht der Fall ist. Ein weiterer Übelstand, den der Eisenbahnverkehr mit sich bringt, ist die mit ihm verbundene Massenhaftigkeit. Alles, was Masse heißt, ist Feind wahrer Kunst. Ja, wenn alle Mitreisenden von dem gleichen Gefühl, nur im Genuß des Reisens den Zweck der Fahrt zu erkennen und sich demgemäß zu verhalten, beseelt wären, kurz, wenn jeder ein Stückchen Reisepoesie mit auf die Reise nähme, dann könnte selbst im überfüllten Ferienzuge eine wahrhaft festliche Stimmung aufkommen. Dann erklängen auch hier wie aus einem Munde Weisen wie:

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Wald und Strom und Feld.

Aber eingekeilt „in qualvoll drangsalvoller Enge“, in einer Atmosphäre, verpestet durch Zigarrenqualm, Speisedünste u. a. nicht immer angenehme Parfüms, umgeben von lesenden, kauenden, Karten spielenden, zweifelhafte, fade oder gleichgiltige Reden führenden Reisegefährten — wie soll da vom Reisegenuß die Rede sein! Da sind mir die stummen Reisegenossen die liebsten, denn sie verderben wenigstens die Stimmung nicht. Im übrigen aber ist man froh, am Ziele angelangt zu sein und den „Schwitzkasten“ mit seiner fragwürdigen oder gleichgiltigen Menschenmenagerie verlassen zu können. Der rechte Reisekünstler wird es daher vorziehen, wenn er nicht ganz auf Gesellschaft verzichtet, nur mit wenigen und vor allem seelisch gleichgestimmten Gefährten zu reisen . . . Ferner die vorherige genaue Festlegung und Abzirklung des Reiseplanes, die möglichst keine „Seitensprünge“ zuläßt und alles nach vorgeschriebenen Regeln und Grundsätzen einrichtet — auch sie tötet die Reise- und Wanderkunst. Denn diese beansprucht immer ein wenig Abenteuerlust. Auch früher, zurzeit der Postkutschen und „Diligencen“, waren die Zeiten der Abfahrt und Ankunft fest bestimmt. Aber war denn das Unglück so groß, wenn einmal der Anschluß verfehlt wurde? War Gelegenheit da, so wurde eine Extrapost genommen oder der weitere Weg „auf Schusters Rappen“ fortgesetzt, vielleicht auch der unfreiwillige, nicht programmäßige Aufenthalt durch gleichfalls nicht programmäßige Ausflüge in die Umgebung verkürzt und versüßt. Kurz, man geriet nicht gleich in Verzweiflung und war „außerm Häuschen“, wenn nicht alles wie am Schnürchen ging und klappte, und fühlte sich äußerst wohl dabei, denn solche Extratouren und kleine Abenteuer gehören zur echten Reisekunst. Ein „wandernder Taugenichts“ ist durch Eichendorff ein gar lieber Gesell geworden, den nicht nur die anderen „Wandervögel“ gern haben, sondern der vor allem selbst vom Wandern einen Genuß hat . . . Was aber das moderne Reisen aller Poesie entkleidet, das ist die leidige Gewohnheit so vieler, ihre Geschäftssorgen mit auf die Reise und Wanderschaft zu nehmen. Da — leider — das Programm vorher peinlich festgelegt ist, so erwartet man auf der und der Station, wo man am soundsovielsten angelangt sein wird, vor allem seine Leib- und Magenzeitung, um ja nicht außer Zusammenhang mit der hohen Politik und dem großen und kleinen Klatsch im Heimatorte zu kommen, ferner seine Geschäftsbriefe, um sie nicht nur zu lesen, sondern möglichst auch zu erledigen. Als wenn das Geschäft pleite ginge wenn man daheim einem bewährten Vertreter damit betraute! Und nun vergegenwärtige man sich: inmitten der herrlichen Gottesnatur, etwa unter rauschenden Bäumen oder im Anblicke schneebedeckter Bergriesen, der Geschäftsmann, wie er mit sorgengefalteter Stirn dem Briefe seines Prokuristen oder Reisenden entnimmt, daß Rohseide um einhalb Prozent im Preise gestiegen ist, und wie er teilnahmsvoll in seiner Zeitung von dem Zwiste der Balkanverbündeten oder einer zurückgegangenen Verlobung entfernter Bekannter liest . . . Kann man sich etwas Poesieloseres, einen größeren Frevel an der herrlichen Gotteswelt und der eigenen Seele vorstellen? Reise, auf die sie gehören wie die Faust aufs Auge! Reise, auf die sie gehören wie die Faust auf Auge! Auch die ängstliche Jagd nach womöglich allem Wissenswerten und Interessanten auf der Reise ertötet allen und jeden wahren Genuß. Da steht etwa im Bädeker verzeichnet, da und da sollte man nicht versäumen, die alte Kirchenruine aus dem xten Jahrhundert, das fürstliche Schloß mit seinen sehenswerten Parkanlagen und vor allem der berühmten Gemälde- und Antikensammlung, ferner die Porzellanfabrik von Gebrüder Z. und Eisengießerei von Y. zu besuchen. Auch ein Besuch der und der Aussichtspunkte sei sehr empfehlenswert, und ein oder zwei Sternchen verleihen der Empfehlung noch den nötigen Nachdruck . . . Ja warum reisen und wandern wir denn eigentlich? Etwa um den Kopf mit allerlei neuem Wissensstoff vollzupfropfen? Oder um Spezialstudien auf einem uns vielleicht seither ziemlich fernliegenden Gebiete zu machen? Wir meinten doch wohl in erster Linie zur Erholung zur Auffrischung und Stärkung der angegriffenen Nerven. Oder ists nicht so? Wer andere Zwecke dabei verfolgt, der bleibe lieber daheim, denn hier kann er diese viel leichter, bequemer und vor allem auch weniger kostspielig erreichen als unterwegs. Daher sollte jeder von dem auf der Reise Sehens- und Wissenswerten nur das berücksichtigen, was ihm gerade zusagt und wozu ihm die Zeit übrig bleibt. Und hier die rechte Wahl zu treffen, ist auch eine Kunst, die erlernt werden muß. Noch mancherlei gäbe es, was der Erwähnung wert wäre, um zu zeigen, worin die rechte Reise- und Wanderkunst besteht, die dem heutigen Geschlechte so gut wie ganz abhanden gekommen ist. Aber wer sie einmal versteht, der hat auch den rechten Genuß davon. Sollen wir in einer kurzen Formel das Geheimnis der wahren Reise- und Wanderkunst ausdrücken? Hier ist sie: Suche jeder seine Reise und Wanderung so einzurichten, daß sie seiner eignen Laune entspricht, nicht aber der Mode oder der Meinung anderer! Wir reisen doch vor allem lediglich unsertwegen, nicht andern zu Gefallen. Was daher sonst im Leben nicht gerade immer als empfehlenswerter Rat zu gelten hat das hat auf der Reise, recht verstanden, seine volle Berechtigung: Sei in erster Linie Egoist!

Die Mücken.

Skizze von Alfred Manns-Bremen.

(Nachdruck verboten.)

Die Sonne schien wie der glühende Kolben einer Luftpumpe auf die Atmosphäre zu pressen. In kurzen schnellen Atemzügen sogen die Lungen von Mensch und Tier die heiße trockene Luft ein. Ein jedes Geschöpf sehnte den Abend herbei.

Nein, nicht jedes. Die Mücken, aus den eingetrockneten Sümpfen, von der Sonne ausgebrütet, zogen in Wolken landeinwärts; spielend und suchend schwirrten sie umher, rasend vor Hunger und Liebesgier oder taumelnd vor Daseinsfreude nach dem Genusse.

Reinke Möller, der Streckenwärter, stand unschlüssig vor einem mittelgroßen nüchternen Hause der Kreisstadt. Nachdenklich betrachtete er einen schmalen Goldreifen an seiner Linken.

„Er hat zwar der Liesa auf dem Ernteball versprochen, daß er mir die gute Stelle am Deichschart verschaffen will,“ sprach er zu sich selbst, „aber ich hab's wohl bemerkt, er hat sie so eigen angesehen, und das ist nicht gut.“

Abermals zögerte er: „Es hilft nichts, die Frage muß getan werden. Block 22 hat zu wenig Land und zu schlechtes, es ist kein Auskommen dort.“ Entschlossen öffnete er jetzt die Tür, an der auf einem kleinen Schild zu lesen war „Krieger, Bahnmeister“.

Krieger saß vor seinem einfachen Arbeitstisch. Die dumpfe Schwüle war ihm ins Gehirn gekrochen und hatte alle Gedanken daraus verjagt. Mechanisch, mit trägen Bewegungen scheuchte er die zudringlichen Mücken, aber ohne Erfolg. Plötzlich sprang er mit einem leisen Schmerzensschrei hoch und faßte mit der Hand nach dem Auge, wobei infolge der hastigen Bewegung das Tintenfaß umfiel.

Gleich allen Menschen ohne Selbstzucht tobte der Bahnmeister im Zimmer umher. Als er die Augen wieder zu öffnen vermochte, stand Reinke Möller vor ihm.

„Was wollen Sie?“

„Herr Bahnmeister, ich komme wegen der Stelle am Deichschart. Ich wollte gern heiraten und da — — —“

„Was gehen mich Ihre Angelegenheiten an?“ unterbrach ihn Krieger wütend, „übrigens habe ich auch schon Honholz für den Posten vorgeschlagen.“

Das stimmte zwar nicht, aber der Bahnmeister fand in seinem Ärger eine Befriedigung darin, dem stillen Reinke Möller böses zuzufügen.

„Herr Bahnmeister, Honholz ist unverheiratet und das viele Land — —“

„Haben Sie sonst noch etwas Dienstliches zu melden?“

„Nein, weiter nichts. Adjö, Herr Bahnmeister.“ — —

Langsamen Schrittes ging Reinke neben den Schienen her. „Furchtbar schwül,“ dachte er, „es legt sich einem ordentlich um die Brust“. Er wußte es selber nicht, daß die Hoffnungslosigkeit ihn weit mehr niederdrückte als die Hitze. Die Mücken belästigten ihn wenig, denn der harten Haut seines wetterbraunen Gesichts vermochten sie nicht beizukommen, und die Augen hielt er halb geschlossen.

Müde lehnte er sich gegen eine Schranke am Übergang eines kleinen Landweges, die er von seinem zwei Kilometer entfernten Block aus nach vorher gegebenem Läutesignal automatisch zu schließen hatte. Die Schranke war alt, und die Balanze bildete ein rotbemalter, mit großen Feldsteinen angefüllter Holzkasten. Der Unwichtigkeit der Schranke wegen hatte es die Bahnbehörde bisher aus Gründen der Sparsamkeit unterlassen, diese durch eine andere moderne Konstruktion zu ersetzen.

Eine kurze Weile schloß Reinke Möller die Augen völlig.

„Es hilft nichts, nun müssen wir noch vier Jahre warten, bis zur nächsten Zulage. Aber hart ist's.“

In seiner Nähe ertönte ein lautes Schnauben. Da sah Reinke hoch. Auf der Wiese nebenan stand ein Stier, der, von den Mücken gepeinigt, mit den runden tückischen Augen wild umherblickte.

Besorgt betrachtete der Streckenwärter das morsche Lattenwerk der Einfriedigung.

„Schade wär's um das schöne Tier. — — Schier nicht zum Aushalten ist die Hitze, und sowas von Mücken hat's noch nie gegeben. Vier Jahre, Herr Gott, ist das eine Zeit — — die arme Liesa, sie hat so sicher gehofft und sich gefreut.“ Zum erstenmale kam ihm die Wut. Krampfhaft ballte er die Fäuste, indem er weiter schritt.

„Keiner nimmt's so genau wie ich, das darf ich ruhig sagen, der Honholz schon garnicht. Und woran liegt's, daß es nichts wird? An einer Laune, einem Zufall, an den Mücken liegt's, ja, an den Mücken.“

Grimmig schaute er auf die tanzenden, schwirrenden Pünktchen, die ihn in Schwärmen von Tausenden umsummten. Es war Reinke, als ob es sich stets um denselben Schwarm handle, der ihn von der Stube des Bahnmeisters aus begleitet hatte; wie ein höhnisches Lachen erschien ihm die Musik der kleinen Blutsauger. Wütend hieb er mit der Mütze in die dichten Scharen, doch bald mußte er das Nutzlose seines Gebarens einsehen. Da ergab er sich; scheu schlich er weiter, fast fürchtete er sich vor den Mücken, die ihm sein Glück nicht gönnten, und die Macht hatten, es zu verhindern. Er wußte, das war Unsinn, aber bei der Hitze hat kein Mensch Gedanken, nur Empfindungen.

In dem einsamen Wärterhause streckte sich Reinke aufs Lager. Zwei Stunden bis zum 8 Uhr-Schnellzuge hatte er Ruhe, die mußten ausgenutzt werden, denn in der Nacht gab es viel Güterverkehr, da war an Schlaf kaum zu denken.

Er schloß die Augen, aber auch hier ertönte der leise, singende, vibrierende Laut der Insekten, der ihn erregte. Lange wälzte er sich umher. Bald nahe, bald scheinbar aus weiter Ferne erklang das widerwärtige Sausen und das feine, langgezogene messerscharfe Zirpen.

Endlich schlief er doch, traumlos und tief, den Schlaf der Jugend und der Arbeit.

Eine volle Stunde umtanzten die Mücken den Ruhenden, sie rochen das gesunde Blut. Unermüdlich versuchten sie immer und immer wieder sich mit ihrem Bohrstachel eine Nahrungsquelle, ein Äderchen, zu erschließen, bis ein paar der unternehmendsten kleinen Räuber den Ohrgang entdeckten. Heißhungrig stießen sie den Rüssel in die zarte Haut. Da sprang Reinke auf, und setzte sich ans Fenster.

Draußen auf dem kleinen Hofe lag allerhand sauber behauenes Kantholz, das er in seinen Mußestunden bereitet hatte. Es sollte einen großen Hühnerstall abgeben beim Wärterhause am Deichschart. Es war solch selige Arbeit gewesen, denn er hatte ebenfalls zuversichtlich gehofft, das merkte er nun deutlich, und er wußte jetzt auch, daß dieses beengende Gefühl in der Brust nicht nur von der Hitze kam.

Lange starrte Reinke hinaus.

„Was soll nun aus den Latten werden?“ dachte er, „na ja, ich werde sie zerschlagen, als Feuerholz sind sie ja zu gebrauchen.“

Eine halbe Stunde mochte er so gesessen haben, dann litt es ihn drinnen nicht mehr. Er erhob sich und trat in das Nachbarhäuschen. Dort wohnte der alte Peter Rütt, ein ehemaliger Schrankenwärter und als Stellvertreter Reinkes immer noch vereidigt.

„Vater Rütt, die Mücken haben mich nicht schlafen lassen, ich geh noch mal die Strecke hinab, nach rechts hin, du schließt wohl hier zum 8 Uhr-Zuge?“

Peter nahm seine Stummelpfeife aus dem zahnlosen Munde.

„Gern, mein Jung. Sag' mal, wie ist das mit dem Deichschart? Bist du in der Stadt gewesen?“

„Damit wird's nichts.“

„Warum denn?“

„Das kommt von den Mücken, von den verteufelten Viechern. Der Bahnmeister hat eine ins Auge gekriegt heute, und, na, ich erzähl' dir das nachher, Adjüs, Vater Rütt.“ Damit ging Reinke.

Der Alte schüttelte verständnislos den Kopf, fortwährend gewaltige Qualmmengen in die Luft stoßend. „Was sind das für verrückte Reden? Der arme Junge. Mücken? Sind hier denn Mücken?“

Reinke Möller ging gemächlich dahin. Er wußte nicht wie es kam, daß er wieder dieselbe Richtung von vorhin einschlug, obgleich es eigentlich gegen die Dienstvorschrift war, die er sonst peinlich innezuhalten pflegte. Er hatte hierbei weder ein bestimmtes noch ein unbestimmtes Gefühl, es schien ihm einfach selbstverständlich.

„Ob vier Jahre auch vorübergingen? Was die Liesa wohl sagen würde? Nicht viel, sie würde eine Weile zu Boden schauen und dann würde sie ihn sehr lieb ansehen, und merken ließe sie sich nichts. Ja, so würde sie sich geben, wie er sie kannte. Sie war doch ein Prachtmädchen — — Nanu, ist mir jetzt auch eine Mücke ins Auge gekommen?“

Reinke rieb sich mit dem Ärmel über die Augen.

„Zum Kuckuck, das ist ja eine Schande, mich sollte mal einer sehen.“ Er stampfte unwillig mit dem Fuße auf. „Natürlich gehen vier Jahre herum.“

Es war jetzt fünf Minuten vor 8 Uhr, um Punkt 8 Uhr kam der Schnellzug. Nur wenige Schritte befand sich der junge Streckenwärter vor der alten Schranke, als er erschrocken stehen blieb.

Auf dem Landwege stand der Stier, der das Lattenwerk durchbrochen hatte. Das Tier befand sich in einer ungeheuren Aufregung; mit den Vorderbeinen wühlte es die Erde auf, und den Kopf hielt es gesenkt, sodaß die Nase im Sande steckte. Die Insekten und besonders die Mücken, die ihm in die Luftwege krochen, hatten es rasend gemacht. Wehe dem, der ihm jetzt in den Weg trat.

Reinke verharrte still, nichts rührte sich weit und breit. Die Wut des Stieres konnte durch Äußerliches nicht weiter gereizt werden.

Plötzlich ertönte ein rasselndes Klingelzeichen. Der Bulle stutzte. Nun, mit einem Ruck hob sich der rote Balanzekasten der Schranke, und in demselben Augenblicke stürzte das Tier darauf los. Ein Krachen, der Bulle taumelte, sank in die Knie, und trollte dann langsam ab. Seine Wut war verraucht, auf den Schienen aber lag der große, mit Feldsteinen beschwerte Kasten.

Sekundenlang lähmte Reinke Möller das Entsetzen, dann straffte sich jeder Muskel in seinem Gesicht. Blitzschnell begannen die Gedanken zu arbeiten. Schon deutete das Zittern des Bahnkörpers auf die Nähe des Zuges; ihm entgegeneilen war nutzlos, denn bevor er sich bemerkbar machen konnte, mußte er 300 Meter bis zur Kurve am Waldknie durchlaufen, hinter dem die Strecke, von hier aus nicht sichtbar, weiter führte. Bis dahin war der Zug längst durch und das Unglück geschehen.

Die unausdenkbar gräßliche Katastrophe konnte nur verhindert werden, wenn es gelang, den Kasten zu entfernen.

Nur wenige Sekunden dauerte es, bis Reinke zu dieser Erkenntnis kam, und schon befand er sich an der Arbeit; aber stärker wurde die Erschütterung, näher und näher kam der Zug. Mit einem mächtigen Ruck wollte der Streckenwärter den zentnerschweren Kasten von den Schienen reißen, aber das Gefüge der Bretter löste sich, und das Unglück war nur größer geworden. — — Noch zwei Minuten.

Also die Steine einzeln beseitigen! — — So, nun noch der letzte, größte. „Himmel, der Zug,“ stöhnte Reinke, als er die schwarzen Eisenmassen der Lokomotive am Knick erscheinen sah. Er hatte nicht das Gefühl, „entweder ich, oder der Zug,“ und seine Tat kam ihm auch nicht heldenhaft vor, obwohl er fast liegend zwischen den Schienen gegen den Stein drücken mußte. Ihn erfüllte nur der eine Gedanke, „der Stein muß fort.“

„— — — er bewegt sich. Nun noch einmal mit aller Kraft. Ah — — Jetzt schnell hoch.“ Krachend und donnernd sauste der Zug vorbei. 200 Meter weiter kam er zum Stehen.

Reinke Möller, der vom Luftdruck zu Boden geschleudert wurde, erhob sich und ging ruhig dem Zugführer entgegen, der ihm nach einem

kurzen Bericht einfach aber kräftig die Hand schüttelte.

Weiter geschah lange Zeit nichts. Ja, doch: Der Zaun an der Weide wurde ausgebessert und die Holzschranke wurde durch eine solide eiserne ersetzt.

Aber, vier Wochen später, als die Angelegenheit alle Instanzen passiert hatte, sah Reinke Möller auf ein Schreiben, in dem etwas stand von Anerkennung, von nächsthöherer Gehaltsstufe, Ernennung zum Weichensteller erster Klasse und Versetzung zum Deichschart.

Als Reinke das gelesen hatte, mußte er laut lachen.

„Eigentlich ist das für die Mücken bestimmt, wenn die mich hätten schlafen lassen — —"

Plötzlich wurde er ernst. „An solcher Kleinigkeit — —" Da fiel sein Blick auf das Kantholz im Hofe. „Wie gut, sie sind noch heil." Seine Augen leuchteten. „Liesa," flüsterte er. Fast zärtlich betrachtet er den starken Mückenschwarm vor seinem Fenster. „Eigentlich sind's doch recht niedliche Tierchen. Ich weiß garnicht, was ich nur hatte."

Seine Freude.

Von Anton Tschechow.

(Nachdruck verboten.)

Es war zwölf Uhr nachts.

Dmitrij Kuldarow stürzte ganz aufgeregt und verwirrt in die Wohnung seiner Eltern und rannte durch alle Zimmer. Die Eltern lagen schon im Bett. Auch die Schwester lag im Bett und las die letzte Seite eines Romans. Die jüngeren Brüder, Gymnasialschüler, schliefen.

„Wo kommst du her?" fragten die Eltern erstaunt. „Was ist mit dir?"

„Oh, fragt nicht! Das hatte ich niemals erwartet! Nein, das hätte ich nie geglaubt! Es . . . . es ist ganz unglaublich!"

Mitja lachte laut und setzte sich auf den Stuhl, da er vor lauter Seligkeit nicht länger stehen konnte. „Das ist nicht zu fassen!" Ihr könnt es Euch nicht vorstellen! Ihr werdet schon sehen!"

Die Schwester sprang aus dem Bett heraus, wickelte sich in die Bettdecke ein und kam zum Bruder herbei. Die Gymnasiasten erwachten.

„Was ist mit dir? Wie siehst du denn aus?"

„Das ist vor Freude, Mama! Ganz Rußland kennt mich doch jetzt! Bis jetzt habt Ihr es nur gewußt, daß es einen Kollegien-Registratur Dmitrij Kuldarow gibt; jetzt aber weiß es ganz Rußland! Mama! O Gott!"

Dmitrij sprang auf, rannte durch alle Zimmer und setzte sich wieder.

„Was ist denn nur geschehen? Erzähle doch, wie es sich gehört!"

„Ihr lebt wie die wilden Tiere, lest keine Zeitungen, beachtet die Öffentlichkeit nicht, während es doch in den Zeitungen so viel Interessantes gibt! Wenn etwas passiert, erfahren es alle sofort, nichts bleibt verborgen! Wie glücklich bin ich! O Gott! Sonst wird doch nur über berühmte Leute in den Zeitungen geschrieben, und nun bin ich gedruckt worden!"

„Du, Mitja? Wo denn?"

Der Papa wurde ganz bleich. Die Mama erhob ihren Blick zum Heiligenbild und bekreuzte sich. Die Gymnasiasten sprangen auf und kamen in ihren kurzen Nachtröckchen zu dem älteren Bruder herbeigelaufen.

„Jawohl! Sie haben über mich geschrieben! Jetzt weiß ganz Rußland von mir! Du, Mama, bewahre die Nummer zum Andenken auf! Vonzeit zuzeit werden wir sie lesen. Ihr sollt sehen!"

Mitja zog aus seiner Tasche eine Zeitungsnummer heraus und zeigte mit dem Finger auf die Stelle, die mit Blaustift angestrichen war.

„Lest!"

Der Vater setzte die Brille auf.

„So lest doch!"

Die Mutter blickte zum Bild und bekreuzte sich. Papa hustete und begann zu lesen:

Am 29. Dezember um elf Uhr abends ist der Kollegien-Registrator Dmitrij Kuldarow . . ."

„Hört Ihr, hört Ihr? Weiter!"

„. . . der Kollegien - Registrator Dmitrij Kuldarow, als er aus der Bierkneipe im Malobron-Viertel im Hause Kosichins in angeheitertem Zustande herkam . . ."

„Ich war mit Semjon Pjetrowitsch dort . . . Es ist mit allen Einzelheiten beschrieben! Lies weiter! Hört! Weiter!

„. . . in angeheitertem Zustande herauskam, hingefallen und er geriet unter das Pferd des vor dem Hause stehenden Kutschers des Bauern Iwan Drotow, aus dem Dorf Durikin im Kreise Juchnow. Das Pferd scheute, ging über Kuldarow hinweg und zog den Schlitten, darin der Moskauer Kaufmann zweiter Gilde, Stepan Lukow, saß, über seinen Körper, lief die Straße hinunter und wurde erst von den Hausknechten aufgehalten. Kuldarow, der in bewußtlosem Zustand lag, wurde nach dem Polizeirevier gebracht und vom Arzt untersucht. Die Wunde, die er sich in den Schädel schlug . . . ."

„Ich fiel auf die Gabeldeichsel, Papa. Weiter! Lies weiter!"

„. . . . die er sich in den Schädel schlug, ist eine leichte Verletzung. Der Vorfall ist zu Protokoll aufgenommen. Dem Verletzten ist ärztliche Hilfe zuteil geworden . . ."

„Man hat mir kalte Umschläge auf die Wunde verordnet. Habt Ihr es nun gelesen? Was sagt Ihr dazu? Jetzt geht's durch ganz Rußland! Gebt her!"

Mitja ergriff die Zeitung, legte sie zusammen und steckte sie in die Tasche.

„Ich renne zu Makarows, es ihnen zu zeigen! Dann muß ich es noch Iwanitzkis, Natalia Iwanowna, Anisij Wasiljitsch zeigen. Ich laufe hin! Adieu!"

Mitja setzte die Mütze mit der Schleife auf und lief freudig und triumphierend auf die Straße hinaus!

Mannigfaltiges.

(Eine Millionenerbschaft für den Kaiser.) Wie der „Vogtländische Anzeiger" meldet, soll der vor einigen Tagen verstorbene Gutsbesitzer Hermann Knorr in Kauschwitz bei Plauen sein Vermögen, das auf über eine Million geschätzt wird, testamentarisch dem deutschen Kaiser vermacht haben.

(Freilassung des Bürgermeisters Troemel.) Die Freilassung des Bürgermeisters Troemel aus Usedom aus der Fremdenlegion steht, wie aus Saida gemeldet wird, anscheinend unmittelbar bevor. Troemel wurde vor einigen Tagen ohne unmittelbaren Anlaß ins Garnisonlazarett gebracht. Wahrscheinlich wird man Troemel für stark nervös und somit untauglich für die Fremdenlegion erklären.

(66 Kühe vom Blitz getötet.) Der gewitterreiche Sommer hat schon viel Unheil durch Blitzschläge angerichtet und schwere wirtschaftliche Schäden sind allenthalben eingetreten. Ein sehr verhängnisvoller Blitzschlag hat nun vorgestern die Domäne Brodek bei Sorau (Oberschlesien) heimgesucht, der während des herrschenden Gewitters in der dortigen Gegend gegen 6 Uhr nachmittags niederfuhr. Pächter der Domäne ist Leutnant d. L. Sommé, der über einen besonders großen Viehbestand verfügt. Es war gerade Melkzeit, als der Blitz in den Milchkuhstall einschlug, was zur Folge hatte, daß alle darin befindlichen Kühe vernichtet wurden. Der Blitzstrahl hatte die Heuvorräte in Brand gesetzt und alles Vieh, das vom Blitz nicht sofort getötet wurde, fiel der starken Rauchentwicklung zum Opfer. Eine furchtbare Panik entstand. In wilder Hast flüchteten die Mägde aus dem Stalle. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Das große Stallgebäude brannte in kurzer Zeit nieder und einen schauerlichen Anblick bot es, als man nachher feststellen konnte, was der verhängnisvolle Blitzstrahl für Unheil angerichtet hatte. Die Kadaver von sämtlichen im Stall befindlichen Milchkühen, 66 an der Zahl, lagen zusammengedrängt da.

(An schwarzen Pocken) erkrankt ist eine Frau Friedmann in dem Hause Reichenbergerstraße 74 im Südosten Berlins. Die Frau wurde nach der Charitee gebracht, ihr Zustand soll nicht unbedenklich sein. Sämtliche Bewohner des Hauses sowie alle Personen, die mit der Kranken in Berührung gekommen sind, sind sofort einer Schutzimpfung unterzogen.

(Ein großer Juwelendiebstahl) ist in der Villa des Geheimen Justizrats Hellwig in Grunewald bei Berlin ausgeführt worden. Während einer kleinen Festlichkeit drang ein Dieb in das zufällig offen stehende Toilettenzimmer der Dame des Hauses und plünderte den Toilettenschrank, der Schmucksachen im Werte von etwa 10 000 Mark enthielt. Der Bestohlene hat 1000 Mark Belohnung auf die Ermittlung der Sachen ausgesetzt.

(Stiftung zu gemeinnützigen Zwecken.) Wie aus Halle gemeldet wird, hat Graf von Hohenthal-Dölkau zum Andenken an seine kürzlich verstorbene Gemahlin eine Stiftung von 100 000 Mark zu gemeinnützigen wohltätigen Zwecken errichtet.

(Witterung und Nordlandfahrten.) Aus Hamburg wird geschrieben: Merkwürdige Erscheinungen zeitigt der diesjährige Sommer. Seit Wochen schon herrscht in ganz Mitteleuropa recht unfreundliches Wetter. Fast jeder Tag brachte neue Meldungen von Regengüssen, Überschwemmungen, Stürmen, Wetterstürzen in den Bergen und ähnlichen naßkalten Überraschungen. Der Sommer ist zum hohen Norden geflohen auf die Meere um Spitzbergen und in die norwegischen Schären, und mit ganz besonderem Hochgefühl mögen ihn wohl alle die genießen, die ahnungsvoll genug waren, ihn in jenen reinen Höhen aufzusuchen. Drei Vergnügungsdampfer der Hamburg-Amerika-Linie sind zurzeit in den nordischen Gewässern unterwegs — drei Nordlandfahrten ab Hamburg am 2., 3. und 17. August sind übrigens noch vorgesehen —, und von allen liegen Nachrichten über das prachtvollste Wetter mit dem herrlichsten Sonnenschein vor.

(Brand.) In Seehausen (Kreis Wanzleben) ist die große Dampfmühle von C. Bendler Freitag Mittag infolge von Selbstentzündung mit allen Vorräten, Maschinenhaus, Speicher und Mühlen abgebrannt.

(Selbstmord.) In Altona hat der Kreisarzt Dr. Nolte durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. Die Motive der Tat sind noch nicht bekannt.

(Eine Totalisatorkasse beraubt.) Ein mit großer Kühnheit ausgeführter Diebstahl wird aus Ostende berichtet. Dort drangen unbekannte während des Rennens in einen der Kassenräume des Totalisators, den der Beamte für kurze Zeit verlassen hatte. Die Verbrecher, die sich bereits an einem Vortage den Nachschlüssel haben anfertigen lassen, raubten 30 000 Franks.

(Unwettermeldungen.) Unaufhörliche Regengüsse sind in den letzten Tagen über Bayern niedergegangen. In Ludesch riß der Fluß einen Holzrechen mit 800 Baumstämmen fort. Sie bedrohen sämtliche Brücken, trotzdem Hunderte von Männern zur Hilfe herbeieilten. Die Häuser wurden mit Schutzwällen umgeben. Einzelne Brücken sind eingestürzt, andere unterwaschen und dem Einsturz nahe. Im Allgäuer Hochgebirge ist neuerdings Schneefall mit heftigem Sturm eingetreten. — In der Nähe von Brixen ging am Donnerstag ein schweres Gewitter nieder. Der Blitz schlug in den Kirchturm des Dorfes Pfefferberg und tötete einen neben der Kirche stehenden Mann und zwei Mädchen. Im Gletschergebiet liegt der Neuschnee 60 bis 70 Zentimeter hoch. Aus Vorarlberg werden neue Regengüsse und Neuschnee gemeldet. — Schwerer Hagelschlag hat in Mecklenburg und Holstein großen Schaden angerichtet. In einzelnen Gegenden ist die Ernte fast ganz vernichtet. Die Felder sehen aus wie gewalzt. Im Oldenburger Winkel fielen Schloßen von einer Größe, wie sie dort seit Menschengedenken nicht beobachtet worden sind. In der Neustädter Gegend hauste auch eine Windhose, die große Heudiemen und Rübsen hoch in die Luft hob und meilenweit forttrug, Gebäude abdeckte usw. Auf dem Hofe Körnig betrug der Schaden an Dächern allein 2000 Mark. Ebenso ist von Blitzen auch viel Vieh auf den Weiden erschlagen worden — Ein furchtbares Unwetter hat Donnerstag Nacht und Freitag Vormittag das ganze Gebiet der Unterelbe heimgesucht. Schwere Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschauern gingen über Glückstadt, Cuxhaven und Umgebung nieder. Die Straßen und Wohnungen stehen teilweise unter Wasser. Das Getreide ist an vielen Orten vollständig vernichtet. Der Schaden ist sehr groß.

(Eisenbahnunfall.) Auf dem Westbahnhofe in Innsbruck fuhr am Freitag ein Leerzug mit solcher Wucht auf einen vollbesetzten Personenzug, daß etwa 20 Reisende leichte Verletzungen erlitten und mehrere Wagen stark beschädigt wurden.

(Stiftung zum Wohl der leidenden Menschen.) Der regierende Fürst Lichtenstein will durch fünfzehn Jahre hindurch alljährlich 50 000 Kronen dem Zwecke widmen, Bestrebungen und Forschungen zu unterstützen, die darauf hinzielen, die Leiden der kranken Menschen zu beheben oder zu lindern. Die Stiftung ist in erster Linie zur Verfügung des österreichischen Pharmakologischen Universitätsinstitutes in Wien gestellt worden.

(Vettern des Zaren als Schnellfahrer.) „Daily Mail" meldet aus Kopenhagen: Drei russische Automobile rasten auf einer Fahrt durch Jütland mit voller Geschwindigkeit durch den Ort Kolding in der Nähe der deutschen Grenze, wobei sie einen Fleischerwagen überrannten und dabei einen der Fleischer verletzten. Auch von den Automobilisten wurden zwei Personen verletzt. Die Automobile rasten jedoch weiter, ohne sich an dem Unfall zu stören. Der Fleischer telephonierte zur Grenze, sodaß es dort gelang, die Automobilisten anzuhalten. Es stellte sich heraus, daß sich unter den Automobilisten zwei Vettern des Zaren, die Großfürsten Dimitri und Cyrill befanden, sowie Fürst Trubetzkoi und andere Mitglieder der höchsten russischen Gesellschaft, die angeblich von einer Jagd kamen. Die Fürsten überwiesen dem inzwischen herbeigeeilten Fleischer ganze hundert Mark (!) Schadenersatz, doch hat der Fleischer eine Klage angestrengt.

(Sechs Personen ertrunken.) Aus St. Nikola an der Donau meldet der Draht: Ein mit Holz beladener Schlepper fuhr Freitag bei der Talfahrt an einen Felsen an. Er erlitt ein Leck und sank bald darauf. Sechs Personen sind ertrunken, der Steuermann und ein Kind wurden gerettet.

(Eine Bombe aus Käse.) Man hatte Mittwoch dem Milliardär Carnegie, wie der „Post" geschrieben wird, ein verdächtiges Paket zugesandt, in dem man eine Bombe vermutete. Nachdem man das Paket geöffnet hatte, kam ein hermetisch verschlossener Zinkkasten in Form einer Melone zum Vorschein. Die anscheinende Bombe wurde auf das Polizeiamt geschafft, woselbst man die Annahme aussprach, daß sie mit Phosphorhydrogen gefüllt sei, eine chemische Zusammensetzung, die explodiert, sobald sie der Luft ausgesetzt ist. Die Polizei nahm die Bombe infolgedessen zu einer einsamen Höhle und schoß auf sie aus einer sicheren Entfernung. Als keine Explosion erfolgte, sah man sich die durchlöcherte, angebliche Bombe näher an und entdeckte, daß sie mit Limburger Käse gefüllt war.

Humoristisches.

(Eingegangen.) Der berühmte französische Dichter Saint-Foix steckte trotz seines enormen Einkommens immer in Schulden. Eines Tages nun saß er beim Barbier, um sich rasieren zu lassen. Eingeseift war er schon, da öffnete sich die Tür des Ladens, und sein erbittertster Gegner trat ein, der auch sofort in ärgerlichem Tone sein Geld von ihm verlangte. Der Dichter bat ihn ruhig, ihm doch keine Szene zu machen. „Wollen Sie nicht wenigstens solange auf Ihr Geld warten, bis ich rasiert bin?" fragte er freundlich. — „Gern," sagte der andere, sehr erbaut von der Aussicht, so bald zu seinem Eigentum zu kommen. — Saint-Foix rief nun den Barbier zum Zeugen des Übereinkommens an, ergriff darauf sofort ein Handtuch, wischte sich den Seifenschaum aus dem Gesicht und verließ den Laden. — Bis zu seinem Lebensende trug er einen Vollbart.

(Friede in Sicht!) Da die Serben nunmehr ganz Bulgarien und die Bulgarien ganz Serbien erobert haben, bleibt nichts anderes übrig, als Frieden zu schließen. Beide Völker behalten die eroberten Gebiete, nur wird von nun an Serbien „Bulgien" und Bulgarien „Serbarien" heißen.!

(Serbisches Telegramm.) „Wir mußten 15 000 bulgarische Gefangene wieder freilassen, da sich in den letzten Kämpfen bereits ein großer Mangel an Feinden sichtbar machte."

Gedankensplitter.

Gesell' dich einem Bessern zu,
Daß mit ihm deine bessern Kräfte ringen;
Wer selbst nicht weiter ist als du,
Der kann dich auch nicht weiter bringen.

Der echte Panama.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

(Nachdruck verboten.)

Die verwitwete Marie Ende ist ihres Zeichens Reinmachefrau. Sie hat die Gewohnheit, alles, was ihr nicht tadellos erscheint, einfach in den Mülleimer zu werfen und dann mit dem Staub und Schmutz in die Tiefe des Müllkastens zu versenden. Dieser Gewohnheit hat sie nun eine Anklage wegen Diebstahls zu verdanken. Das Objekt, um das es sich handelt, ist groß genug, es bewertet sich auf 500 Mark, eine Summe, die der Strohhut des jungen Herrn gekostet hat. Aber der Sohn des Herrn Kommerzienrats T. kann sich jeden Luxus schon erlauben, einen echten Panama zu tragen. — Richter: Es wird behauptet, daß Sie den Hut gestohlen haben. — Angekl.: Herr Jerichtshof, ick schwöre Ihn bei alle Heiljen, ick will verblinden, meine beeden Aerme soll'n verlahmen, meine Neese soll — Richter: Schwören Sie nicht und sprechen Sie keine Dummheiten. — Angekl.: Aber Jettedoch, Herr Jerichtshof, wat woll'n die Leite denn von mir, ick habe ja jar keen' Strohhut nich jesehn, un 'n Dings wat fünfhundert Meter kost', nu schon jarnich, denn det muß doch 'n Hut sind, unter den man 'n janzet Rejement Soldaten bringen kann. — Richter: Der Hut war aber noch da, während Sie im Hause beschäftigt waren, und am Abend, als Sie das Haus verlassen hatten, war er verschwunden. — Angekl.: Un ick kann weiter nischt sagen, als det ick uf de Stelle den Neesenkrebs haben will, wenn ick überhaupt blos een Hut jesehn habe. Ick habe dort reene jemacht, nich etwa det erschte mal, verleicht schon det vierte mal, aber die Leite ha'm mir nachher immer jesaacht et fehlt irjend wat. Eenmal fehlte 'n oller Filzschuh, det zweete mal fehlte 'ne kleene Decke uf de Tablette, nu, wie jesaacht, immer fehlte wat. Et is ooch, wenn't ooch reiche Leite sind, keene ejentlich sehr reenliche Wirtschaft. Die Frau Rätin kimmert sich nich drum un wat die beenden Mächens sind, na, det kenn' Se sich doch denken, Herr Jerichtshof, det die sich dann keen Been ausrenken werden. — Richter: Das gehört nicht hierher. — Sie bleiben also bei der Behauptung, daß Sie keinen Hut gestohlen haben. — Angekl.: Ick jeh noch ville weiter, ick behaupte sogar, det ick ieberhaupt jar keen' Hut nich jesehn habe. Un noch weiterer behaupte ick, det's ieberhaupt jar keen Hut jiebt, der fünfhundert Emmchen kost't, det mißte je n echt solchen sind mit Brüllganten. — Richter: Stellen Sie sich nun so unwissend, oder sind Sie es wirklich? — Angekl.: Na, for dämlich hat mir noch keener nich jehalten, aber dämlich machen kann mir ooch keener nich. (Lacht:) Haha, von wejen Strohhut for'n halbet Mille. — Richter: (zum Zeugen, dem Sohn des Kommerzienrats T.): Wo hatten Sie den Hut aufbewahrt? — Zeuge T.: Ich hatte ihn säuberlich zusammen gebunden in einer Ecke meines Kleiderspindes aufbewahrt. — Angekl.: Det Spinde in de Stube vom jungen Herrn det ha'k allerdings ausgeräumt. Jott, wie sah det dadrin aus! Wie Kraut un Rüben waren janz jute Anzieje, die verleichte 'n Vanüjen jekost' haben, rin in't Spinde jestoppt. Unten uf'n Boden von det Spinde, da stand 'n Zivilinderhut, und verleichte zwanzig Schlipse lagen rum. Aber von Strohhut ha'k nischt jesehn. — Zeuge: Gewiß lag er drin, zusammengerollt, wie etwa eine Strohhülle, die man über Weinflaschen zieht. — Angekl. (ganz erstaunt): Det war Ihr Strohhut, junger Herr? Det hielt ick for'n Bündeken Stroh, wat keen' Wert nich hat, un det Endeken Stroh, soll fünfhundert Mark jekost' ham? Da soll mir doch jleich der janze Viktoriafall über mein' Ricken loofen, jleich mit alektrische Beleichtung, wenn ick det hätte ahn' soll'n, also det Häufken Stroh ha'k jesehn, det sah furchtbar dreckig aus, ick hab't kaum mit de Fingern anfassen woll'n, so eklich sah det aus. Det ha'k nadierlich in Müllkasten jesteckt. Wo konnte ick denn wissen, det — Na, Herr Jerichtshof — (die Angeklagte beginnt zu weinen) da nutzt ja nu keen Leuchnen mehr, ick jestehe, det ick's jedahn habe, aber nicht geklemmt, nich jestohlen, blos wechjestochen, in't Müll. Machen Se't jnädig mit mir, ick will ooch bei de Herrschaften, so lange ick lebe, for umsonst reenemachen, blos nich nach Plötzensee. — Die Angeklagte wird freigesprochen. — Angekl. (verwundert, dann lachend): Wat frei bin ick jänzlich, wo ick doch den Strohhut vabracht habe? — Na, eejentlich is det nich mehr wie in der Ordnung, warum hebt der sich so'ne Kostbarkeit nich besser uf. — Jeberhaupt wat da for 'ne Wirtschaft is, schon nich mehr scheene. — (Man hört die Angeklagte noch auf dem Korridor sprechen.)

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

1 1.Jan.	*4* 1.Apr.	*7* 1.Juli	*O* 1.Okt.	*a* 1.1.7.	*d* 1.4.10.	*g* 15.3.9.	*k* 15.6.12.	q_1 quartaliter 1.1.4.7.10.
2 1.Fbr.	*5* 1.Mai	*8* 1.Aug.	*N* 1.Nov.	*b* 1.2.8.	*e* 1.5.11.	*h* 15.4.10.	*l* 11.6.12.	q_2 do. 1.2.5.8.11.
3 1.Mrz.	*6* 1.Juni	*9* 1.Spt.	*D* 1.Dez.	*c* 1.3.9.	*f* 1.6.12.	*i* 15.5.11.	*v* versch.	q_3 do. 1.3.6.9.12.

Berliner Börse, 25. Juli 1913

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr. 0,85. — 7 fl südd.: 12. — 1 fl holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Peso: 4. — 1 Rbl.: 2,16, 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.

Berlin. Bankdiskont 6 %, Lombardzinsfuß 7 %, Privatdiskont 4¾ %.

Nachdr. verb.

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Dtsch Fds. u. Staats-Pap.			
Dt.Rchs.Sch	a	4	99.20G
do. 1.4.15	d	4	98.50G
do. 1.5.16	a	4	98.40b
Dt.Rchs-Anl.	v	3½	84.60B
do. do.	v	4	97.90b
do. do.	v	3	74.10G
Pr.St.Schatz	d	4	98.30bG
do. 1.4.15	d	4	98.50bG
do. 1.5.16	a	4	98.20bB
Prss.ks.Anl.	v	3½	84.60B
do. do.	v	3	74.20b
do. do.	v	4	97.90b
do. Staff.A.	d	4	90.10G
Bayer.Anl 18	e	4	97.70G
do. uk. 15	e	4	97.70G
do de.	v	3½	82.90B
Brem.Anl.99	v	3½	—.—
do. 96	d	3	—.—
Cassel Ldkr.	c	3½	86.75G
Hambg.St.R.	b	3½	—.—
do. 1907	d	4	97.20G
do.am.1900	a	4	—.—
do.do.87/04	v	3½	—.—
do.do.86/02	v	3	—.—
Sächs.Stsrt.	v	3	75.30G
Renten-Briefe			
Hannovrsch.	d	4	96.00G
do.	v	3½	84.00b
Kur-u.Neum.	d	4	95.75G
do.	v	3½	84.00B
Pommersch.	d	4	—.—
do.	v	3½	83.90B
Posensche	d	4	95.70G
do.	v	3½	84.00G
Preussische	d	4	95.25B
do.	v	3½	84.00G
Rhein-Westf	d	4	95.10G
do.	v	3½	84.00G
Sächsische	d	4	94.90bG
Schlesische	d	4	—.—
do.	v	3½	—.—
Schlsw Holst	d	4	95.30G
do	v	3½	83.90B
HannPXVXVI	d	4	—.—
do. IX	e	3½	—.—
do. VII VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	93.50bG
do. do.	a	3½	80.75bG
Pomm.Pr Anl	d	3½	86.30G
Posen do.	a	4	92.40G
do. do.	a	3½	81.00b
do. do.	a	3	—.—
Rhpr. XX XXI	v	4	96.50G
do.XXII XXIII	d	3½	93.00G
XXIV-XXIX	v	3½	84 50bG
do. IX XI XII	a	3	82.50G
WstfPr15 16	v	4	95.40G
do. IV	d	3½	91.50G
do. II III IV	d	3½	83.70G
do. II	d	3	81.50G
Stadt-,Kreis- etc.Anleih.			
Altona . . .	v	3½	90.00B
Barmen 01	c	3½	91.00G
do.1906-18	b	4	95.30G
Berlin 04 II	a	4	96.30G
do. 82/98	v	3½	87.25G
do. 1904	d	3½	86.40G
do.St Syn.99	a	4	—.—
do.99.04.05	a	3½	82.60G
Breslau 91	v	3½	89.00b
Bromberg02	d	4	—.—
do 99	d	3½	—.—
Charl.89/99	v	4	96.25G
do.07 uk.17	d	4	96.10bG
do. 1908	a	4	96.10bG
do 95/99.02	v	3½	87.10G
Düssd88/03	v	3½	84.50B
Elberf . 99	a	4	94 90b
Essen 1901	v	4	96.50G
Gnes.01u11	d	4	—.—
do. 01	d	3½	—.—
Halle 86/92	v	3½	—.—
do. 1900	a	4	—.—
Hameln.St A.	a	3½	84.50b
Hannover 95	a	3½	—.—
Harburger .	d	3½	—.—
Hildesheim	a	3½	—.—

Hohensiz.97	d	3½	—.—
Kiel 89/98	a	3½	—.—
do. 1904	a	4	95.60G
Krot.00lu10	a	4	—.—
Magdeburg.	v	3½	93.00B
do.06uk.11	a	4	96.00G
Mainz.07 16	c	4	94.50G
Neumünster	a	4	—.—
Posen 00 05	a	4	94.25G
do.08ukv.18	a	4	95.00G
do. 94, 03	a	3½	83.00b
Potsdam 02	d	3½	92.50G
Schöneb. 96	d	3½	90.10G
do. 07	d	4	97.75bG
Spandau 91	d	3½	—.—
Stendal 03	d	4	—.—
Stettin0|409	d	3½	84.20G
Teltow.Kreis	d	4	93.70G
do. do.	d	3½	—.—
Thorn00u11	d	4	93.50G
do. 1895	d	3½	—.
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin. Pfdb.	a	5	—.—
do. do.	a	4½	—.—
do. do.	a	4	—.—
do. do.	a	3½	—.—
do. neue	a	4	94.40G
do. do.	a	3½	83.80b
do. do.	a	3	80.75b
Brdb.PfbAmt	a	4	95.50B
DtPfb.Posen	a	4	96.90G
Landsch.Ctr	a	3½	83.70B
Kur-u.Neum.	a	3½	93.00G
do. alte	a	3½	96.00G
do. Komm.O.	d	3½	83.60G
do. do.	d	4	95.00B
Ostpreuss. .	a	4	92.60b
do.	a	3½	83.50b
do.	a	3	74.50G
Pommersch.	a	3½	84.60bB
do.	a	3	74.10G
do. neuld.	a	3	—.—
Posensche .	a	4	100.00G
do XI-XVII	a	3½	86.90b
do. Lit. D	a	4	92.70B
do. Lit. A	a	3	—.—
do. Lit. E	a	4	92.70B
do. Lit. B	a	3	—.—
do. Lit. C.	a	3½	87.00G
Sächsische.	a	4	—.—
do.	a	3½	—.—
do.	a	3	79.25B
do. neue	a	4	93.50b
Schles. altld	a	3½	—.—
de.ldsch.L.A	a	4	95.00B
do. do. do.	a	3½	87.60b
de. do. do.	a	3	78 00G
Schl.Hlst.LC	a	4	92 25B
do. do. do.	a	3½	84.70B
Westf. Land	a	4	94.25G
do. do.	a	3½	84 00G
do. II. Folge	a	3	75.25G
do. III. Folge	a	4	94.25G
Westpr. rit. I	a	3½	85.80G
do. IB	a	3½	88.10G
do. II	a	3½	85.70b
do. I	a	3	75 30G
do. II	a	3	—.—
do. neuld.	a	4	92.25B
do. do.	a	3½	83.30bG
do. do.	a	3	75.75G
HessLdH I-XI	a	3½	84.30G
do. XXIII	a	4	97.20G
Deutsche Lose			
Augsbg. 7GL	—	frc.	34.50bB
Bad.Pr.A. 67	b	4	—.—
Brschw20TL	—	frc.	197.00bB
CölnMd.Pr.A	d	3½	135.90b
Hamb. 50T.L	3	3	—.—
Mein. 7Gld.L	—	frc.	34 25b
Oldenb40TL	3	3	125.70B
D.Ostaf Schv	a	3½	87.50b
Ostaf. Eisb.A	1	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg.Eisb. 90	a	5	—.—
do. Anl. v.87	a	5	—.—
do.inGold07	k	5	—.—
do. 1000 P.	a	5	99.60G

Arg. 4000M.	c	4½	—.—
do. 400 M.	c	4½	95.00b
do. ab 100L.	d	4½	—.—
doGs.8.8.97	d	4	100.80b
BuenAirPr08	d	5	95.50B
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	—.—
ChileGold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	90 75bG
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v. 1896	d	5	97.75bG
do. Tients.-P	d	5	91.80b
do. v. 98	c	4½	90 50b
GrchA81/84	a	1,6	—.—
do. ks.Goldr.	d	1,3	—.—
do. Monopol	a	1½	—.—
do.Pir.L.400	k	1,6	—.—
Jap A.10.1.7	—	4½	91.10bG
do.	—	4	83.60G
Italien. Rent.	a	3½	—.—
MexA.10200	q_1	5	91.60b
do. 4080M.	q_1	5	93.00b
do. 2100M.	f	4	75.20b
Oest. Goldr.	d	4	90.00bG
do. Kronenr.	c	4	82.40b
do. einh.kv.R	v	4	81.00G
do.Silb.-Rnt.	d	4⅕	—.—
do. 60r Lose	e	4	177.00b
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Portug. Anl.	a	3	65.00G
Rumän. 03	f	5	98.75b
do. 89	a	4	88.60b
do. 90	a	4	93.20b
do. 91	a	4	—.—
do. 94	a	4	87.50b
do. kleine96	e	4	87.00b
do. 1905	d	4	86.50b
Russ.k.A. 80	e	4	88.50bG
do.GoldA. 89	q_3	4	89.60b
do. do. 94	q_1	4	—.—
do. do. 94	q_1	3½	—.—
do. do. 96	q_2	3	—.—
do.k.E 8A.I.II	q_1	4	89.40G
do. do. 02	a	4	89.80bG
do. do. 05	a	4½	99 60bG
do. Staatsrt.	q_3	4	91.90bG
do.konv.Obl.	a	3,8	84.80b
do.Prm.A.64	a	5	—.—
do. do 66	c	5	—.—
do. Bodenkr.	a	5	112.75bG
SaoPaulo kl.	a	5	—.—
SchwdStA86	f	3½	—.—
Serb.amA95	a	4	78.90b
Span.Schdk	q_1	4	—.—
Türk.Bagd.A	c	4	78.00G
do. unifiz.03	c	4	84.50bG
do. do 05	c	4	73.40bG
do.Zoll-0.11	a	4	73.00bG
do. 400Fr.L.	—	frc.	156.25bG
Ung. Goldrt.	a	4	83.40bG
do.Kronenr	f	4	80.60bG
do. St.-Rt.10	c	4	81 20b
do. do. 97	a	3½	70.60b
Bucar.StA98	a	4½	—.—
Buen.A 1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	93.25G
do. Pes.	a	6	101.50b
do. 1908	d	5	—.—
do. 1909	a	5	96 50bB
Lissab. St.A.	a	4	74.40b
MoskauSt.A.	v	4	—.—
Sofia Gold	e	5	93.75B
Wien KommA	a	5	—.—
do. St.-A. 98	a	4	84.30bG
Finnl.Hyp.11	d	4½	89.10G
Jütl.Kr V.Obl	l	4	—.—
Pest.Kom Pf.	b	4	87.00G
Poln.Pf3000	a	4½	89 40b
1900-100R	a	4½	89.40bG
Schwed.H 78	a	4	91.25b
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do.BdReg.Pf	d	4	86.00B
do. Sp.K. I.II	a	4	—.—
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach.Maastr	1	0	77.10G
do. Genuss	—	frc.	75.25G
Allg.Dt.Klnb.	1	7	124 00b
Bröltal.Eisb.	1	5	89.25G
Frkf.Güterb.	1	3	53.25b

Halb.-Blank.	1	4	—.—
Kgsb.Cranz.	4	7½	—.—
Liegn.-Raw.	4	4½	93.75B
Lüb.-Büch. .	1	8½	170.25G
Mckl.Fr Wilh	4	6½	125.00G
Niederlaus.	4	3½	29.50G
Nordh.Wern.	4	3½	63.60G
Paul.N.Rupp	4	4½	—.—
Buschtehrdr	1	12	—.—
OestStaatsb	1	7½	—.—
Orient. Eisb.	1	8	—.—
Raab Oednb.	1	2½	53.90bG
Südöst.(Lb.)	1	0	26 00b
Anatol. voll	1	5½	113.00B
do. 60%	1	5½	111.00bG
Baltim. Ohio	1	6	97.30b
Canada Pac.	1	10	218.00b
Ital. Mittelm.	1	2,8	60.00bG
Lux.Pr.Henri	1	8	155 10b
Schantung .	1	7½	119.00b
West-Sizil. .	1	3½	68.30bG
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	1	8½	151.00B
Braunschw.	1	7	132.00B
Bresl. el.Str.	1	6	104.00B
Danz. el.Str.	1	7½	—.—
Dt.Eisb.Bt.G.	4	6	109.75G
Elekt.Hochb.	1	6	122 80b
Gr. Berl. Str.	1	8½	162.75bG
do.Cass. do.	O	5	106.30b
Hambrg do.	1	10	167.80b
Hannov. Str.	1	0	62.00B
do. V.-A.	1	3½	74.10b
Magdeb.Str.	1	9½	174.50b
Posener do.	1	9	160.90G
Stettiner do.	1	8½	169.00G
Wstd. Eisb.G	1	0	—.—
Schiffahrts-Aktien			
Argo,Dampf.	1	10	119 60bG
Hmb.Am.Pck	1	10	138 25bG
Hansa Dmpf.	1	20	236 00b
Nordd. Lloyd	1	7	116.50b
Schl.Dpf.Co.	1	7	78.75b
Eisenbahn-Prior.-Obligat.			
Dux-Bd.Silb.	a	4	82.40bG
do. Kr.-Pr.	a	3	70.00B
Oest.U.St.85	c	3	70.70G
do. Gold	e	4	87.10bG
Südöst.(Lb.)	a	2,6	51.75G
do.Obl. Gold	a	5	95.50G
Kursk-Ch. B.	a	4	—.—
do. von1889	d	4	—.—
MoscSml. ab	e	4	85.00bB
Nicolai Bahn	e	4	—.—
Transkauk. .	k	3	74.25G
wang. Domb	a	4½	99.00B
Kursk-Kiew .	b	4	86.40G
Mosco-Kas.	a	4	84.90b
do.KiewWor.	d	4	84.30bG
do. Rjäsan .	b	4	86.40G
do.WindRyb.	d	4	84.30G
Podol.Eisnb.	e	4½	93.20G
Rybinsk gar.	f	4	84.70B
Rjäs Uralsk	c	4	—.—
Süd-Ost 98	e	4	—.—
Wsch W. 10r	a	4	87.10b
do. do. X XI	d	4	87.00G
Wladiks. 98	d	4	86.00bB
An.Eis. 2040	d	4½	91.60bG
do. kleine	d	4½	91.80bG
do.Erg.-Netz	d	4½	91.60bG
do. kleine	d	4½	91.80G
Macedon. B.	a	3	60.50G
North.PacBd	q_1	4	—.—
do. do.	q_2	3	—.—
PennsylvBds	f	3½	—.—
St.Louis S.Fr	e	5	—.—
do. do.	a	4	69.00bG
do. S.West	e	4	—.—
Tehuant. GA.	a	5	—.-
Deutsche Hypoth.-Pfandb.			
Berl. Hyp.Bk.	v	4	91.50bG
XIII XIV u.19	v	4	93.00G
Brl KOb.lu18	v	4	95.40G
Bayr Hyp.uW	v	3½	86.90G

Br.Hann.X XI	v	3½	93.00G
do. XVI-XXII	v	4	93.00G
do. XXV	d	4	94.50G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	—.—
do de. XVII	a	4½	99.50bG
do. do. kv.	d	4	—.—
doVII X XI XII	v	4	92.50bG
do.XXII XXIII	v	4	95.00bG
do. XIII u. 13	v	3½	87.50G
do.Km.Ob.III	a	4	95.75G
Frkf.HPf.XIV	d	4	94.90G
Goth. Grdkrll	a	3½	114.50G
de. III IV	a	3½	100.20bG
do. IX u. IXa	d	4	93.25G
do. X u. XII	v	4	93.25G
do. XIV u. 16	d	4	94.00G
do. XIX	e	4	94.25G
do. XI u. 13	d	3½	85.25G
Hamb.Hp.-B.	a	4	92.50bG
do. unk. 16	b	4	93.50G
do. 611-650	d	4	95.00G
do. S. 1-190	v	3½	84.00bG
Han B.III-VIII	a	4	93.25bG
do. IX X	d	4	93.25bG
do. XI XIII	d	4	93.50G
do. XIV u. 18	d	4	94.00G
do. XV u. 19	a	4	94.50G
de. XVI	a	4	95.25G
do.Kom.-Obl	a	4	95.75G
Mckl.Str.HPf	a	4	91.75G
do. do.	a	3½	84.20G
MnHpB VI VII	v	4	93.30bG
do. XII uk.17	a	4	93.90bG
de. konv.	v	3½	84.40bG
do.Pr.-Pfdb.	2	4	135.60G
Nrdd.Gr XVII	d	4	94 25bG
de. XIX u. 22	a	4	95.25G
Pr.Bod.Pf.IV	a	4½	113.00G
XIII XIV XVII	v	4	92.90bG
do. XIX	d	4	92.90bG
do. XXI	d	4	92.90bG
de. XXVIII	a	4	94 60G
do.XXIXu.22	d	4	95.50G
do.XXIIIu.15	a	3½	88.20G
Pr.Ctr.Bd.90	d	4	93.00bG
do.99 01 08	a	4	92.90bG
do.v.06uk16	a	4	92.90G
do.v.07uk17	a	4	93.00G
do. v. 86, 89	v	3½	84.10bG
do. v. 94, 96	v	3½	84.10G
do.v.04uk13	a	3½	83.50G
do.K.-O.v.01	a	4	94.50G
Pr.Hyp. A.-B.	a	3,6	—.—
de. do.	v	3,2	91 40G
de do.	v	2,8	83 25bG
ab80 rz.125	a	4½	120.50G
do. do.	v	4	91.40bG
do. uk. 1913	a	4	92.50G
do uk. 1914	v	4	92.70bG
do. uk. 1917	v	4	92.70G
do. uk. 1919	v	4	93.30bG
do.Komm.Ob	a	4	95.10G
do. do 1909	a	4	95.20G
do. do. 1921	c	4	96.00G
Pr.Hyp.Vers.	d	4	94.75G
do. do.	v	3½	83.50G
Pr.PfdbrXXII	d	4	92.90bG
do. XXV (14)	d	4	93.50G
do XXVII(15)	d	4	93.75bG
XXVIII(17)	d	4	94.00G
do.XXIX (19)	d	4	94.25G
do.XXX XXXI	v	4	94 40bG
XXXII XXXIII	v	4	95.00bG
do. XXIII	d	3½	88.50G
do.XXVI (14)	d	3½	88.50G
do.XVII XVIII	v	3½	84.25bG
do. XXIV	a	3½	84.25bG
do.KlbOb.08	a	4	93.00G
do. de. 04	a	3½	—.—
do.KO VI(17)	a	4	95.00G
do. IX uk. 20	a	4	95.50bG
de. X uk. 21	d	4	95.50G
do. I	a	3½	84.25G
do. III uk. 12	d	3½	84.25G
de. V uk. 17	a	3½	85.00G
Rh.Hp.Km Ob	d	3½	83.80bG
Rh.Wstf.auel	v	4	92.50G
do. XI u. 18	d	4	94.00bG
do. XII u. 20	a	4	94.75G
do. XIII u. 22	d	4	95.50G

Oblig. Indust. Gesellsch.			
A.G.f.Mont.2	d	4	—.—
Allg.Elekt.G.	d	4	—.—
Brl.El.Wk.93	a	*4	—.—
do. 1908	a	*4½	99.80bB
Bismarckh.2	a	*4	90.40G
Bochum.Bgw	a	*4	94.25G
Dess.GasG 5	a	4½	—.—
Dt.Eisb.BG.2	d	4	90.00G
Dt.-Atlt. Tel.	a	*4	92 00G
Donnersmkh	d	*3½	94.10G
Drtm Un.100	d	*4½	95.75b
do. 100	a	*4	94.75G
do. u. 14 3	a	*4½	96 90G
Finsb Schffb	b	*4½	—.—
Frist. Rossm	d	*4½	—.—
Gelsenk Bgw	d	*4	97.40G
Germ.Schff2	d	*4	100.00G
Gs.f.el Untr3	a	4½	97.50bG
GörlMasch 3	a	4½	—.—
HartmMsch3	a	*4½	102.60B
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	100.00bB
Kaliw.Aschrl	f	*4	—.—
KnMarienh 5	a	*4½	99.60G
Krupp-Oblig	a	*4	98.00G
Laurahütte .	a	*4	92.00B
do.	c	*3½	86.25G
Leonh. Brnk.	a	4½	97.50bG
Ldw Löwe&C	d	4	95.00G
Mannesmr.5	a	4½	100.20B
Ndrlaus.K. 2	d	*4½	94.50B
ObschlEisb3	a	*4	93.50G
do. Eis.-Ind.	a	*4	96.25G
Patzenh.Br3	v	*4	96.50G
Schalk.Gr99	a	*4	94.00b
Schulth.Br.5	a	*4	—.—
Siem. El.B.3	d	4½	96.75G
Siem.Halsk3	d	4	—.—
SiemSchck3	a	4½	99.10b
ThielWnckl2	a	*4½	100.60b
SteauaRm.5	e	5	101.50G
Bank-Aktien			
Barm. Bk.-V.	1	6½	109.90b
Berg.Märk.B	1	7½	142.50bG
Brl.Hand.Gs.	1	9½	158.60b
do.Hyp.-B.A.	1	6½	108.00b
BraunschwB	1	6	112.25bG
do.Hann.Hyp	1	8½	157.00G
Bresl.Disk.B	1	6	—.—
Com.uDisc.B	1	6	107.00bG
Danz. Priv.B.	1	7½	118.90b
Darmst. Bk.	1	6½	—.—
Dt.-Asiat.Bk.	1	5	116.50b
Dt. Ansiedlb.	1	8	124.00G
Deutsche Bk.	1	12½	244.00b
do. Effekt.Bk	1	6	111.00bG
de.Hypoth.B.	1	8	144.60G
do.Nation.B.	1	6½	112.25bG
do. Uebers.	1	9	158.25b
Disc. Comm.	1	10	180.75b
DresdnerBk.	1	8½	148.80b
Gotha Grdkr.	1	9	157.00G
do. Privatbk.	1	6	112.25G
Hamb Hyp.B.	1	9	174 10b
Hannov Bank	1	7½	132.50b
Hildesn.Bok.	1	9	163 00bG
Königsb.VrB	1	7	124.10G
Landbank .	1	3	80 00G
Leipz.Crd.A.	1	8½	150.50bG
Magdeb.B V.	1	6½	113.00bG
MärkischeB.	1	5	93.50G
Mecklb.B.40	1	8	121.00G
Meining. Bk.	1	7	132.25G
Mitteld.Crdb	1	6½	113.75b
Nat.-Bk. f.Dt.	1	7	113 90b
Nordd KredA	1	7	115.50G
do.GrundkrB	1	6	109.75G
Osnabrück.B	1	7½	123.75bG
Ostb.f.H.u.G.	1	7	117.90bB
Preuss.BdKr	1	8	146.25G
do.Ctr.Bd.Kr	1	9½	184.90bG
do.Hyp.A.-B.	1	6	110.40G
do.Pfdbr.-B.	1	8	146.25b
Reichsb.Ant.	1	6,[illegible]	134.00bB
Rh.WstfDisc	1	7	117.25bG
Russ.B.f.aH.	1	10	150.00bB
Sächs. Bank	1	8	149.00G
SchaaffhBkv	1	5	109.00b

Industrie-Aktien			
Berliner Brauereien			
Brl. Kindl Br.	O	14	231.00G
Brl.Kindl StP	O	16	253.25G
Brl.Unionsb.	O	0	69 25G
Bock, kv.u.n.	O	6	100.00bG
Böhm. Brauh	O	5	121.50G
Friedrichsh.	O	2	70.00bG
Germania .	O	0	—.—
Hilsebein .	O	0	33.50G
Königstadt .	O	4	81.00G
LandréWssb	O	2½	80.00bG
MünchBrauh	O	7	113.00G
Patzenhofer	O	14	230.25bG
Pfefferberg	O	10	185.25G
SchönebSch	O	11	216.00G
Schultheiss	9	15	256.50G
SpandauerB	O	5	113.50G
Victoria . .	O	6	99.25G
Auswärtige			
Boch. Victor.	8	7	103.00G
BriegerSt.Br	9	5½	95.00G
Dortmunder	O	20	362.00G
de.Unionsbr	O	25	404.25G
de.Victoriab	O	6	112.00G
DssldHöfelb	O	10	148.75G
Germn. Drtm	O	9	134.00bB
Glückauf . .	O	8	125.10G
Herkul Cass.	O	9	150.25bG
Holsten . .	O	14	197.10G
Hugger Pos.	O	8½	133.00G
Kiel.Schloss	O	5	107.25G
KönigB.Beck	O	9½	162.25G
LeipzRiebek	O	10	180.00G
Lindbr.Unna	O	5	—.—
Lindener . .	O	13	194.75B
LöwenbrDtm	O	10	173.25G
Oberschlss.	1	5½	87.00G
Oppelner . .	O	1	63 60G
Paulshöhe .	O	4½	83.00G
Schlegel . .	O	10	157.50B
SchwabenBr	O	10	148.25G
Sinner . . .	1	14	259.00G
vTuchersch.	7	14	262.00G
Wickl. Küpp.	N	7	115 25G
Accum.Fab	1	25	388.00bG
A.G.f.Anilinf	1	23	432 75bG
do.f Bauaust	1	6	89.75G
AdlerCem.kv	1	6	101.50G
Adlerhütte .	1	13	189.25G
Adlerwerke .	N	30	406.50b
AlfeldGron.P	1	0	76 75b
AllgBerlOmn	1	8	175.00bG
Anglo Cont.G	1	8	117.60bG
Allg Elekt.Gs	7	14	240.40bB
Anhalt. Kohl.	1	8	150 25bG
do. V.-A.	1	6	111.50G
Annen. Guss	7	6	118.00G
Aplerb. Bgb.	1	10	145.25G
Archimedes	7	7	122.00bG
Arenbrg.Bgb	1	22	392.00G
ArnsdorfPap	O	6	72.50bG
Aumetz-Frd.	7	12	165.75b
Baer&St. M	1	30	415 25b
Bartz&Co Sp	1	10	145.00G
Baug BNeust	—	frc.	35.00G
de.KaisWStr	O	1½	36.25bG
Bendix Holzb	5	0	48.00bG
Berg.Mark.I.	1	0	65.00bG
Bergm. Elkt.	1	5	126.50b
Brl.AnhMsch	1	9	139.75bB
de.Elekt.-W.	7	12	167.90G
de. do.	7	4½	99.00b
do.Eispalast	1	0	7.00G
do.Gub.Hutf.	1	16	249.50bG
do.Hlz-Cmpt	1	6	84.30bG
do.Maschin.	7	14	236.75bG
do.SpeeV.kv	1	10	152.00G
de. do. V.A.	1	9	184 00bG
BertholdSch	1	15	245.50G
Berzelius Bw	1	10	127.00G
Bismarckhtt	7	0	152.50bG
Bochum.Bgw	1	8	135.30bG
do. Gussst.	7	14	219 10bG
BdgSchönhA	—	frc.	69.00b
Böhler & Co.	1	10	224 75bG
Bösperd. Ww	7	4	77 00B
Brnschw.Khl	1	11	223.50bB

Brschw. Jute	7	12	228.75b
BredowZckf.	7	6	53 00bB
Breitenb. Zm	1	0	74.00bG
Brem. Wollk.	1	20	268 25b
Bresl.Spritf.	O	21	403 25b
Buderus Eis.	1	7	105.50bG
BuschWgVA.	O	19	291.75b
Butzke Met.	1	7	99.50G
CartLoschw	7	25	410.50G
do. do.	7	15	225.00B
Cassel Fedst	1	5	131 50G
Charl.Wass.	O	12	208 50b
Chem. Fab. Buckau .	1	12	141.00bG
Griesh.El.	1	10	230.00B
MilchPos.	N	15	269.50G
Oranienb.	1	8	128.00G
Cöln-Müsen	7	0	49.00B
Cöln-NEss B	1	38	491 00G
ConcordBgb	1	23	305.00bG
do. Spinner.	1	7½	124.00G
Cont. Wassw	1	8	135.00bB
Delmnh.Lin	1	28	323.90b
Dessau. Gas	1	11	173.60bG
Dt.Atl.Teleg.	1	7½	119.75b
do.Lux.Bw.V.	7	11	145 50bG
do.Nied.Tel.	1	6½	111 00G
do. Oest.Bgw	1	11	253.50G
de.Uebs.El G	1	11	162 50bG
do.Asph.Ges	1	8	117 80G
de. Gasglühl	7	25	465.00bG
do. Kabelwk.	1	8	123 00G
de. Schachtb	1	35	347 50bG
do.Spiegelgl	1	25	327 00bB
do. Waffenfb	1	32	610 00bG
do.Wasserw.	1	4	95 00G
Dt. Eisenhdl.	1	8	117.00bG
Dinnendahl .	7	0	19.25G
Donnersmkh	1	20	310 40bG
Dör.& Lehrm	1	10	133.50G
Düsseld Wgg	7	13	212.25G
do.Eis.u Drht	7	8½	130.50G
do. Maschin.	1	6	84 50G
Dynam Trust	5	10	169.50bG
Eckert M.F.	O	9	131.60b
Egest.Saline	1	11	166 60b
EintrachtBrk	1	27	487.00G
Eisenw.Kraft	1	12	178.00bB
Elberf. Farb.	1	28	531.00bG
do.Papierfb.	7	0	—.—
Elekt. Dresd.	4	6	106 75b
Engl. Wollw.	1	0	47.25G
C.Ernst&Co.	1	0	15.50G
Eschw.Brgw.	7	8	211.50bG
Essen.SinkB	1	10	155.50bG
Faç Eis.Mst	7	8½	128 50bG
Fein-Jute Sp	1	10	162.50G
Finsb. Schiff	7	4	123 00G
Fraust. Zuck	9	18	228 00bB
Freund M.kv.	7	4	228.50G
Frist.&Rssm	1	5	72.10bG
Geisw. Eis.	7	15	188.25bG
Geisenk. Bw.	1	10	177.10b
do. Gusstahl	8	5	93.50G
Gg. Marienh.	7	5	92.00bB
do. Vorz.-A.	7	7	113.90B
Germania PZ	7	0	71.50bG
Gs.f.el Untrn	1	10	151 50bG
Gladb. Spinn	1	0	63.25G
GlasSchalke	1	22	233 00b
Görl. Eisenb.	7	6	232.00bG
de. Maschin.	7	8	121.25G
Greppin.Wk.	1	11	187.00G
A.GutmannM	1	8	113.75G
Haberm.&G	1	4	91.80G
Hagen.Guss.	7	0	—.—
Hallesche M.	1	30	374.75b
Hdlsg.f Grdb	1	0	146.25G
Hst. Belleall.	1	6	100.75G
Hannov. Bau	1	0	46 75G
do. Masch.	7	14	296.00bG
Harb. WienG.	7	6	150.10bG
Harkort Brck	1	6	94.60B
do.Bw.St.-Pr.	7	12½	177.00G
Harpen.Bgb.	7	9	186.50G
Hartm.Msch.	7	5	141.00bG
HasperEisen	7	12	163 75bG
HeinLehm.a.	1	10	130 00bG
HemmoorCm	1	7	120 50G
Herbrand W.	O	9	151 00b
Hermannm. .	1	7	141.75B

Höchst. Fbw.	1	30	602 80b
Hohenlohe W	4	11	149.25bG
HöschE.u.St.	1	22	313 50b
HumboldMa.	7	8½	117.00bG
Ilse Bergb.	1	24	442.50G
JeserichVA.	1	6	100.25G
do. abg.	1	12	151.00G
Jessenitz K.	1	0	4.55bG
Kahla Porz.	1	22½	384.00bG
Kali Aschrsl.	1	10	144 00G
KaplerMsch.	1	0	69 00B
Kattowitz. Bg	4	15	228 00bG
Kng.Wilh. kv.	1	18	249 50bG
de. do.Pr.-A.	1	23	330 00G
Kön.Marienh	1	6	84.75G
Königsborn .	1	18	244.75bG
KönigszeltP.	7	11	168 25bG
Gbr. Körting	1	8	122.00bG
Kruschw. Z.	7	22	272 00bG
Kyffhäuserh	1	6	112.50b
Lahmeyer E	4	0	122.50B
Lauchhamm.	7	10	190.10bG
Laurahütte .	7	6	165 00B
Leonh. Brnk.	7	9	157.00bG
Leykam Jos.	1	5	—.—
Linke Hoffm.	1	17	285 30bG
L.Löwe & Co.	1	18	324 00bG
Lothr.E.dp.a	7	0	—.—
do.do. St.Pr.	7	0	40.25G
Luck.&Steff.	1	7	93.00G
Lüneb. Wchs	7	9	132 00G
Luth. Brschw	7	0	85 50bG
Mannesmr.	7	13½	205.00B
MärkWstf Bg	7	8	103 00b
Magdeb.Gas	1	6	93.75G
do. Bergw.	1	37	505 10G
Marie ks.Bg.	7	3½	78.25G
MarienhKotz	4	8	99.00b
M.-F. Kappel	7	28	396 00bG
MohWbLind.	1	30	338.65bB
Mix&Genest	1	0	44 00B
MhleRüning	7	30	330 50G
Mühlh. Brgw.	1	11	158 00bG
NeptunSch.	1	4	69 00bG
NeueBd.A.-G	1	0	71 50b
Niederl. Khl.	4	14	197.80bG
Nitritfabrik .	4	6	90.10bG
Nordd. Eisw.	1	0	16.75bG
do. Gummi .	1	3	68.25G
do. Jute L. B.	1	6	111.60G
do. Wollkäm.	1	10	138.60bG
ObschlEisb	1	6	92.00bG
do.Eisenind.	1	3	74 80bG
do. Kokswrk.	1	15	211.25bG
do.Prtl.Zem.	1	8	146.75G
Oppeln. Zm.	1	10	151.10G
Orenst.&Kop	1	14	174.25bG
Osnab. Kupf.	7	0	62.50G
Otavi-Minen	4	8	106 60bG
Ottens.Eisen	1	6	86.00bG
Panz. Geld.	7	6	88 00bG
Pauksch M.	N	0	5.00bG
Petersb.El.B	1	8	124.75G
do. V.-A.	1	11	164 90G
Petrolw. V.A.	1	0	12.90B
Phönix Lit.L.	7	18	248 70b
Ravensb Sp	1	0	98 00bG
Reichelt Met	1	15	210.00G
Rhein. Brnk.	4	10	—.—
do. Metw.VA.	O	0	104.00bG
do.Nass. Bw.	1	24	215.25b
do.Stahlwrk.	7	10	155.50bG
do.Wstf. Ind.	1	4	93.80b
do. do. Klkw.	7	12	166.00bG
RiebeckMtw.	4	12	176.10bG
J. D. Riedel	1	12½	325.00G
Rombch Hütt	7	10	151.75bG
Rosenth.Prz.	1	20	270.00G
Rositz. Brnk.	7	3	78.00G
do. Zucker	O	0	112 00bB
Rothe Erde	7	0	13.50bB
Rütgers Wk.	1	12½	184.25bG
SächsBöh Z	1	12	148.50G
Sangerh. M.	O	10	196.50bG
Sarotti . .	7	10	125 00bG
Schering. .	1	13	218.75B
Schl.el.uGas	1	10	175.50G
Schl.Prtl.Zm	1	9	147.00bG
H.Schneider	1	7	151.00bG
Schomburg .	O	10	250.00bB

Scheening .	5	9	123.25G
Schuckert El	8	8	146.50b
Siemens Gl.	1	15	221.00b
Siem.& Hlsk.	8	12	215.40G
SiemensEl.B	O	6½	117 50G
Simonius Cll	1	6	92 00G
Spnn Renner	1	7	105.00G
SouthWst Afr	1	5	111.75b
SpritbankAG	O	23	443.50b
Stadtberg. H	7	4	104 00bB
Stahl &Nölke	7	4	170.25bG
Stassf. Ch.F.	7	9	135 50G
Stett. Vulkan	1	6	128 00b
Stöhr&Co Kg	1	12	158.00G
StollwrckVA.	1	6	113.75G
Stolb.Zink-A	1	10	126 00G
StralsSpielk	7	8	135 25G
Tecklenbrg	1	8	115 00bG
Tel. Berliner	7	8	169 60G
Teltow- Kan.	—	frc.	29 30G
Terra A.-G. .	6	0	89 50bG
Fr. Grossch.	7	0	77.00B
do.N.Schönh	1	0	67 00G
do.N BotGart	—	frc.	83 00G
de BrlNrdost	1	0	196 00G
do.do. Südw.	—	frc.	900b
Teuton. Misb	1	7½	120 25G
Thale Eis StP	1	20	218 00bG
Fr. Thomée .	7	3	73.00b
Trachenb. Z.	7	12	125.00bG
UnionBaug.	1	0	81.25G
U.d.Lind. Bv.	1	10	149.50b
Varzin. Pap	1	10	140 00bG
V.Brl.Frkf.G.	1	9	125 25G
do.CölnRw.P	1	20	330.00bG
do.Mörtel-W	1	0	78.50G
do. Metw.Hll.	O	11	149.50bB
do. Nickelw.	4	18	264 25bG
do.Zypen&W	7	12	174 90b
VictoriaFahr	O	7	98 00bG
VogelTel.Dr.	O	13	174 00bG
Vogtl.Masch	7	30	408.00b
Vorwohl.P.C.	1	18	215.00bG
WandererF	O	27	404 50bG
WerschWssf	4	11	161.00bG
Westeregln.	1	13	184.50bG
de. Pr.-Akt.	1	4½	98.25G
Westfal.Cem	1	5	105.90B
Westf.Dr.Ind	7	9½	164.25B
do. Kupfer	7	8	108.00G
do. Stahlw.	7	0	41 25bG
do. Bd.A.G.	—	frc.	565 00G
Wicking P.C.	1	5	84.50b
Wiel &Hrdtm	8	8	109.50G
WilkeGasom	4	6	95.10G
Witt. Gussst.	7	12	188.25G
do. Stahlrhr.	7	0	130.00b
Wrede Mälz.	9	4½	70.60G
ZechauKrb.	1	3	83.75G
ZeitzerMsch	7	20	307.75b
Zellst Waldh	1	15	220.00G

Wechselkurse			
Amst.-Rtt	8 T.	5	168.30B
Brüss. u.A	8 T.	5	80.475bB
Kopenhg.	8 T.	6	112.00B
Lissabon	14 T.	6	—.—
London .	vista	4½	20.46bG
do. . .	8 T.	4½	20.435b
Madr. u.B.	14 T.	4½	74.70b
Neuyork .	vista	—	4.1975B
Paris . .	8 T.	4	81.075B
Wien . .	8 T.	6	84.525b
Schweiz .	8 T.	5	80.85B
Stockhlm	10 T.	5½	112.10B
Ital Plätze	10 T.	5½	78.70bG
Petersbg.	8 T.	6	215.00b
Warsch. .	8 T.	6	215.09b

Gold, Silber, Banknoten	
Sovereigns p. Stück	20.43b
20-Franks-Stücke .	16.22b
N.Russ.Gold p100R.	215.40b
Amerikan. Noten . .	4.19bG
Engl. Banknoten 1L.	20.46b
Franz.Banka. 100fr.	81 00b
Oest. Noten 100 Kr.	84.60b
Russ. Noten 100 R.	214.90bB
do. Zoll-Kup. kl.	321.00b

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Bekanntmachung.

Mappen mit Bildern der Stadt Thorn

aus älterer und neuerer Zeit, welche von den Herren **Kleefeld**, Stadtbaurat in Thorn und **Schmid**, Baurat und Provinzial-Konservator von Westpreußen in Marienburg, zusammengestellt wurden, sind für den Preis von 3,00 Mark beim Kastellan des Rathauses und im Museum zu haben.

Thorn den 19. Juli 1913.

Der Magistrat.